

Thema:

Gottesdienst

Das ewig Licht scheint da herein

Rituale für kranke, alte und sterbende Menschen

*Herausgegeben von der
Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kindergottesdienst
Evangelische Kirche im Rheinland*

© 1998

Evangelische Kirche im Rheinland
Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kindergottesdienst
Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung, Herstellung und Produktion:
Presseverband der Evangelischen Kirche im Rheinland e.V.
in Verbindung mit der
Breklumer Druckerei Manfred Siegel KG, Breklum
Printed in Germany

Bestellung und Auslieferung:
Presseverband der Evangelischen Kirche im Rheinland e.V.
Postfach 32 08 05
40423 Düsseldorf
Tel. 0211/9151126
Fax 0211/9151166
Internet www.ekir.de/pv
eMail presseverband@ekir.de

Vorwort

»Menschen in den verschiedenen Situationen im Auf und Ab des Lebens bedürfen neben der Seelsorge auch des Angebots von Begleitung im gottesdienstlichen Leben der Gemeinde.« Diesen Leitsatz hatten die Delegierten beim Tag rheinischer Gemeinden im September 1995 beschlossen. Als erster Beitrag sind Materialien zur Seelsorge und Begleitung kranker, alter und sterbender Menschen erarbeitet worden. Diese Aufgabe hat eine vom Landeskirchenamt auf Vorschlag des Innerkirchlichen Ausschusses berufene Projektgruppe übernommen, die sich aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hospizarbeit, der Altenheim- und Krankenhauseelsorge sowie einer Vertreterin der »Grünen Damen« zusammengesetzt hat.

Die einzelnen Beiträge haben unterschiedliche Gestalt, bedingt durch die jeweilige Thematik und den Erfahrungsbereich der Verfasserinnen und Verfasser. Gottesdienstliche Formulare (z.B. Krankensalbung, Abendmahl mit Kranken) stehen neben eher beschreibenden Texten (z.B. Verabschiedungsrituale in Hospizen, Rituale für Kinder). Der Begriff »Gottesdienstliches Leben der Gemeinde« wurde von der Projektgruppe weit gefaßt. Insbesondere wurde darauf geachtet, daß auch nichttheologische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihren Berufen ernst genommen und ihnen Rituale zur Bewältigung von krisenhaften Situationen gerade in der Ausübung ihres Berufs angeboten werden. Um den Themenkreis abzurunden, wurden in den Anhang Überlegungen zur Überbringung einer Todesnachricht aufgenommen. Der Projektgruppe gehörten an: Ilse Birnbaum, Moers; Elisabeth Grube, Tönisvorst; Margarete Roeckner, Püttlingen; Doris Steilner-Jabs, Duisburg; Ute Störmer, Essen; Klaus Danzeglocke, Düsseldorf; Michael Giere, Solingen; Dietrich Grütjen, Köln; Ulrich Lilie, Düsseldorf; Martin Reese, Bad Kreuznach. Der Anhang stammt von Joachim Müller-Lange, Niederkassel.

Klaus Danzeglocke

Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kindergottesdienst
der Evangelischen Kirche im Rheinland

Inhalt

Vorwort	3
I	
Rituale im Kinderkrankenhaus	7
1	
Rituale für das Kind im Krankenhaus am Beispiel des Kindergottesdienstes	9
1.1 Die Rahmenbedingungen für den Kindergottesdienst im Kinderkrankenhaus	10
1.2 Kontaktaufnahme mit den Kindern	11
1.3 Der Kindergottesdienst	12
1.3.1 Ankommen und begrüßen – Kinder und Mitarbeitende lernen sich kennen	12
1.3.2 Sich einstimmen – Eingangslied	13
1.3.3 Sich an Gott wenden und beten – Eingangsvotum und Psalm	13
1.3.4 Sich mitteilen – Klage und Lob	16
1.3.5 Hören und antworten – Biblische Geschichte und Danklied	17
1.3.6 Feiern und teilen – Gemeinsames Tun	22
1.3.7 Beten und segnen – Fürbittengebet und Segen	23
1.4 Verabschieden	24
2	
Rituale für kranke und sterbende Kinder und deren Eltern	26
2.1 Ritual bei einer Fehlgeburt	26
2.2 Rituale bei einer Totgeburt	27
2.2.1 Ritual zur Vergewisserung in das eigene Kind	27
2.2.2 Ritual zur Begegnung mit dem Kind	28
2.2.3 Ritual zur Vergewisserung des Lebens in der Treue Gottes	29
2.2.4 Ritual zur Verabschiedung des Kindes	29
2.3 Rituale bei bedrohtem Leben eines Kindes kurz nach der Geburt	31
2.3.1 Segensritual	31
2.3.2 Salbungsritual	31
2.3.3 Nottaufe	33

II	Rituale für kranke Menschen	39
1	Die Krankensalbung	41
1.1	Vorbemerkung	41
1.2	Krankensegnung und Salbung in einem Gottesdienst der Gemeinde	42
1.3	Krankensalbung einer/eines einzelnen mit einem Angebot unterschiedlicher Texte zur Auswahl	47
1.4	Salbung einer/eines einzelnen als durchformuliertes Modell ohne zusätzliche Texte (insbesondere für die Hand von Laien)	53
2	Abendmahl mit Kranken	57
3	Sterbende begleiten im Krankenhaus	63
III	Rituale im Altenheim	65
	Vorbemerkung	67
1.	Der Einzugscaffee	69
2.	Die Segnung am Sterbebett	76
3.	Die Anzeige eines Todesfalls im Haus	87
4.	Die Aussegnung (Aufbahrung)	88
5.	Die Verabschiedungsfeier	99
6.	Das Jahrgedächtnis	105
7.	Textsammlung	122
8.	Literatur	132
IV	Verabschiedungsrituale für Sterbende und ihre Familien in stationären und ambulanten Hospizen	133
Anhang	151
	Sie haben eine Todesnachricht zu überbringen ...	
	Hinweise für Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger	153

I

Rituale im Kinderkrankenhaus

1 Rituale für das Kind im Krankenhaus am Beispiel des Kindergottesdienstes

Wenn ein Kind krank wird und ins Krankenhaus kommt, erlebt es diese Situation in doppelter Hinsicht als bedrohlich. Zum einen erfährt das Kind durch die Krankheit körperliche Einschränkungen, die für es – je jünger, desto stärker – eine große Verunsicherung mit sich bringen. Körperliche Fähigkeiten, die das Kind vielleicht gerade erst erworben hat, wie z.B. das Laufen, werden durch die Krankheit eingeschränkt oder gehen wieder verloren. Das Kind wird oft auf einen früheren Entwicklungsstand zurückgeworfen. Das kann bei ihm ein großes Gefühlschaos auslösen. Zum anderen – und das ist für das Kind weitaus schlimmer – muß es in einer völlig fremden Umgebung ohne seine gewohnten Bezugspersonen auskommen. Es wird abhängig von Menschen, die ihm fremd sind und die ihm zumuten, was es nicht einordnen kann – bis hin zu zugefügten Schmerzen. Je kleiner das Kind ist, desto weniger hat es die Möglichkeit, den Abbruch der Beziehung zu seinen gewohnten Bezugspersonen, die Trennung von seinen Eltern zu verstehen und einzuordnen. Manchmal erlebt das Kind die Trennung als eigenes Versagen und gibt sich selbst unbewußt die Schuld, daß die Kommunikation zu seinen Eltern bedroht oder gar abgebrochen ist. Die Trennung von den Eltern wird von den Kindern manchmal sogar als tödliche Bedrohung erlebt, obwohl aus der Sicht der Erwachsenen dazu überhaupt kein Grund besteht.

In dieser Lage brauchen Kinder Menschen, die ihnen Sicherheit und Verlässlichkeit vermitteln, die sich als Personen zu erkennen geben, denen man vertrauen und auf die man sich verlassen kann. Das läßt sich am besten durch ein Tun vermitteln. Kinder brauchen Menschen, die sich ihnen gegenüber eindeutig verhalten, die zu »vertrauensbildenden Maßnahmen« fähig sind. Kinder brauchen ein Tun, das frei ist vom Diagnostizieren und Behandeln, frei ist von krankenhausblichem Tun. Im Meer der Handlungen, die durch das Krankenhaus vorgegeben sind, brauchen Kinder Inseln ohne Bedrohung. Sie brauchen ein zweckfreies Tun, das nur ihnen gehört und nur ihnen und ihren Bedürfnissen gilt. Solches Handeln muß für die Kinder wiedererkennbar sein, muß sich wiederholen lassen. Rituale sind solches Tun.

Der Kindergottesdienst im Kinderkrankenhaus ist ein Ritual, das Kindern helfen kann, im verunsichernden und unsicheren Krankenhausalltag neuen Boden unter den Füßen zu finden. Die einzelnen Elemente des Kindergottesdienstes können für die Mitarbeitenden im Krankenhaus Anregung sein, im pflegerischen und ärztlichen Handeln Rituale zu entwickeln, die die Kin-

der in ihrem Krankenhauserleben stützen und stärken und für sie heilsam sind. Die einzelnen Elemente des Kindergottesdienstes werden im folgenden beschrieben; aus ihnen heraus werden Anregungen für die Mitarbeitenden des Krankenhauses entwickelt, im eigenen Handeln Rituale zu entdecken und bewußt einzusetzen.

1.1 Die Rahmenbedingungen für den Kindergottesdienst im Kinderkrankenhaus

Bei der Planung eines Kindergottesdienstes im Kinderkrankenhaus ist es wichtig, sich von Vorstellungen zu lösen, die man aus der Praxis in den Gemeinden kennt. Die Situation im Kinderkrankenhaus erfordert eine ganz eigene Gestaltung des Kindergottesdienstes.

Das beginnt schon bei der Suche nach Mitarbeitenden. Da die Situation im Krankenhaus sehr komplex ist und ein hohes Maß an Flexibilität, Umsicht und differenziertem Wahrnehmungsvermögen erfordert, ist es schwierig, mit jugendlichen Mitarbeitenden zusammenzuarbeiten. Es ist gut, erwachsene Mitarbeitende für den Kindergottesdienst zu gewinnen. Vielleicht lassen sich Menschen finden, die aus unterschiedlichen Gründen Erfahrungen mit einem Kinderkrankenhaus haben. Vielleicht ist auch ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin des Krankenhauspersonals bereit, den Kindergottesdienst mitzugestalten. Kinder erfahren dadurch an Ärzten oder Ärztinnen, an Schwestern oder Pflegern ganz neue Seiten.

Die Raumsuche für den Kindergottesdienst im Kinderkrankenhaus kann schwierig werden. Krankenhäuser sind vielfach von Raumnot geplagt, Kapellen gibt es selten. Jeder Raum im Krankenhaus ist durch eine oder mehrere Funktionen belegt. Die Raumsuche ist allerdings nicht nur ein äußeres Problem, sie ist auch ein inneres: Wieviel Raum, wieviel Wert wird in einem Krankenhaus einer zweckfreien und nichtfunktionalen Veranstaltung gegeben? Ideal ist ein ganz eigener Raum für den Kindergottesdienst, auf jeden Fall ein Raum, der für den Kindergottesdienst eigens gestaltet werden kann. Genügend Stühle müssen vorhanden sein und Platz, damit auch Kinder mit ihren Betten oder mit ihren Infusionsständern kommen können. Es ist schön, eine Mitte zu gestalten, z.B. einen kleinen Altar aufzubauen mit Kerzen, Blumenschmuck u.a.

Im Kinderkrankenhaus muß viel Werbung für den Kindergottesdienst gemacht werden. Daß Kindergottesdienst stattfindet, braucht immer neue Erinnerung. Plakate können dazu dienen, Einladungszettel, die auf den Stationen verteilt werden. Vor allem aber sind Gespräche mit den Mitarbeitenden des Krankenhauses wichtig. Von der Unterstützung des Krankenhausperso-

nals ist es entscheidend abhängig, ob ein Freiraum für den Kindergottesdienst im Krankenhausalltag geschaffen wird.

Feste und Feiern, große und kleine Unterbrechungen im Krankenhausalltag sind heilsam für kranke Kinder. Sie fühlen sich gewürdigt, wenn z.B. an ihren Geburtstag gedacht wird oder die Pflegenden Zeit haben für ein Abend- und Einschlafritual. Während eines langen Krankenhausaufenthaltes kann z.B. ein Sommerfest einen freudigen Höhepunkt bedeuten, auf den Kinder hinleben können und der sie befreien kann vom Kreisen um ihre Krankheit. In einer Kinderklinik ist die Idee entstanden, regelmäßig mit einem »Überraschungswagen« durch die Station zu fahren. Kinder können sich an diesem Wagen Spiele und Bücher ausleihen und bekommen manchmal kleine Geschenke.

Feste und Feiern, große und kleine Unterbrechungen im Krankenhausalltag strukturieren die Zeit der Kinder nach anderen Gesichtspunkten als nach den krankenhausblichen und geben der seelischen Gestimmtheit der Kinder einen anderen Rhythmus. Das seelische Wohlbefinden der Kinder hat auf den Krankheitsverlauf entscheidenden Einfluß. In augenfälliger Weise gilt das für Kinder.

1.2 Kontaktaufnahme mit den Kindern

Es ist wichtig, daß die Kindergottesdienstmitarbeitenden zu den Kindern auf die Stationen gehen, um sie persönlich zum Kindergottesdienst einzuladen und abzuholen. Für die Kinder ist die persönliche Ansprache ganz entscheidend; sie sollen die Namen der Einladenden erfahren und erklärt bekommen, was sie mit der Einladung erwartet: feiern, singen, spielen, basteln...

Den Kindern muß auch gesagt werden, daß die Feier, zu der sie eingeladen sind, einen religiösen Hintergrund hat. Das ist vor allem für Kinder anderer Religionen wichtig, z.B. für Muslime. Die Kinder müssen sich frei entscheiden können, ob sie am Kindergottesdienst teilnehmen wollen oder nicht. Wenn ein Kind nein sagt, ist dies unbedingt zu respektieren, denn im Krankenhaus liegt das meiste, das mit dem Kind geschieht, nicht in seiner Entscheidung.

Wenn Kinder zum Kindergottesdienst eingeladen werden, können in ihrer Gegenwart auch Personen ihres Vertrauens (z.B. eine Krankenschwester, ein anderes Kind, das den Kindergottesdienst schon kennt, oder Eltern, die das Kind besuchen) mit angesprochen werden, so daß diese helfen können, das Kind für den Kindergottesdienst zu gewinnen. Personen, die das Kind

begleiten möchten, sind natürlich auch herzlich zum Kindergottesdienst eingeladen.

Äußerlich sollten die Kindergottesdienstmitarbeitenden als solche erkennbar sein. Vielleicht tragen sie einen Button (oder ein Tuch, einen Schal, eine Kette ...), der das Emblem des Kindergottesdienstes zeigt, mit dem im Krankenhaus für den Kindergottesdienst geworben wird (auf den Plakaten, auf den Einladungszetteln ...). So kann das wiedererkennbare Zeichen, das alle Kindergottesdienstmitarbeitenden tragen, Hilfe bei der Kontaktaufnahme mit den Kindern sein.

Ein Kind, auch wenn es noch so klein ist, hat ein Recht darauf zu erfahren, wer die Personen sind, die mit ihm in Kontakt treten. Jeder, jede sollte sich mit seinem, ihrem Namen vorstellen und so kindgemäß wie möglich erklären, welche Funktion er oder sie ausübt. Je jünger das Kind, um so weniger wird es den Informationsgehalt der Worte aufnehmen. Es wird aber spüren, mit welcher Emotion sich ihm jemand vorstellt. Je stärker die Emotion auf das Kind ausgerichtet ist, um so leichter ist es dem Kind möglich, Vertrauen zu fassen. Auf der weißen und uniformen Krankenhauskleidung kann ein individuell und phantasievoll gestaltetes Namensschild bei der Kontaktaufnahme hilfreich sein. Es weckt das Interesse des Kindes; es kann das Namensschild anfassen oder danach greifen und auf diese Weise selbst Kontakt aufnehmen. Das Namensschild kann später beim Wiedererkennen helfen.

1.3 Der Kindergottesdienst

1.3.1 Ankommen und begrüßen – Kinder und Mitarbeitende lernen sich kennen

Die Kinder brauchen viel Zeit, um sich in dem neuen Raum einzufinden, anzukommen, sich gegenseitig wahrzunehmen und etwas voneinander kennenzulernen. Auch erwachsene Kindergottesdienstbesucher stellen sich vor und natürlich auch die Mitarbeitenden.

Namen- und Kennenlernspiele finden sich in entsprechender Literatur. Ein Namensschild – für kleinere Kinder ein Symbolschild – für jeden Kindergottesdienstbesucher und für jede Kindergottesdienstbesucherin ist hilfreich. Auf dem Namensschild kann das Emblem des Kindergottesdienstes abgedruckt sein. Mit dem Namensschild bekommt das Kind zugleich ein Geschenk. Es kann sich dadurch noch einmal mehr begrüßt fühlen.

Trotz aller Zeitknappheit im Krankenhaus ist es wichtig, sich Zeit zu nehmen, das Kind zu begrüßen, wenn es ins Krankenhaus kommt, dem Kind selbst Gelegenheit zu geben, etwas von sich mitzuteilen, z.B. den Namen, wie alt es ist, was ihm weh tut. Auch das Aufnahmegespräch bietet sicherlich viele Ge-

legenheiten, zuerst das Kind anzusprechen, bevor über es geredet wird. Manches Kind freut sich, wenn es zur Begrüßung etwas geschenkt bekommt.

1.3.2 Sich einstimmen – Eingangslied

Ein Eingangslied kann das erste gemeinsame Tun sein. Es verbindet die Kinder untereinander und alle, die im Kindergottesdienst anwesend sind. Es ist gut und wichtig, ein Lied zu finden, das vielen bekannt ist. Das ist natürlich in der Krankenhaussituation schwierig. Darum eignet sich ein Lied, das einprägsam und schnell zu lernen ist. Es hat sich bewährt, über längere Zeit immer das gleiche Eingangslied zu singen. Dann ist dieses Lied für die Kinder, die länger im Krankenhaus sind oder immer wieder ins Krankenhaus kommen, ein vertrauter Beginn.

Beispiele: Vom Aufgang der Sonne ... (EG 456)

Guten Morgen, das ist schön ... (LfJ 388)

Heut ist ein Tag, an dem ich singen kann ... (LfJ 555)

Anstelle des Eingangsliedes kann auch eine »Glocke« geläutet werden. Dazu kann eine Triangel oder auch ein Windspiel aus Klangstäben eingesetzt werden.

Oder: Lied und »Glocke« werden miteinander verbunden, z.B. mit dem Lied Hörst du die Glocken ... (LfJ 395).

Singen und Musizieren sind besonders für Kinder Elemente, in denen sie aufleben können. Die Musik hilft, Angestautes ins Fließen zu bringen, Verkraampftes zu lösen und sich einzulassen auf den Augenblick. Die Pflegenden können mit Musik und Liedern helfen, daß die Seelen der Kinder im durchrationalisierten und funktionalisierten Krankenhausalltag atmen können. Die Pflegenden werden dazu Lieder und Musik aufgreifen, die den Kindern vertraut sind.

1.3.3 Sich an Gott wenden und beten – Eingangsvotum und Psalm

Eingangsvotum

Nachdem die Kinder und die Mitarbeitenden sich gegenseitig begrüßt und bekannt gemacht haben und durch das Eingangslied eingestimmt sind, wird Gott begrüßt: Ein Kind kann z.B. eine Kerze auf dem Altar anzünden. Alle Kinder können sich bei den Händen fassen (soweit möglich), und nach einer Einführung in den Kindergottesdienst wird z.B. gesprochen:

Wir feiern Kindergottesdienst. Gott hat uns eingeladen. Er ist mitten unter uns. In Gottes Namen feiern wir.

Es folgt: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Oder: Wir singen das Lied: Wir feiern in Gottes Namen ... (das Lied ist abgedruckt in: *Lydia Laucht*, Heute will ich zu dir kommen. Gottesdienste, die Kinder trösten und ermutigen, 1994, S. 13).

Dieser Moment ist im Kindergottesdienstgeschehen ganz wichtig. Auch Kindern, die nicht an Gottesdienste gewöhnt sind, kann vermittelt werden: Wir unterbrechen jetzt unser alltägliches Tun. Wir halten inne. Wir betreten jetzt einen Raum, in dem wir still werden und Atem holen können, in dem wir spüren, was uns bewegt, in dem wir Neues hören und ermutigt werden. Wir treten ein in den Raum, in dem Gott uns begegnet.

Damit der Eingang in diesen neuen Raum für die Kinder erkennbar ist und der liturgische Gruß ihnen vertraut wird, bleibt das Eingangsvotum über längere Zeit gleich.

*Im Getriebe des alltäglichen Krankenhausesgeschehens können ähnliche Momente sehr wichtig sein. Ein Innehalten im Trubel, ein Stillwerden mitten im nötigen, alltäglichen Tun – das können ganz kurze Momente sein. Mit dem Kind gemeinsam durchs Fenster nach draußen schauen und einfach bei dem bleiben, was es sieht, sich ein Bild, das ein Kind gemalt hat, zeigen lassen, bei einer Kleinigkeit, einer scheinbaren Nebensächlichlichkeit verweilen, von der ein Kind angezogen und fasziniert ist – auf solche stillen Momente im Erleben des Kindes zu achten tut der Seele des Kindes gut (vgl. Gerda und Rüdiger Maschwitz, *Gemeinsam Stille entdecken. Übungen für Kinder und Erwachsene*, 1995, S. 37 u.ö.). Übrigens kann man entdecken, daß die Krankheit eines Kindes manchmal gerade diesen Sinn hat: Stille erfahren, Herauskommen aus dem Chaos des alltäglichen Lebens. Und auch das: Die geistliche Dimension solcher Stilleerfahrungen im Alltag wird im Kindergottesdienst benannt und erlebt.*

Psalm

Es folgt ein Psalmgebet (eine Sammlung von Psalmgebeten für Kinder findet sich z.B. in: Er gebe uns ein fröhlich Herz. Überlegungen, Vorschläge, Texte für die Liturgie im Kindergottesdienst, hg. vom württembergischen evangelischen Landesverband für Kindergottesdienst, 1993; oder in: Sagt Gott, wie wunderbar er ist. Alte und neue Psalmen zum Sprechen und Singen, hg. von Gottfried Mohr, Jürgen Koerver und Andreas Weidle, 1990).

Ein Beispiel:

Freundlich und hilfreich ist Gott (nach Psalm 103)

Freundlich und hilfreich ist Gott.

Ja, unser Gott ist barmherzig.

Ich will mich über den Herrn freuen.

Alles, was in mir ist,
mein Herz und mein Geist,
soll ihn loben.

Freundlich und hilfreich ist Gott.
Ja, unser Gott ist barmherzig.

Ich will mich über den Herrn freuen
und will all das Gute nicht vergessen,
das ich von ihm empfangen habe.

Freundlich und hilfreich ist Gott.
Ja, unser Gott ist barmherzig.

Er hat mir alle meine Schuld vergeben.
Und hat heil gemacht,
was in mir zerbrochen ist.

Freundlich und hilfreich ist Gott.
Ja, unser Gott ist barmherzig.

Er hat mich stark gemacht.
Solange ich lebe,
sorgt er für mich.

Freundlich und hilfreich ist Gott.
Ja, unser Gott ist barmherzig.

So hoch der Himmel über der Erde ist,
so groß ist Gottes Freundlichkeit
für die, die zu ihm gehören.

Freundlich und hilfreich ist Gott.
Ja, unser Gott ist barmherzig.

(Aus: Sagt Gott, wie wunderbar er ist, a.a.O., S. 60)

Psalmen sind geformte Sprache, in der seit alters Erfahrungen von Menschen mit ihrem Leben, mit Gott aufbewahrt sind. Sie können die eigenen Erfahrungen ordnen, verstehen und begreifen helfen, können Worte geben für das, was noch nicht sagbar ist. Solche geformte Sprache ist heilsam. Der Kehrvers kann leicht mitgesprochen werden. So sind die Kinder beim Beten beteiligt. Der Psalm wird zu ihrem Gebet. Den Kehrvers werden die

Kinder behalten, manchmal auch über den Gottesdienst hinaus.

Es kann hilfreich sein, die Kinder den Kehrvors mit Hilfe von Gesten sprechen zu lassen. Die Gesten helfen, sich den Kehrvors, gerade dann, wenn er für die Kinder ungewohnte Worte enthält, einzuprägen.

Mancher Kehrvors kann auch gesungen werden (vgl. Beispiele in: Sagt Gott, wie wunderbar er ist, a.a.O.).

Geformte, durch einen Rhythmus geprägte Sprache hilft, das Innere zu ordnen, in der Flut der ungeordneten Eindrücke und Gefühle kleine Inseln von Ordnung zu schaffen, bei denen es möglich ist, wenigstens für einen Moment zu verweilen und auszuruhen, einen Moment lang sich zu sammeln und zu konzentrieren. Viele Kinderreime haben diesen Sinn, insbesondere Kinderreime, die mit Fingerspielen verbunden sind. So kann es auch heilsam sein, wenn eine Schwester oder ein Pfleger mit einem Reim oder einem Fingerspiel die Angst des Kindes für einen Moment unterbricht.

1.3.4 Sich mitteilen – Klage und Lob

Die Kinder brauchen Raum, ihr eigenes Erleben – wenn sie wollen – zu äußern, eine Form, in der sie sagen können, was sie bewegt, einen Ort, an dem sie Trauriges und Frohmachendes »lassen können«.

Klage und Lob

Am Altar liegen Steine in verschiedenen Größen, auch Teelichter sind aufgestellt. Den Kindern wird Mut gemacht zu sagen, was sie bedrückt und was sie froh macht. Beides können sie Gott sagen.

Sie stehen nacheinander auf, bzw. jemand geht mit Steinen und Kerzen zu den Kindern. Die Kinder nehmen einen Stein oder ein Licht und sagen laut oder leise, worüber sie traurig oder glücklich sind.

Auf eine Klage wird mit einem Kyrie geantwortet (z.B. EG 178.9), auf das Lob mit dem Magnificat (z.B. EG 588) (diese Anregung stammt aus: *Laucht*, Heute will ich zu dir kommen, a.a.O., S. 14).

Ein anderer Vorschlag: Auf jede Äußerung eines Kindes wird mit dem Lied »So wie ich bin, komme ich zu dir ...« geantwortet (diese Anregung findet sich ebd., S. 14 und 119).

Die Mitarbeitenden werden genau zuhören, was die Kinder äußern. Sie werden meist keine Gelegenheit haben, schon im Gottesdienst auf das Gesagte einzugehen. Aber wenn es nötig ist, wird einem Kind angeboten, nach dem Gottesdienst, bei einer anderen Gelegenheit, das Geäußerte noch einmal in einem geschützten Rahmen aufzugreifen. Für Seelsorger und Seelsorgerinnen bieten sich hier viele Anknüpfungspunkte.

Manchmal zeigt es sich, daß Kinder noch andere, ihnen gemäßigere Formen brauchen, etwas von sich mitzuteilen. Das zu entdecken braucht Wahrneh-

mungs- und Einfühlungsvermögen. So hat z.B. einmal ein sprachbehinderter Junge nur dadurch eine Chance bekommen, von sich zu erzählen, daß er zu Gitarrenakkorden – mit einem Lied, dessen Melodie er im Augenblick frei erfand – seine Geschichte erzählte.

Wenn Kinder sich mitteilen, wenn sie von sich erzählen, wenn sie etwas von ihren so ganz eigenen Gedanken und Gefühlen preisgeben, ist das sehr kostbar; es ist wichtig, dies wahrzunehmen und zu würdigen. Manchmal braucht es dazu gar nicht viel Zeit, nur einen Moment lang Aufmerksamkeit und ungeteiltes Zugewandtsein. Es gibt viele »Türöffner«, mit denen Kinder eingeladen werden können, etwas von sich zu zeigen. Der einfachste ist immer noch »Wie geht es dir?«. Und Kinder werden dann am ehesten darauf antworten, wenn sie fühlen, daß diese Frage ernst gemeint ist.

1.3.5 Hören und antworten – Biblische Geschichte und Danklied

Biblische Geschichte

Eine biblische Geschichte erzählen, eine biblische Geschichte Kindern im Kinderkrankenhaus erzählen – das kann nur möglich sein, indem diese Geschichte durchsichtig wird für das Erleben der Kinder, für die Geschichte, die ihr eigenes Leben erzählt.

Ein Beispiel aus einem Kindergottesdienst in einer Kinderklinik:

Geschichte von der Heilung eines Gelähmten (Markus 2,1-12)

Bevor die Geschichte erzählt wird, wird den Kindern ein Bild gezeigt: Ein Kind liegt in einem Bett in einem Krankenzimmer: müde, schlapp, angeschlossen an eine Infusion, die an einem Ständer aufgehängt ist. Auf der Bettkante sitzt ein Mann, vielleicht der Vater, und wendet sich dem Kind zu. Auf dem Bett liegt ein Geschenk, in Geschenkpapier eingewickelt. Vielleicht hat der Vater es mitgebracht. Aber das Kind blickt weg, vom Vater weg in eine andere Richtung, beachtet das Geschenk nicht. An der Wand des Krankenzimmers hängt ein kleines Bild, eine Zeichnung: zwei Kinder, die sich aneinanderschmiegen.

Wenn die Kinder dieses Bild betrachten, sehen sie sich oftmals selbst darin. Sie sehen vor allem die durch die Krankheit und den Krankenhausaufenthalt gestörte Beziehung zu sich selbst und zu den Menschen, die ihnen vertraut sind. »Das Kind kann nicht mehr gehen.« »Das Kind hat Schmerzen.« »Das Kind ist traurig, weil der Vater zu spät gekommen ist.« »Der Vater hat ein Geschenk mitgebracht, aber das will das Kind nicht haben.« »Die beiden auf dem Bild an der Wand, die haben sich lieb.« Im Erleben der Kinder ste-

hen die Folgen, die die Krankheit und der Krankenhausaufenthalt für die Beziehungen der Kinder haben, im Vordergrund: die beschädigte Beziehung zu sich selbst, die beeinträchtigte Beziehung zu den Menschen, mit denen die Kinder verbunden sind.

Und genau das ist auch das Thema der Geschichte von der Heilung des Gelähmten in Kapernaum: das Gelähmtsein und die damit verbundenen gestörten Beziehungen, die der Heilung bedürfen. Was »Gelähmtsein« bedeutet, wissen die Kinder im Krankenhaus nur allzugut: Kinder, die vielleicht gerade laufen gelernt haben, sind in ihrer noch nicht lange erworbenen Bewegungsfreiheit wieder eingeschränkt. Kinder können nicht einfach weg von der Station, die nicht ihr Zuhause ist. Sie dürfen nicht nach Hause, nicht dahin, wohin sie wollen: nicht zur Mutter, nicht zum Vater, nicht zu den Geschwistern. Und manche Kinder werden wie gelähmt, stumm, apathisch...

Ein Mann lebt in Kapernaum.

Der ist krank.

Der ist gelähmt.

Der kann nicht gehen.

Wenn er von einem Ort zu einem anderen will,
dann müssen ihn andere tragen.

Allein kann er nicht gehen.

Das ist schlimm für ihn.

Oft muß er denken: »Ach, könnte ich doch gehen!

Könnte ich doch gehen, wohin ich will!«

Und der Mann ist wütend und traurig.

Es gibt viele Geschichten, die Kindern helfen können, ihr Erleben mit ihrer Krankheit und ihren Krankenhausaufenthalten zu bearbeiten. Wer solche Geschichten kennt und sie sich aneignet, kann sie einem Kind manchmal auch so ganz nebenbei erzählen: beim Essen, beim Waschen, ja selbst bei einer ärztlichen Untersuchung, in der Krankengymnastik, im Krankenhauskindergarten, in der Krankenhausschule...

Gute Geschichten, auch frei erfundene, können das Erleben der Kinder aufnehmen, ihm einen Sinn geben. Von vertrauten Personen erzählte Geschichten können wie ein Flußbett sein, in dem das Erleben der Kinder fließen kann und Richtung findet.

Jesus ist in Kapernaum.

In einem Haus.

Da sind viele Leute.

Die wollen Jesus hören und sehen.

»Ich möchte auch dahin«, denkt der Gelähmte.

»Aber ich kann nicht. Ich kann nicht aufstehen.

Ich komme nicht dahin. Ich bin ausgeschlossen.«

Da kommen vier Leute.

Die sagen: »Komm, wir bringen dich zu Jesus.

Wir schaffen es, dich dahin zu bringen,
wohin du willst.«

Und die vier Leute tragen den Gelähmten auf seinem Bett
zu dem Haus, in dem Jesus ist.

Das kennen die Kinder: nicht dahin zu können, wohin sie wollen, nicht nach Hause zu können. Das Nichtkönnen, das Nichtvermögen, die schmerzliche Abhängigkeit des Kindes von Menschen und Räumen, die dem Kind fremd sind, stürzen das Kind oft genug in Hoffnungslosigkeit. Das wird von Erwachsenen manchmal kaum bemerkt, weil ihnen diese Gründe für Hoffnungslosigkeit nichtig erscheinen. Aber das Erleben von Raum und Zeit ist bei Kindern – je kleiner, je mehr – ein völlig anderes. Kinder können »Zeit-Räume« nicht in demselben Maß überbrücken, wie das Erwachsene können. »Bis morgen« – das kann für ein kleines Kind zu lange, ja zu spät sein. Es schließt z.B. aus dem Fernbleiben der Eltern: »Meine Eltern lieben mich nicht mehr. Ich bin ihnen nicht mehr wichtig.«

Pflegende helfen, »Zeit-Räume« zu überbrücken, indem sie versuchen, mit den Eltern oder anderen Bezugspersonen der Kinder zusammenzuarbeiten. Sie lassen sich sagen, wann die Eltern die Kinder besuchen werden. Sie machen die Eltern vielleicht sogar darauf aufmerksam, daß es einfacher für das Kind ist, ein wenig vor der verabredeten Zeit zu kommen als zu spät, auf jeden Fall aber – wenn irgend möglich – verabredete Zeiten einzuhalten, lieber häufiger zu Besuch zu kommen, wenn auch kurz, als zu lange Abstände zwischen den Besuchen zu lassen. Wenn der erwartete Besuch für die Kinder sich verspätet oder gar ausfällt, können Pflegende Vermittler sein: für die Kinder nachfragen, klären, neue Verabredungen treffen... Mit den Kindern gemeinsam warten, vielleicht einer Handpuppe die Stimme der Mutter, des Vaters geben, die dem Kind versichert, daß seine Eltern es lieben...

Da merken die vier Leute und der Gelähmte,
daß sie nicht in das Haus können.

Sie können Jesus nicht hören und sehen.

Da sind zu viele Leute, die den Weg in das Haus versperren.

Aber die vier Leute finden einen Weg.

Der Gelähmte soll einen Platz im Haus bekommen.

Die vier Leute steigen auf das Dach.

Sie heben die Dachplatten, die auf dem Dachbalken liegen, beiseite.

Eine Öffnung entsteht. Durch die Öffnung können sie Jesus sehen.

Er steht genau unter ihnen.

Da lassen die vier Leute den Gelähmten auf seinem Bett durch die Öffnung

hinunter zu Jesus.

Jetzt ist der Gelähmte bei Jesus.

Jetzt ist er ganz wichtig.

Im Getriebe des Krankenhausalltags kommen die individuellen Bedürfnisse der Kinder oftmals zu kurz. So vieles ist anders als zu Hause, als in der vertrauten Umgebung: das Essen, das Bett, die Kleidung, der Tagesrhythmus und immer wieder die vielen fremden Menschen...

Die Grundbedürfnisse der Kinder werden im Krankenhausalltag so ganz anders, eben auf fremde, für das Kind befremdliche Weise beantwortet. Das Kind ist verunsichert. Jeder Augenblick sagt ihm: »Hier bist du nicht zu Hause.«

Mitarbeitende können dem Kind helfen, heimisch zu werden, indem sie seine ganz persönlichen Bedürfnisse ernst nehmen. Sie werden sich erkundigen, wie die Essensgewohnheiten des Kindes aussehen, welches der Lieblingspull-over des Kindes ist, ob es Einschlaf- und Weckrituale gibt, welches Kuscheltier das Kind Zuhause mit ins Bett nimmt... Wenn die eine oder andere Gewohnheit, die das Kind von zu Hause kennt, im Krankenhaus auch eine Rolle spielen darf, kann das Kind sich in seiner Person gesehen fühlen; es kann spüren, daß es wichtig genommen wird und wenigstens für Momente im Mittelpunkt stehen darf.

Jesus sieht, was da geschieht.

Er versteht.

Da bringen Leute einen Gelähmten zu ihm.

Die Leute schaffen Platz für ihn.

Sie bringen ihn in die Mitte.

Der Gelähmte ist jetzt wichtig.

Das sieht Jesus.

Und er sagt:

»Es ist gut, daß du da bist.

Du bist wichtig. Du gehörst hierher. Du gehörst zu mir.

Du gehörst mitten ins Leben. Du gehörst zu Gott.

Du bist ein Kind Gottes.«

Mitarbeitende können auf vielfältige Weise mit dazu beitragen, daß Kinder sich im Krankenhausalltag gesehen und ernst genommen fühlen, wichtig genommen und gewürdigt. Die bisher genannten und viele andere kleine Alltagsrituale tragen dazu bei. Am intensivsten wird ein Kind das erfahren, wenn eine Mitarbeitende oder ein Mitarbeitender dem Kind etwas von sich persönlich schenkt: ein gutes Wort, eine tröstende Geste, ein kleines Geschenk aus dem eigenen Leben: »Guck hier, ein kleines Taschentuch für dich. Das ist aus einem besonderen Stoff. Der kommt aus dem Land meiner Kindheit.«

(Diese Idee stammt von einer Seelsorgerin, die aus Westfalen kommt, und ihr Taschentuch ist aus Westfalenstoff gefertigt.)

Die Leute, die bei Jesus stehen, ärgern sich.

»Wie kann Jesus so was sagen?« denken sie.

»Er verspottet Gott. ›Kind Gottes‹, so was darf kein Mensch dem anderen sagen. Das kann nur Gott allein. Wir können das nicht wissen. Vielleicht gefallen wir Gott ja gar nicht. Vielleicht sind wir ihm ja gar nicht wichtig. Und er will uns nicht als sein Kind haben?«

Jesus merkt, was die Leute, die bei ihm stehen, denken.

Und er sagt: »Ich will euch etwas fragen: Was ist leichter, einem Menschen den Glauben zu schenken, daß er ein Kind Gottes ist, oder ihn gesund zu machen?«

Und die Leute, die bei Jesus stehen, denken: »Was soll die Frage? Eins ist so schwer wie das andere!«

Und Jesus sagt: »Ich will euch zeigen, daß es möglich ist zu sagen: Du bist ein Kind Gottes. Denn ich bin ein Kind Gottes.«

Das eine ist so schwer wie das andere: dem Kind zu helfen, daß es wieder gesund wird, und es ihm gewiß sein lassen, daß seine Eltern, seine Bezugspersonen das Kind lieben, es nicht im Stich lassen, ja, daß es geliebt ist, selbst wenn die Eltern nicht nach dem Kind fragen und es verlassen.

Das eine ist so schwer wie das andere: dem Kind im Chaos des Krankenhausaftags eine tragfähige Beziehung zu bieten oder ihm zur Heilung zu verhelfen.

Mitarbeitende werden in dieser Einsicht handeln. Sie werden mit daran arbeiten, daß die Zeit für die Pflege der Beziehung zum Kind genauso wichtig genommen wird wie das gewohnte medizinische und pflegerische Handeln.

Jesus sieht den Gelähmten an.

Er sagt zu ihm: »Ich sage dir: Steh auf, nimm dein Bett und geh.«

Und der Gelähmte steht auf, nimmt sein Bett und geht.

Alle sehen es. Sie können es nicht fassen.

Und sie danken Gott: »So etwas haben wir noch nie gesehen.«

Einmal sitzt ein Mädchen im Kindergottesdienst der Kinderklinik. Etwa acht Jahre ist sie alt. Es sitzt da, ganz apathisch, bewegt sich kaum.

Ein Kindergottesdienstmitarbeiter erzählt die Geschichte von der Heilung des Gelähmten. Er ist Schwabe und erzählt die Geschichte mit schwäbischem Akzent: »Und der Gelähmte steht auf, nimm dein Bett und geht heim.«

Das kleine Mädchen wird wach, plötzlich wird es ganz lebendig.

»Wer geht ins Heim?« fragt es. Und es will noch mehr wissen von diesem Menschen, der auch ins Heim geht. Nach und nach kommt heraus, daß dieses Mädchen nicht zu seinen Eltern kann. Wenn es aus dem Krankenhaus entlassen wird, wird ein Kinderheim sein neues Zuhause. Überglücklich

nimmt es das Bilderbuch mit aus dem Kindergottesdienst, in dem die Geschichte von der Heilung des Gelähmten erzählt wird. Endlich hat es jemanden gefunden, »der auch ins Heim geht«.

Die Kinder im Kindergottesdienst werden eingeladen, auf die biblische Geschichte mit einem Lied zu antworten. Entsprechend wird das Lied ausgesucht. Zur Geschichte von der Heilung des Gelähmten paßt ein Danklied.

Danklied

Ein Beispiel: Laßt uns miteinander ... (EG 645)

Wenn möglich, kann dieses Lied auch in Bewegung umgesetzt werden (eine Anleitung dazu findet sich bei *Laucht*, Heute will ich zu dir kommen, a.a.O., S. 19f).

Kinder, die krank sind, die »festgesetzt« sind im Krankenhaus, haben oftmals Sehnsucht nach Bewegung, nach innerer und äußerer Bewegung.

Mitarbeitende können helfen, den inneren und äußeren Bewegungs- und Erlebnishunger der Kinder zu stillen. Manchmal ist dazu gar nicht viel »Bewegung« nötig: Eine Schwester nimmt ein Kind mit, wenn sie einen Besorgungsgang durchs Krankenhaus machen muß... Ein Pfleger wiegt ein Kind in seinen Armen... Eine andere Mitarbeitende denkt sich mit dem Kind zusammen eine Abenteuergeschichte aus... Ein Mitarbeiter kennt ein Bewegungsspiel...

1.3.6 Feiern und teilen – Gemeinsames Tun

Der Krankenhausalltag bietet wenig Möglichkeiten, Gemeinsames miteinander zu entdecken. Der Krankenhausalltag bringt für den einzelnen tendenziell Isolation mit sich, obwohl sehr viele Menschen im Krankenhaus aufeinandertreffen. Im Krankenhausalltag eröffnet darum der Kindergottesdienst in besonderer Weise einen Raum, in dem Kinder, die sich zuvor fremd waren, zueinander finden, in dem sie sich kennenlernen, miteinander etwas Neues erfahren und in gemeinsamem Tun zueinander finden. Im Kindergottesdienst findet sich für die Kinder Gemeinsames, unabhängig von ihrem Kranksein und unabhängig von der Gegebenheit, im Krankenhaus sein zu müssen.

Das gemeinsame Tun im Kindergottesdienst ist also von besonderer Wichtigkeit in einem Kinderkrankenhaus. Es ist für die Kinder ein Fest, wenn sich etwas aus dem Krankenhausalltag heraushebt, wenn Kinder miteinander spielen, basteln, malen... So kann z.B. im Anschluß an die Geschichte von der Heilung des Gelähmten die Geschichte mit den Kindern nachgespielt werden. Das Spiel muß so gestaltet sein, daß es den Möglichkeiten der Kinder entspricht. Eventuelle Bewegungseinschränkungen der Kinder müssen mitberücksichtigt werden. So können die Kinder z.B. miteinander überlegen, wie sie eine Szene aus der Geschichte als »Standbild« stellen können.

Auch Mitarbeitende im Krankenhaus können im normalen Krankenhausalltag helfen, Räume zu erschließen, in denen die Kinder zu gemeinsamem Tun finden, z.B. die Mahlzeiten als etwas Gemeinsames gestalten: gemeinsam beginnen mit einem Lied, mit einem Reim, miteinander Zeichen vereinbaren, an denen die Kinder erkennen können, daß jetzt die Mahlzeit beendet ist. Während des Essens kann eine Kerze brennen; sie wird gelöscht, wenn die Mahlzeit beendet ist.

1.3.7 Beten und segnen – Fürbittengebet und Segen

Die Sorge um die Menschen, mit denen die Kinder verbunden sind, die ihnen vertraut sind, beschäftigt sie sehr: Wo sind Vater und Mutter? Was machen die Geschwister? Haben sie mich noch lieb? Ist ihnen auch nichts passiert? Und auch an manches Kind, das die Kinder im Krankenhaus kennengelernt haben, müssen sie denken: Wie geht es dem Jungen, mit dem ich das Krankenzimmer geteilt habe? Ob das Mädchen, mit dem ich gespielt habe, wieder zur Schule geht?

Fürbitte

Die Sorge um die Menschen, die den Kindern nahe sind, wird im Fürbittengebet aufgenommen.

Ein Beispiel:

Lieber Gott,

bitte paß auf Mama und Papa auf.

Beschütze sie,

daß ihnen nichts passiert.

Paß auch auf meine Geschwister auf.

Laß sie nicht krank werden.

Hilf uns, daß wir uns vertragen.

Amen

Die Kinder können die Namen derer nennen, für die sie beten wollen. Dazwischen kann je ein Liedvers gesungen werden, z.B. Gottes Hand hält uns fest ... (LfJ 537) (weitere Anregungen in: *Laucht*, Heute will ich zu dir kommen, a.a.O.).

Mitarbeitende im Krankenhaus haben bei vielen Gelegenheiten die Möglichkeit, sich für die Verwandten und Freunde der Kinder zu interessieren und den Kindern die Möglichkeit zu geben, von den Menschen zu reden, die ihnen wichtig sind, vielleicht sogar die Sorgen, die sie um sie haben, zu äußern. Ein Bild, das auf dem Nachttisch eines Kindes steht, kann dazu Anlaß geben, oder ein Geschenk, das das Kind in Händen hält, nachdem sein Besuch gegangen ist. Wenn das Kind Menschen findet, mit denen es über seine ihm so wichtigen Menschen sprechen kann, werden diese gegenwärtig.

Das Fürbittengebet mündet ein in das »Vater unser«. Dieses Gebet kann nicht bei allen Kindern als bekannt vorausgesetzt werden. Damit jedes Kind es mitbeten kann, kann das »Vater unser« mit Gesten gebetet werden, die die Kinder während des Betens nachahmen können (vgl. *Laucht*, Heute will ich zu dir kommen, a.a.O., S. 145).

Segen

Etwas mitnehmen von einem guten Ort, etwas mitnehmen, das mich begleiten kann, wenn ich mich wieder aufmache ins Ungewisse, etwas mitnehmen, das Sicherheit und Halt gibt – diese Bedürfnisse kennen Kinder sehr stark. Kuscheltiere haben für Kinder oft diese Bedeutung – oder ein Tuch, von dem sie sich nicht trennen mögen, ein Schaffell oder ein Kissen...

Segen ist nichts anderes als eben das: von der Kraft mitnehmen, die ich aus der Kraftquelle habe schöpfen können, ein Begleitetwerden hinaus ins Ungewisse, eine Vergewisserung, daß ich auf meinem Weg geschützt und bewahrt bin, daß ich auf meinem Weg immer neue Oasen und Quellen finden werde. Und Segnen ist nichts anderes als das: ein Übergangsritus für den Weg von dem einen Raum in den anderen, weg von dem bekannten Ort hin zum unbekanntem.

Der Segen kann gesprochen werden. *Ein Beispiel:*

Gott segne und behüte dich.

Er gehe mit dir, wohin du auch gehst.

Er bewahre dich, wo du auch bist.

Amen

Der Segen kann mit einem Lied erbeten werden, z.B. mit Herr, dein guter Segen ist wie ein großes Zelt ... (in: *Laucht*, Heute will ich zu dir kommen, a.a.O., S. 115).

Um den Segen den Kindern sinnfällig zu machen, können ihnen kleine Geschenke aus dem Gottesdienst mitgegeben werden: ein kleines Bild, eine Spruchkarte, ein Wunschband (ein Stoffstreifen, auf dem ein Wunsch zu lesen ist)...

Kinder, die im Krankenhaus sein müssen, müssen immer wieder neu aufbrechen, müssen oftmals »von Station zu Station«, vom Krankenzimmer ins Untersuchungszimmer, weg von der Station auf den Weg zur Operation... Mitarbeitende geben dem Kind gute Wünsche mit auf den Weg, sorgen dafür, daß es sein Kuscheltier mitnehmen kann, reden vielleicht mit dem Kuscheltier noch einmal, daß es gut auf das Kind aufpassen soll, oder gehen auch selber mit.

1.4 Verabschieden

Wenn der Kindergottesdienst zu Ende ist, werden die Kinder zurück auf ihre Stationen gebracht. Entsprechend zur ersten Kontaktaufnahme ist es gut, daß die Kindergottesdienstmitarbeitenden die Kinder selbst zurückbringen. Da die Mitarbeitenden den Kindern im Kindergottesdienst vertrauter geworden sind, werden die Kinder auf den Stationen noch etwas von sich zeigen: das Zimmer, in dem das Kind schläft, das Buch, das es gera-

de liest, den Zimmernachbarn... Nach kurzem Verweilen werden die Kinder verabschiedet, jedes Kind persönlich. Was bei den Kindern auf den Stationen bleibt, was sie mit hineinnehmen können in ihren Stationsalltag, sind Erfahrungen aus dem Kindergottesdienst.

Wenn das Kind das Krankenhaus verläßt, läßt es etwas von sich zurück, malt ein Bild für eine Ärztin, bastelt etwas für einen Pfleger, schenkt der Station ein Photo von sich... Solche Geschenke werden auf den Stationen immer ganz wichtig genommen und aufbewahrt. Oft erinnern viele Photos an den Stationswänden daran, wer für eine Zeitlang hier gelebt hat. Und die Geschenke sagen: Ich habe Zeit mit euch verbracht, es war eine wichtige Zeit, eine schmerzvolle Zeit, eine Zeit auch mit viel Freude. Ich danke euch, ich denke an euch. Das ist ein Abschiedsritus, durch den das, was schmerzlich war, zu Ende kommen kann, und das, was schön war, in guter Erinnerung bleibt.

2 Rituale für kranke und sterbende Kinder und deren Eltern

Wenn ein Kind krank wird oder stirbt, gerät die ganze Familie in eine Krisensituation. Tiefer Schmerz trifft die Familienangehörigen, auch dann, wenn das Kind noch sehr klein ist. Eltern und Kinder brauchen Begleitung und Unterstützung. Pflegende, Hebammen, Ärzte und Ärztinnen sind die Menschen, die an erster Stelle in und durch ihr pflegerisches und ärztliches Tun zugleich auch die seelische Unterstützung geben können, die Kinder und Eltern brauchen. Sie sind die Menschen, die dem Geschehen am nächsten stehen. Seelsorger und Seelsorgerinnen können ihre Arbeit nur tun im Geflecht des Handlungsnetzes, das Pflegende, Hebammen, Ärzte und Ärztinnen für die Kinder und Eltern spannen.

Darum werden im folgenden besonders dem Krankenhauspersonal Hilfen angeboten, wie es in und durch seine Profession seelsorglich handeln kann. Es soll deutlich werden, daß im pflegerischen und ärztlichen Tun Rituale angelegt sind, die eine seelsorgliche Dimension haben. Wenn Pflegende, Hebammen, Ärzte und Ärztinnen in ihrem Tun ihre seelsorgliche Kompetenz entdecken und leben, nehmen sie wahr, was in kirchlicher Tradition »Priestertum aller Gläubigen« genannt wird.

Seelsorgliches Handeln ist immer begleitet von Ritualen. Menschen in Krisensituationen erfahren durch angemessene Rituale Kontinuität in einer Situation, in der alles zerbricht oder zu zerbrechen droht. Rituale sind wiederholbar und dadurch auch wiedererkennbar, sie sind Bekanntes in einer Situation, in der nichts mehr einzuordnen ist. Sie können wenigstens für einen Moment den Boden schaffen, auf dem man stehen kann, wenn alles brüchig und haltlos wird. Rituale helfen, das Unsagbare und Unbegreifliche in das eigene Leben hineinzunehmen.

2.1 Ritual bei einer Fehlgeburt

Im Erleben der Mutter bzw. der Eltern ist das Ereignis der Fehlgeburt in der Regel sehr schmerzvoll. Das werdende Leben konnte als greifbares Gegenüber noch nicht wahrgenommen werden. Oft haben die Eltern auch keine Kindsbewegungen im Mutterleib gespürt, sie haben das Kind nach der Geburt nicht gesehen und nicht berührt. Für die Eltern ist der Embryo jedoch bereits Person, die Fehlgeburt wird wie der Verlust eines Kindes erlebt und betrauert. Der Schmerz ist auch deshalb oft groß, weil die Eltern schon mit dem Wunsch nach einem Kind diesem innerlich Raum geschaffen haben.

Darauf als Pflegende zu reagieren ist schwierig. Es muß erst eine Vorstellung

davon gewonnen werden, wie dieser »Hauch von Leben« gewürdigt werden kann. Und diese Würdigung kann in den verschiedenen Situationen sehr verschieden aussehen.

Die Mutter wird zwar hören wollen, daß dem Wunsch nach einem weiteren Kind nichts im Wege steht. Aber der Satz »Sie können ja noch viele Kinder kriegen« ist kein Trost für den Verlust dieses Lebens, das doch in ihrem Leib gerade erst zu wachsen begonnen hat. Die Eltern wollen dieses Leben als einmalig betrachten können.

Ritual zur Würdigung des Lebens

Vielleicht haben die Eltern schon einen Namen für das Kind ausgesucht. Das Krankenhauspersonal schenkt den Eltern eine Kerze, auf der der Name des Kindes zu lesen ist, vielleicht mit den Worten »Das Kind wird in Ihrem Herzen immer einen Platz haben« oder »Das Licht seines Lebens wird bei Gott nicht verlöschen«. Durch dieses Zeichen wird die Einmaligkeit des Kindes gewürdigt.

Es kann sein, daß es den Eltern guttut, davon erzählen zu dürfen, wie sie sich auf ihr Kind schon vorbereitet und welche Gedanken und Wünsche sich mit diesem Kind schon verbunden hatten.

2.2 Rituale bei einer Totgeburt

Die Situation vor der Geburt

Wenn eine Mutter spürt oder mitgeteilt bekommt, daß ihr Kind im Mutterleib gestorben ist, wird sie in höchst widersprüchliche und schmerzhaft Gefühle gestürzt: Solange ihr Kind in ihrem Leib ist, ist alles darauf ausgerichtet, daß dieses Leben in ihr wächst. Wenn sie erfährt, daß ihr Kind in ihrem Leib tot ist, kann es ganz unmerklich geschehen, daß sie das Wesen in sich als Fremdkörper erlebt. Es kann Schuldgefühle hervorrufen, wenn sie entdeckt, daß sie das eigene Kind als abstoßend und bedrohlich empfindet. Solange das Kind in ihrem Leib ist, ist im Grunde noch keine Zeit, das Kind zu betrauern. Körperlich ist alles darauf eingestellt, daß die Geburt durchlebt wird. In dieser Situation ist vor allem einfühlsame und eindeutige Information darüber nötig, was es körperlich bedeutet, ein totes Kind im Leib zu tragen.

2.2.1 *Ritual zur Vergewisserung in das eigene Kind*

Vor allem für die Mutter, aber auch für den Vater ist es gut, daran festzuhalten, daß auch das tote Kind im Mutterleib das eigene Kind bleibt. Und es ist gut zu erfahren, daß die Kräfte der Eltern, die auf das Leben des Kindes aus-

gerichtet sind, uneingeschränkt auch dem toten Kind gelten und für dieses lebendig bleiben dürfen. Besonders für die Mutter ist dieses Wissen wichtig, damit sie die nachfolgende Geburt des Kindes überstehen kann.

Im pflegerischen oder ärztlichen Kontakt mit der Mutter wird sich vielleicht die Gelegenheit ergeben, daß der/die Pflegende der Mutter seine/ihre Hand auf den Bauch legt und mit dem Kind im Mutterleib spricht, vielleicht mit den Worten: »Du gehörst zu uns im Leben und im Sterben, du kannst nie verlorengehen.« »In Christus bleibst du mit den Kräften des Lebens verbunden im Sterben und im Leben. Gott behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.« Dieses Ritual, das ganz selbstverständlich aus dem normalen pflegerischen oder ärztlichen Tun erwachsen kann, ist im Grunde eine Segenshandlung und kann als solche auch bewußt erlebt werden.

Die Situation nach der Geburt

Welche Art der Geburt des toten Kindes für die Mutter angemessen ist, wird sehr unterschiedlich sein. In die Entscheidung der Geburtsart sollte auf jeden Fall der Wunsch der Mutter einfließen. Dabei kann auch die Erfahrung leitend sein, daß es für Frauen, die ein totes Kind zur Welt bringen, gut sein kann, den Geburtsschmerz zu spüren. »Wo sie sonst durch den Schock stumm wären, können sie bei der Geburt gleichzeitig ihre emotionalen Schmerzen hinausschreien, und das hilft ihnen« (Gute Hoffnung – jähes Ende. Eine »Erste Hilfe« für Eltern, die ihr Baby verlieren, und alle, die sie unterstützen wollen, hg. von der VELKD, 1996, S. 20). Nach der Geburt des toten Kindes überstürzen sich die Gefühle – Erschöpfung und Erleichterung und gleichzeitig der Schmerz: Das Kind ist da, aber es ist tot. Der Wunsch ist da, das Kind in die Arme zu nehmen, es zu berühren, es zu streicheln – und gleichzeitig die Angst, durch die Berührung vom Schmerz überwältigt zu werden.

2.2.2 *Ritual zur Begegnung mit dem Kind*

Den Eltern sollten Hilfestellungen gegeben werden, ihrem toten Kind zu begegnen und es als ihr Kind in Empfang zu nehmen.

Für die Eltern bemerkbar nimmt eine Pflegende / ein Pflegender das tote Kind – vielleicht durch ein Tuch geschützt – in den Arm, wiegt es und spricht es an. Sie/er kann beschreiben, was ihr/ihm an dem Kind gut gefällt. Dazu kann etwa gesagt werden: »Gott sieht dich mit Liebe an, du gehörst zu deinen Eltern und deine Eltern zu dir.« Es ist wichtig, den Eltern das Kind anzubieten und ihnen Zeit zu lassen, bis sie das Kind in die Arme nehmen.

Wenn die Eltern nicht sofort nach der Geburt bereit sind, das tote Kind anzusehen und zu berühren, soll ihnen Zeit gelassen werden. Es ist gut, die El-

tern zu ermutigen und ihnen die Möglichkeit zu schaffen, daß sie das tote Kind auch zu einem späteren Zeitpunkt sehen und berühren können. Die Erfahrung hat vielfach gezeigt, daß dies für das Gelingen der Trauerarbeit wichtig ist (vgl. ebd., S. 25-29).

Es ist wichtig, das Kind zu fotografieren, vor allem dann, wenn die Eltern das tote Kind nicht mehr in den Arm nehmen konnten. Manchmal kommen Eltern noch nach Jahren und fragen nach einem Foto.

2.2.3 *Ritual zur Vergewisserung des Lebens in der Treue Gottes*

Oftmals entsteht bei den Eltern und auch beim Pflegepersonal der Wunsch, das verstorbene Kind segnen zu lassen. Aus seelsorglicher Verantwortung heraus kann es notwendig sein, diesem Wunsch zu entsprechen und Kind und Eltern zu segnen, sie der Treue Gottes in Zeit und Ewigkeit zu vergewissern (vgl. 2.3.1 Segensritual).

2.2.4 *Ritual zur Verabschiedung des Kindes*

Ein Ritual zur Verabschiedung des Kindes kann immer gestaltet werden, auch wenn die Anwesenden sich eine Segnung nicht zutrauen.

Für die Verabschiedung vom toten Kind ist es wichtig, Zeit und Raum zu schaffen, damit die Eltern im wahrsten Sinn des Wortes begreifen können, daß sie jetzt ihr Kind loslassen müssen. Es können dazu ganz unterschiedliche Hilfen angeboten werden:

Waschen und Ankleiden des Kindes: Wenn die Pflegenden das tote Kind versorgen, sollten sie die Eltern nach Möglichkeit einbeziehen (bei einer Totgeburt wird es vor allem der Vater sein) und ihnen überlassen, was sie selbst gerne ausführen möchten. Wenn die Umstände es erlauben und die Eltern den Wunsch haben, können die Eltern ihrem Kind mitgebrachte Kleidung anziehen. Wenn der leblose Körper des Kindes berührt wird, stellt sich ausgesprochen oder unausgesprochen die Frage ein, wohin das Leben des Kindes gegangen ist. Es ist für die Eltern gut, wenn dieser Frage durch die Pflegenden wenigstens innerlich Raum gegeben wird. Vielleicht beginnen die Eltern ein Gespräch darüber.

Manche Kliniken bieten ein eigenes Verabschiedungszimmer an, das auch entsprechend gestaltet ist und in dem die Eltern und Angehörigen genügend Zeit und Ruhe zum Abschiednehmen haben. Ist das nicht der Fall, sollte wenigstens für die Zeit des Abschieds ein eigener Raum gefunden oder durch Trennwände geschaffen werden.

Die Pflegenden müssen erspüren, wieviel Nähe oder Alleinsein die Eltern und Angehörigen nun brauchen, und sich entsprechend verhalten. Während ein Seelsorger / eine Seelsorgerin in dieser Situation unter Umständen

mit den Eltern betet oder stellvertretend für sie ein Gebet spricht, gehört es zur Profession der Pflegenden, den Eltern etwas zum Essen oder zum Trinken oder ein kleines Gespräch anzubieten. Das ist wie das Manna in der Wüste oder das geröstete Brot und das frische Wasser, das der Engel dem erschöpften und trauernden Elia in der Wüste unter dem Dornenstrauch gebracht hat (1. Könige 19).

Spätestens nach der Zeit des Abschiednehmens muß die Frage nach der Beerdigung des Kindes angesprochen werden. Beim togeborenen Kind besteht auch die Unsicherheit, ob es beerdigt werden kann. In den letzten Jahren hat sich das Bestattungsgesetz vielerorts geändert, so daß fast überall eine Bestattungspflicht bzw. ein Bestattungsrecht für togeborene Kinder mit einem Gewicht über 500 g besteht. Tote Kinder, die nicht unter die gesetzliche Bestattungspflicht fallen, sollen nach einer Empfehlung des Katholischen Krankenhausverbandes Deutschlands e.V. vom 14. November 1986 »in einer gekühlten Truhe, die dem christlichen Glauben entsprechend würdig gestaltet ist, im Leichenhaus des Krankenhauses aufbewahrt werden, um sie zur gegebenen Zeit im Krematorium einzuäschern und in einer gemeinsamen Urne auf dem Friedhof menschenwürdig in einem Grab beizusetzen. Ist kein anonymes Grabfeld vorhanden, muß ein Grab von dem Krankenhaus (oder mehreren Krankenhäusern) angekauft und gepflegt werden. Bei der Bestattung der Urne begleiten der Pfarrer des Ortes oder der Krankenhauseelsorger die Beisetzung mit ihrem Gebet. Mitarbeiter in den katholischen Krankenhäusern werden gebeten, in den Fürbitten bei den hausinternen Gottesdiensten auch regelmäßig der Totgeburten und Fehlgeburten zu gedenken« (zitiert nach: Gute Hoffnung – jähes Ende, a.a.O., S. 44f).

Dieser Empfehlung ist die »Initiative Kindergrab am Augsburger Hermannfriedhof« gefolgt. Eine katholische Gesamtkirchengemeinde hat ein Grabfeld zur Verfügung gestellt, auf dem nicht bestattungspflichtige Fehl- und Totgeburten beigesetzt werden können. Die Eltern haben die Möglichkeit, den Namen ihres Kindes auf einem kleinen Gedenkstein eingravieren zu lassen, der die Grabstelle ihres Kindes markiert.

Diese Hinweise mögen genügen, selber Initiativen zu entwickeln, die den Eltern helfen, daß sie ihre toten Kinder bestatten können, denn es hat sich immer wieder gezeigt, wie wichtig es ist, einen Ort für die Trauer zu haben (weitere Hinweise in: Gute Hoffnung – jähes Ende, a.a.O., S. 37-46).

Wenn keine reguläre Bestattung stattfinden kann, sollte das Krankenhauspersonal mit dafür sorgen, daß wenigstens eine Verabschiedungsfeier – an der möglichst beide Eltern teilnehmen können – stattfindet.

Für Kinder, die während der Geburt sterben, gilt entsprechendes wie für die Totgeburten.

2.3 Rituale bei bedrohtem Leben eines Kindes kurz nach der Geburt

Wenn ein sehr kleines Kind schon bald nach der Geburt vom Tod bedroht ist, erleben die Eltern besonders heftige Ohnmachtsgefühle. Meistens ist nun die Mutter vom Kind getrennt, mit dem sie vorher besonders innig vereint war. Es ist ein tiefes Bedürfnis der Eltern, ihrem Kind Schutz zu geben und Kraft, ins Leben hineinzuwachsen. Nun aber können sie gar nichts tun und müssen ihr Kind in den Händen von Ärzten/Ärztinnen und Pflegenden lassen und vor allem der Macht der Apparate aussetzen. Diese Situation wird als besonders schmerzhaft empfunden, und die Eltern selbst bedürfen des Trostes und einer Kraftquelle.

2.3.1 Segensritual

Segen ist die Kraft, die das Leben fördert und wachsen läßt. Es ist die Kraft, die sich allen Mächten entgegenstellt, die das Leben bedrohen. Es ist dieselbe Kraft, mit der Gott uns ins Leben geholt hat und darin erhält. Ein Segenswort spricht von dieser Kraft und vermittelt sie auch. Es richtet unsere Sinne auf diese Kraft, so daß sie spürbar wird.

Ein Segenswort wird immer an einer Schwelle gesprochen: bei der Begrüßung, beim Abschied, beim Übergang vom einen zum andern. Für die Eltern kann eine Segenshandlung für ihr sterbendes Kind bedeuten, daß sie das Kind in die Arme Gottes legen und der größeren Kraft anvertrauen.

Im alltäglichen pflegerischen und ärztlichen Tun gibt es viele Situationen, in denen auf ganz profane Weise Ermutigungsworte gesprochen werden, z.B. wenn die Eltern mit den Worten verabschiedet werden: »Gehen Sie beruhigt, wir sorgen für Ihr Kind!« oder wenn sie mit den Sätzen »Ihr Kind wird sich freuen, daß Sie jetzt kommen; es ist gut, daß Sie da sind!« begrüßt werden.

Wenn eine Mutter ihr Kind aus dem Incubator herausgenommen hat und hautnah an sich drückt und dann eine Schwester ihr die Hand auf die Schulter legt und sagt: »Ach, es wird alles gut!«, ist dies eine »profane Segenshandlung«. So gibt es vielfältige Situationen, in denen ganz unbemerkt Segensworte gesprochen werden.

Darüber hinaus können ausdrückliche Segensworte hilfreich sein. Der/die Pflegende legt seine/ihre Hand auf den Kopf des Kindes und sagt: »Gott segne und behüte dich, seine Hände halten dich, du bist sein Kind für alle Zeit.«

2.3.2 Salbungsritual

Die Salbung dient dazu, den Menschen, die krank und geschwächt sind, von

der Lebenskraft Gottes zu geben. In der Krankensalbung geschieht Heilung auf geheimnisvolle Weise, wenn auch nicht immer für unsere Augen erkennbar. Die Salbung ist in jedem Fall eine intensive Zuwendung zu dem, der in seinen Lebenskräften eingeschränkt und bedroht ist.

In der katholischen Kirche ist die Krankensalbung gebräuchlich. In der evangelischen Kirche werden vielerorts Versuche gemacht, die Krankensalbung für die Liturgie des Gemeindegottesdienstes zurückzugewinnen.

Im folgenden wird ein einfacher Ritus vorgestellt, wie ihn *Walter Hollenweger* aufgrund einer Tradition aus der Anglikanischen Kirche entwickelt hat. Dieser Ritus ist so einfach, daß jeder Pflegende und jede Pflegende ihn einüben und ohne Angst ausüben kann.

Die Eltern haben mit ihrem Kind im Arm Platz genommen. Links und rechts neben sie stellen sich zwei Menschen, die die Eltern liebevoll begleiten, indem sie eine Hand jeweils auf die Schulter eines Elternteils legen. Der/die Salbende stellt sich vor die Eltern mit ihrem Kind. Der/die Salbende taucht seine/ihre Fingerspitzen in eine Schale mit Öl (ein Pflanzenöl, das mit einem Duftstoff angereichert werden kann) und bestreicht mit einem Zeichen des Kreuzes die Stirn der Mutter, des Vaters und des Kindes, jeweils mit den Worten: »Ich salbe dich im Namen Gottes, der dich erschaffen hat.« Dann nimmt der/die Salbende die rechte Hand der Mutter, des Vaters und des Kindes in die seine, bestreicht die Innenseite mit Öl und spricht die Worte: »Ich salbe dich im Namen Jesu, der dich liebt.« Dann nimmt der/die Salbende die linke Hand der Mutter, des Vaters und des Kindes und bestreicht die Innenseite der Hände, indem er/sie die Worte spricht: »Ich salbe dich im Namen des Heiligen Geistes, der dich begleitet.« Jetzt werden die Hände der Mutter, danach die Hände des Vaters und ebenso dann die Hände des Kindes jeweils von den Händen des/der Salbenden zusammengefügt und gehalten, während jeweils ein Segenswort gesprochen wird; es können je für Mutter, Vater und Kind verschiedene Segensworte sein. Statt der Segensworte können auch Worte aus der Bibel gesprochen werden.

Ein Segenswort: »Gott segne und behüte dich, er lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig, er erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden« (aaronitischer Segen).

Worte der Bibel: »Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir« (Psalm 139,5).

»Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln... Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich« (Psalm 23).

»Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!« (Jesaja 43,1)

Dieser Salbungsritus wird sicherlich bisher nicht oft von Pflegenden, Ärztin-

nen und Ärzten angewendet. Es bedarf dazu einiger Übung und auch Anleitung. Alle, die die Salbung vornehmen wollen, sollten sich nicht scheuen, einen Seelsorger / eine Seelsorgerin zu bitten, die Krankensalbung mit ihnen einzuüben. Für die Pflegenden ist es wichtig, sich bewußtzumachen, daß der besondere Ritus der Krankensalbung aus dem alltäglichen pflegerischen Tun heraus erwachsen ist. Pflegende salben und ölen die Kinder nicht nur aus einem medizinischen Grund. Das Salben und Ölen ist schon immer eine besonders intensive Form der Zuwendung gewesen, die Leib und Seele guttut. Wenn Pflegende diesen tieferen Sinn ihrer Pflegemaßnahme würdigen, können sie diese bewußt als Salbungsritus vollziehen.

Der/die Pflegende kann beim Salben oder Ölen des Kindes das Kind persönlich ansprechen, indem er/sie z.B. sagt: »Das wird dir guttun.« Wenn die Eltern dabei sind, es sehen und hören, wird es auch ihnen guttun.

2.3.3 Nottaufe

Oftmals entsteht bei den Eltern oder auch beim Pflegepersonal der Wunsch, das Kind angesichts des Todes zu taufen. Mit diesem Wunsch kann ganz Unterschiedliches und Vielschichtiges verbunden sein:

- Das Kind soll in seiner Einmaligkeit gewürdigt und der Namenslosigkeit entnommen werden (vgl. Jesaja 34, 1).
- Das Kind soll einen Platz bei den Lebenden einnehmen und behalten können (vgl. Römer 6,3-10).
- Das Kind soll der Fürsorge eines Größeren anvertraut werden, wenn die eigene Fürsorge zum Ende gekommen ist (vgl. Psalm 31, 16 und Römer 8).
- Das Kind soll Teil der Gemeinschaft bleiben – auch über den Tod hinaus (Gemeinschaft der Lebenden und der Toten, Gemeinschaft der Christen, die keine Zeit und keinen Raum kennt, Gemeinschaft der Heiligen; vgl. Römer 14,7-9).

In der Regel wird sicher ein Pfarrer / eine Pfarrerin (oder für katholische Kinder einer Priester) gerufen werden, um die Nottaufe vorzunehmen. An dieser Stelle sollen aber die Pflegenden ermuntert werden, selbst zu taufen.

Aus evangelischer Sicht kann jeder getaufte Christ die Nottaufe vornehmen. Voraussetzung ist allein, daß die für das Kind Verantwortlichen einverstanden sind. Wenn möglich, soll die Taufe in Gegenwart christlicher Zeugen vollzogen werden (KO, Art. 33,3; EG, S. 1287). Grundlegende Bedingung für die Nottaufe in beiden Konfessionen ist, daß die Taufe nach dem gültigen Ritus vollzogen wird. Dieser Ritus besteht darin, daß dreimal Wasser über den Kopf des Täuflings ausgegossen wird, so daß das Wasser fließt, und dazu die trinitarische Formel gesprochen wird: »NN, ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.«

Dieser Ritus ist das wesentliche Element der Taufe und damit auch der Not-

taufe und reicht aus, damit eine Taufe als gültig anerkannt wird. Wenn also wirklich keine Zeit ist oder aber Pflegenden sich nicht trauen, eine Nottaufe auszugestalten, kann sie auf diesen Ritus beschränkt bleiben. Die im folgenden beschriebenen Elemente zeigen Möglichkeiten der Ausgestaltung der Nottaufe. Sie sind als Anregungen zu verstehen, die je nach Gegebenheit variiert werden können.

Vorbereitung der Nottaufe

Wenn das Krankenhauspersonal bereit ist, auf die Möglichkeit einer Nottaufe hinzuweisen, wird es sicher einzurichten sein, die Eltern zu fragen, ob sie den Wunsch nach einer Taufe für ihr Kind haben. Äußern die Eltern von sich aus den Wunsch, muß auf jeden Fall die Nottaufe ermöglicht werden. Folgendes ist zunächst zu veranlassen:

- gegebenenfalls Pfarrer/Pfarrerin oder Priester oder Seelsorger/Seelsorgein rufen oder entscheiden, wer vom Krankenhauspersonal die Nottaufe übernimmt
- mit allen, die an der Taufe teilnehmen möchten, die Zeit absprechen – vielleicht gibt es noch andere Familienmitglieder, Geschwister, Großeltern ..., die anwesend sein möchten
- den Raum bestimmen und herrichten, in dem die Nottaufe vorgenommen werden soll (in der Regel wird kein eigener Raum zur Verfügung stehen; das Kind wird dann an Ort und Stelle getauft, vielleicht ist es aber möglich, einen kleinen Tisch mit dem Taufgeschirr und eventuell einer Taufkerze oder/und einem Kreuz herzurichten – womöglich entwickeln die Eltern zum Tischschmuck selber Ideen)
- klären, ob das Kind in den Armen gehalten werden kann und wer dies übernehmen will
- klären, wer Kerze und Schale hält
- Taufspruch für das Kind, wenn möglich durch die Eltern, aussuchen und bestimmen lassen
- klären, ob Eltern oder andere Anwesende während der Taufhandlung einen Text, ein Gedicht, einen Liedvers ..., den sie sich selbst ausgesucht haben, lesen bzw. singen möchten.

Ablauf der Nottaufe

Einleitung: Sie (Eltern mit Namen ansprechen) möchten, daß Ihr Kind getauft wird. Wir taufen NN, weil NN einen Platz bei Gott hat und im Leben oder Sterben bei Gott aufgehoben ist. Denn wir haben Angst um das Kind. Die Taufe ist ein Zeichen für die bergenden Arme Gottes, die NN tragen. Im Anschluß daran kann der sogen. *Taufbefehl* gesprochen werden: Christus spricht: »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Dar-

um gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende« (Matthäus 28,18-20).

Es kann das *Apostolische Glaubensbekenntnis* folgen: Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde ... (EG, S. 1646).

Taufritus: Trinitarische Formel: NN, ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen (Dazu wird dreimal Wasser über den Kopf des Täuflings gegossen, mit der hohlen Hand oder mit einer Kanne. Wenn die Hand oder die Kanne zu groß sind, weil das Kind zu klein ist, kann auch nur ein Finger genommen werden. Wichtig ist in jedem Fall, daß das Wasser fließt.)

Die trinitarische Formel kann auch abgewandelt gesprochen werden mit Erläuterungen, z.B.: NN, ich taufe dich im Namen des Vaters, der NN erwartet, im Namen des Sohnes Jesus, der sein Bruder ist, im Namen des Heiligen Geistes, der uns verbindet, Lebende und Tote. Amen

Segen für das Kind: Der Friede des Herrn sei mit dir. Amen

Oder: Es segne dich Gott, er nehme dich in seine bergenden Arme, er schenke dir ein Zuhause. Amen

Oder ein anderes frei formuliertes Segenswort

Dann kann ein Taufspruch – ein persönliches Wort, das für das Kind aus der Bibel ausgesucht worden ist – gesagt werden. Nach Möglichkeit sollen die Eltern das Wort aussuchen. Vielleicht können sie es auch selber sprechen.

Taufspruch (Beispiele): »Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit« (Prediger 3,1-2). »Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!« (Jesaja 43,1b) »Denn keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei« (Römer 14,7-9). Gegebenenfalls kann auch ein Text, ein Gedicht, ein Liedvers ... der Eltern genommen werden.

Gebet/Vaterunser (zuvor kann ein Gebet frei formuliert werden, auch von einem der Anwesenden; danach wird das Vaterunser gesprochen):

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde Dein Name.

Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

(Beim Beten können sich alle gemeinsam bei den Händen fassen, so daß erfahren wird, daß keiner allein ist.)

Segen für die Eltern und Anwesenden: Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und schenke euch seinen Frieden.

Amen

Oder:

Es segne euch Gott, er schenke euch Kraft, er bleibe bei euch alle Tage.

Oder ein anderes frei formuliertes Segenswort

Als Erinnerung an die Taufe sollte den Eltern die Taufkerze mitgegeben werden. Es gibt Taufkerzen, die man sehr leicht mit dem Namenszug des Kindes beschriften kann. Es ist auch schön, wenn die Möglichkeit gegeben wird, das getaufte Kind zu fotografieren.

Damit die Taufe von den Kirchen offiziell anerkannt wird, muß sie dokumentiert und in das Kirchenbuch der Gemeinde oder Pfarre eingetragen werden, zu der das Krankenhaus gehört (vgl. LOG § 17 [2]). In einem evangelischen Gemeindebüro oder einem katholischen Pfarramt liegen Formulare für die Dokumentation der Taufe bereit. Die Station sollte immer einige Formulare vorrätig halten.

Für die Eltern wird im genannten Gemeindebüro oder Pfarramt eine Taufurkunde ausgestellt.

Das Krankenhauspersonal wird eine gute Vorbereitung brauchen, um eine Nottaufe selber durchführen zu können. Pflegende können dazu einen Seelsorger oder eine Seelsorgerin bitten, sie mit dem Ablauf der Nottaufe vertraut zu machen.

Zu einer guten Vorbereitung gehört es auch, ein Taufgeschirr (Taufschale und Wasserkanne, ggf. ein Kreuz) auf der Station immer bereit zu halten oder doch wenigstens zu wissen, wo im Notfall ein Taufgeschirr schnell besorgt werden kann. Da es zumeist um sehr kleine Kinder geht, die zu taufen

sind, sollte das Taufgeschirr in Form und Material angemessen sein. Es ist auch gut, ein kleines Handbuch oder Ringbuch auf der Station bereitzuhalten, in dem die Texte für den Ablauf der Taufe und eine Auswahl von Taufsprüchen gesammelt werden. Das Ringbuch kann auch dazu dienen, Texte, die die Eltern und das Pflegepersonal im Laufe der Zeit gefunden haben, aufzunehmen. Eine Bibel und ein Gesangbuch sollten nicht fehlen.

Übersicht über den Ablauf einer Nottaufe

Einleitung

Taufbefehl

Glaubensbekenntnis

Taufritus mit trinitarischer Formel

Segen für das Kind

Taufspruch

Text, Gedicht, Liedvers ...

Gebet/Vaterunser

Segen für die Eltern und Anwesenden

Abkürzungen

EG = Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Evangelische Kirche im Rheinland, 1996

KO = Die Kirchenordnung der Evangelischen Kirche im Rheinland, 1996

LfJ = Liederbuch für die Jugend, hg. von Gottfried Mohr u.a., Quell Verlag, Stuttgart

LOG = Lebensordnungsgesetz der Evangelischen Kirche im Rheinland vom 11. Januar 1996

II

Rituale für kranke Menschen

1 Die Krankensalbung

1.1 Vorbemerkungen

1. Die Krankensalbung gibt Kranken, Alten, Erschöpften, Geschwächten und Deprimierten die Lebenskraft Gottes, den Segen, weiter: Die Lebenskraft des Schöpfergottes heilt, richtet auf, gibt Kraft und hilft den Kranken im Zusammenhang von Gottesdienst und Seelsorge, sich mit ihrer Situation auseinanderzusetzen und sie anzunehmen. Krankensalbung ist zeichenhafte Lebenshilfe im Zusammenhang von Gottesdienst und Seelsorge.

2. Die Zuwendung Jesu zu den Kranken, zu den Mühseligen und Beladenen setzt sich im Wirken der Jünger fort. In Markus 6, Vers 12 und 13 heißt es: »Sie zogen aus und predigten, man solle Buße tun, und trieben viele böse Geister aus und salbten viele Kranke mit Öl und machten sie gesund.« Heilung und Salbung sind Hinweise darauf, daß Gott in Jesus Christus seine Schöpfung erneuern und sein Reich ohne Leid und Tod schaffen wird.

3. Kranke werden gesalbt im Vertrauen auf den Heiligen Geist. Der Heilige Geist ermutigt, für Kranke und Beladene zu beten und sie zu salben. Der Brief des Jakobus spiegelt urchristliche Praxis wider: »Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, daß sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn« (5,14). Wenn diejenigen, die Kranke begleiten, keine Antwort auf oft bohrende Fragen wissen oder Kranke selbst sprachlos sind, können sie darauf vertrauen, daß der Heilige Geist Begegnungen ermöglicht und Beziehungen stiftet. So ist Krankensalbung auch Teil des unaussprechlichen Seufzens (Römer 8,26).

4. Die christliche Gemeinde stellt Öl als Zeichen in den Dienst Gottes. Schon im Alten Testament wird Öl zur Hautpflege und als Lebenselixier zur Heilung benutzt, da von ihm reinigende und kräftigende Wirkungen ausgehen. Menschen mit besonderen Aufgaben (z.B. Könige, Priester) sollen durch die Salbung gestärkt und geschützt werden. Darüber hinaus sollen Gebet, Handauflegen und Salbung Menschen in bedrohlichen Situationen neuen Mut geben. Die Krankensalbung darf nicht als Vorbote des Todes (»Letzte Ölung«) mißverstanden werden (so auch die römisch-katholische Kirche nach dem 2. Vatikanischen Konzil). Als Zeichen der Stärkung und Ermutigung kann sie wiederholt werden.

5. Erfahrungen, besonders in der Anglikanischen Kirche, haben gezeigt, daß die Krankensalbung regelmäßig in Gemeindegottesdiensten (z.B. einmal im Halbjahr) vollzogen werden sollte. Dann verliert die Krankensalbung einer/eines einzelnen den Charakter des Außergewöhnlichen und die Assoziation »Letzte Ölung«.

6. Zur Krankensalbung wird ein Pflanzenöl (z.B. Olivenöl) verwendet, das mit einem Duftstoff angereichert werden kann. Gesalbt werden mit dem Zeichen des Kreuzes die Stirn und die Handinnenflächen; so wird der Mensch in seiner Ganzheit als denkende, fühlende und handelnde Person angesprochen.

7. Die Beauftragung zur Salbung ist nicht an ein kirchliches Amt gebunden; sie kann von jedem Gemeindeglied nach entsprechender Vorbereitung vollzogen werden. Die Salbenden sollten eigene Erfahrungen als Gesalbte haben. Entsprechende Vorbereitungskurse und eine begleitende Reflexion sind Voraussetzungen für eine verantwortbare Praxis (weitere Hinweise s. unter Ziffer 1.2, Vorbemerkungen).

Im folgenden werden drei Formulare geboten:

1. Salbung im Rahmen eines Gemeindegottesdienstes
2. Salbung einer/eines einzelnen mit einem Angebot unterschiedlicher Texte zur Auswahl
3. Salbung einer/eines einzelnen als einheitliches Modell (insbesondere für die Hand von Laien)

1.2 Krankensegnung und Salbung in einem Gottesdienst der Gemeinde

Vorbemerkungen

Das vorliegende Formular einer Krankensalbung – entwickelt in Anlehnung an die Agende III der VELKD und W. Hollenweger – ist gedacht als Teil eines Gottesdienstes, der mehrmals im Jahr als besonderer Gottesdienst für Kranke, Alte und Menschen in besonderen Krisensituationen angeboten wird.

Die Krankensalbung ist Teil eines Wort- oder Abendmahlsgottesdienstes. Der Gottesdienst bereitet inhaltlich auf das Geschehen der Segnung und Salbung der Kranken vor.

Es ist sehr wesentlich, das Ritual gründlich vorzubereiten und einzuüben. Nur so gibt es Sicherheit in einer Situation großer Nähe. Das Geschehen wird »überschaubar« für alle Beteiligten: Diejenigen, die die Salbung spenden, haben eine feste Form, die ihnen auch bei starker emotionaler Reaktion der Empfangenden hilft, sich angemessen zu verhalten. Die Gottesdienstbesucher/innen, die die Salbung empfangen möchten, haben die Gewähr eines festgefügt ablaufenden Ablaufs, den sie auch zuschauend miterleben können, bevor sie sich selbst zur Teilnahme entschließen. Das Ritual gewährt große Nähe auch gegenüber fremden Menschen und schützt zugleich alle Beteiligten vor emotionaler Überforderung. In der Vorbereitung der Gruppe der Salbenden

muß jedes Element durch Übung selbst erfahren und verinnerlicht werden. Je selbstverständlicher und ruhiger die Gruppe mit der Salbung umgeht, um so eher kann geschehen, was wir erwarten: daß Gottes Geist in uns wirkt.

Ein wesentliches Problem ist die »Bereitung der Herzen«, und zwar besonders der Salbenden. Auch wenn die Salbung in einer Gemeinde regelmäßig angeboten wird, muß sich die Gruppe immer wieder ausgiebig darauf vorbereiten.

Es ist hilfreich, sich am Tag oder Vortag der Salbung darauf einzustellen, jede Hektik zu vermeiden und sich innerlich bereit zu machen. Eine Stunde vor dem Gottesdienst treffen sich die Mitglieder der Salbungsgruppe zu einem Gespräch über ihre persönliche Situation. Es gilt in der Gruppe die Vereinbarung, daß nur der/diejenige diesen Dienst versieht, der/die sich dazu an diesem Tag in der Lage sieht. Deshalb stehen auch immer so viele Salbende zu Verfügung, daß ein kurzfristiger Verzicht möglich ist. Eine Salbende / ein Salbender, die/der in innerer Unruhe und Hektik die Salbung vollzieht, hat sich nicht richtig vorbereitet.

Die Hinweise des Jakobusbriefes auf die Beichte und Sündenvergebung sind immer wieder neu ernst zu nehmen und in der Salbungsgruppe zu reflektieren und zu »üben«. Nicht daß wir die Wirkung des Geistes »machen« könnten, aber wir müssen uns öffnen für sein Wirken in uns und durch uns.

Als Salböl nimmt man in der Tradition Olivenöl. Der Zusatz von etwas aromatischem Öl ist zu empfehlen. So wird der Duft des Öls den Menschen umgeben und noch eine ganze Zeit begleiten.

Für jeden Salbungsakt sind 3 bis 4 Minuten Zeitbedarf vorzusehen. Es ist ganz wichtig, daß die Stille ausgehalten wird. Daraus folgt, daß eine Salbungsgruppe maximal 15 Personen in einer Stunde salben kann. Darauf muß man sich einstellen und entsprechend viele Salbungsgruppen vorbereiten.

Für jede Gruppe wird in der Kirche ein »Ort der Salbung« vorbereitet: Zwei Stühle stehen einander gegenüber. Ein schönes Antependium, eine Kerze und Blumen geben der Nische eine Atmosphäre, die einlädt. Ein geschmückter kleiner Tisch steht für das Salböl bereit.

Die Salbung wird von vier Personen durchgeführt, die nach jeder einzelnen Begegnung ihre Positionen tauschen. Der/die Salbende sitzt auf einem Stuhl dem/derjenigen gegenüber, der/die die Salbung für sich wünscht. Die drei Segnenden stehen hinter dem Stuhl des/derjenigen, der/die die Salbung wünscht. Die beiden seitlich Stehenden legen ihre Hände auf Schulter und Rücken des/der zu Salbenden. Der/die Dritte in der Mitte legt die Hände segnend auf den Kopf des/der zu Salbenden (es ist auch möglich, sich auf zwei Segnende zu beschränken; probieren Sie in der Vorbereitungsgruppe aus, welche Form Ihnen mehr zusagt).

Liturgie

Die Mitglieder der Salbungsgruppe versammeln sich am Altar.

S 1: Heute laden wir besonders die ein, die krank sind unter uns, die unter den Mühen ihres Alters leiden oder die in ihrem Leben zur Zeit ein Zeichen der Stärkung suchen.

Wir feiern heute die altchristliche Liturgie der Salbung, eine besondere Form des Segnens.

Wir selbst haben die Salbung für uns als Stärkung erfahren und möchten Sie gerne an unserer Erfahrung teilnehmen lassen.

Sie können auf diese Weise Gottes Nähe spüren.

Wir haben uns diese Segenshandlung nicht selbst ausgedacht, sondern wir nehmen damit auf, was uns im Jakobusbrief überliefert wird.

S 2: Lesung Jakobus 5,14-16 (s.u. S. 48)

S 3: Gott, Du ewige Liebe.

Wir bitten Dich für die, die krank sind unter uns.

Wir bitten Dich für alle, die sich heute schwach fühlen an Leib und Seele.

Stärke sie mit Deiner Barmherzigkeit.

Schenke ihnen Lebenskraft und Gesundheit nach Deinem Willen.

S 4: Jesus Christus,

du bist für uns den Weg durch das Leiden gegangen.

Wir bitten dich um deine Nähe –

besonders für die, die selbst leiden müssen.

Richte uns auf durch dein Leben.

S 5: Heiliger Geist, Du Atem des Lebens.

Erfülle alle, die krank und schwach sind, mit Deiner Kraft.

Belebe uns mit Deiner göttlichen Liebe.

Gemeinde: Amen

Liturg (nimmt die Schale mit dem Salböl in die Hände):

Gott, unser Schöpfer.

Du willst, daß alles, was Du erschaffen hast, zum Zeichen Deiner Güte wird.

Wir bitten Dich: Laß dieses Öl zum Zeichen Deiner heilenden und rettenden Kraft an uns werden.

Der Liturg übergibt das Öl den Salbungsgruppen. Die Salbungsgruppen ziehen zu ihren »Orten der Salbung« und beginnen dort mit der Salbung:

Der/die Salbende bietet dem/der zu Salbenden die eigenen offenen Hände an, so daß er/sie seine/ihre Hände hineinlegen kann.

STILLE

Nach einem Verweilen sagt er/sie: Sagen Sie mir bitte Ihren Vornamen.

STILLE

Er/sie taucht einen Finger in das Salböl, zeichnet ein Kreuzzeichen in jede Handfläche und auf die Stirn seines/ihrer Gegenübers und spricht dazu:

NN (Vorname),
ich segne und salbe dich im Namen des Vaters (Kreuzzeichen)
und des Sohnes (Kreuzzeichen)
und des Heiligen Geistes (Kreuzzeichen).

STILLE

Gott richte dich auf mit der heilenden Macht seiner Liebe.

STILLE

(Manchmal folgt aus der Situation der Begegnung heraus noch ein Bibelwort.)

Nach ausreichendem Verweilen in der Geste des Segnens folgt der Entlasssegen, z.B.: Christus sei mit dir auf allen deinen Wegen.

Die Salbungsgruppe überläßt dem/der Gesalbten die Bestimmung des Zeitpunktes, zu dem er/sie sich lösen will. Die Körpersprache gibt dafür deutliche Signale. Manchmal kann es nötig sein, auch selbst den Impuls zu geben, wenn der/die Gesalbte sich nicht lösen kann oder will.

Die Salbenden tauschen nun ihre Positionen und sind für den/die Nächste(n) bereit.

Wenn niemand mehr die Salbung wünscht, ziehen die Salbungsgruppen zurück zum Altar, stellen das Salböl auf den Altar, fassen sich bei den Händen und sprechen gemeinsam ein Gebet, z.B. (Psalm 103,1-2):

»Lobe den Herrn, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.«
Amen

Segensworte

Christus spricht:

»Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden« (Matthäus 5,4).

»Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen« (Matthäus 5,8).

»Wer da bittet, der empfängt, und wer da sucht, der findet, und wer da anklopft, dem wird aufgetan« (Matthäus 7,8).

»Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende« (Matthäus 28,20).

»Geh hin in dein Haus zu den Deinen und verkünde ihnen, welch große Wohltat der Herr getan und wie er sich deiner erbarmt hat« (Markus 5,19).

»Fürchte dich nicht, glaube nur!« (Markus 5,36)

»Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!« (Lukas 7,50)

»Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern« (Johannes 6,35).

»Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen« (Johannes 7,38).

»Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben« (Johannes 8,12).

»Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich... Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen« (Johannes 10,14.28).

»Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe« (Johannes 12,46).

»Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch« (Johannes 14,27).

»In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden« (Johannes 16,33).

»Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen« (Johannes 17,24).

»Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig« (2. Korinther 12,9).

Gott spricht: »Nur in Umkehr und Ruhe liegt eure Rettung, nur Stille und Vertrauen verleihen euch Kraft« (Jesaja 30,15).

»Ich vergesse dich nicht. Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände« (Jesaja 49,16).

»Wenn ihr mich ruft, wenn ihr kommt und zu mir betet, so erhöere ich euch. Sucht ihr mich, so findet ihr mich. Wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt, lasse ich mich von euch finden« (Jeremia 29,12-14).

»Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein« (Jesaja 43,1).

»Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst. Ich will dich mit meinen Augen leiten« (Psalm 32,8).

»Freude gebe ich dir im Aufbruch, auf dem Weg aber Geleit im Frieden« (Jesaja 55,12).

Für den Gesalbten zu sprechen:

»Gott ist mein Licht und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten? Gott ist die Kraft meines Lebens: Vor wem sollte mir bangen?« (Psalm 27,1)

»Gepriesen sei Gott Tag für Tag! Er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch« (Psalm 68,20).

»Ich aber bleibe immer bei Dir, Du hältst mich an meiner Rechten. Du leitest mich nach Deinem Ratschluß und nimmst mich am Ende in Ehren an« (Psalm 73,24).

»Ich bin gewiß: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe

noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn« (Römer 8,38-39).

»Die Gott vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel wie Adler. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt« (Jesaja 40,31).

»Wer zu Christus gehört, ist ein neuer Mensch. Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden« (2. Korinther 5,17).

»Wo Gottes Geist ist, da ist Freiheit« (2. Korinther 3,17).

»Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit« (2. Timotheus 1,7).

1.3 Krankensalbung einer/eines einzelnen mit einem Angebot unterschiedlicher Texte zur Auswahl

Der Liturg bzw. die Liturgin begrüßt die Kranke / den Kranken und die übrigen Anwesenden, indem er/sie den liturgischen Gruß mit freien Worten, die die Situation aufnehmen, verbindet:

Der Friede Gottes sei mit euch.

Oder:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.

Oder:

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Oder:

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der war und der da kommt. (Gemeinde: Amen)

Beispiel einer freien Begrüßung

Ihnen, Frau N / Herr N, geht es nicht gut. Sie sind in Sorge, wie es weitergeht. Es tut gut, zu wissen: Da sind Menschen, die zu mir halten, die mir nahe sind und mir verbunden bleiben. Es tut gut, die feste und warme Hand anderer zu spüren. Wir geben Sie, Frau N / Herr N, und uns selber in Gottes schützende und heilende Hand.

(Lied)**Eingangswort**

Liebe Schwestern und Brüder! Im Evangelium wird uns erzählt, wie Kranke zu Jesus kamen und ihn um Heilung baten. Und im Jakobusbrief heißt es (5,14-16):

»Ist jemand unter euch krank,
der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde,
daß sie über ihm beten und ihn salben mit Öl
in dem Namen des Herrn.
Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen,
und der Herr wird ihn aufrichten;
und wenn er Sünden getan hat,
wird ihm vergeben werden.
Bekannt also einander eure Sünden
und betet füreinander,
daß ihr gesund werdet.«

Oder:

Wir sind hier versammelt im Namen Jesu Christi. Er hat sich mit großer Liebe der Kranken angenommen und viele geheilt. Und im Jakobusbrief hören wir, wie die Gemeinde den Kranken begegnet (5,14-16):

»Ist jemand unter euch krank,
der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde,
daß sie über ihm beten und ihn salben mit Öl
in dem Namen des Herrn.
Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen,
und der Herr wird ihn aufrichten;
und wenn er Sünden getan hat,
wird ihm vergeben werden.
Bekannt also einander eure Sünden
und betet füreinander,
daß ihr gesund werdet.«

Psalm

»Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße
 um seines Namens willen.
 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
 fürchte ich kein Unglück;
 denn Du bist bei mir,
 Dein Stecken und Stab trösten mich.
 Du bereitest vor mir einen Tisch
 im Angesicht meiner Feinde.
 Du salbest mein Haupt mit Öl
 und schenkest mir voll ein.
 Gutes und Barmherzigkeit werden
 mir folgen mein Leben lang,
 und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar« (Psalm 23).

Oder:

»Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
 Woher kommt mir Hilfe?
 Meine Hilfe kommt vom Herrn,
 der Himmel und Erde gemacht hat.
 Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
 und der dich behütet, schläft nicht.
 Siehe, der Hüter Israels
 schläft und schlummert nicht.
 Der Herr behütet dich;
 der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
 daß dich des Tages die Sonne nicht steche
 noch der Mond des Nachts.
 Der Herr behüte dich vor allem Übel,
 er behüte deine Seele.
 Der Herr segne deinen Ausgang und Eingang
 von nun an bis in Ewigkeit!« (Psalm 121)

Lesung

»Kommt her zu mir,
 alle, die ihr mühselig und beladen seid;
 ich will euch erquicken.
 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir;
 denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig;
 so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.
 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht« (Matthäus 11,28-30).

Oder:

»Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen.
Wir aber hielten ihn für den, der geplagt
und von Gott geschlagen und gemartert wäre.
Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet
und um unsrer Sünde willen zerschlagen.
Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten,
und durch seine Wunden sind wir geheilt.
Wir gingen alle in die Irre wie Schafe,
ein jeder sah auf seinen Weg.
Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn« (Jesaja 53,4-6).

Oder:

»Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf.
Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt;
sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.
Der aber die Herzen erforscht,
der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist;
denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt.
Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen,
denen, die nach seinem Ratschluß berufen sind« (Römer 8,26-28).

Gebet

Es folgt ein Gebet, das der Situation der/des Kranken entspricht.

Oder:

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag
(Dietrich Bonhoeffer – EG 65,7).

Oder:

In uns ist es dunkel,
aber bei dir, Christus, ist das Licht.
In uns ist die Angst,
aber bei dir, Christus, ist der Friede.

Wir sind ängstlich und voller Fragen,
aber bei dir, Christus, ist die Ruhe und die Kraft.
Nimm uns an deine Hand,
halte uns fest,
stärke unser Vertrauen.

Oder:

Bleibe bei uns, Herr,
denn es will Abend werden,
und der Tag hat sich geneigt.
Bleibe bei uns in unserem Kummer,
bleibe bei uns in unserer Hoffnung!
Sei uns ein Beistand in unseren Ängsten.
Sei uns ein Beistand in unserer Ungewißheit.
Sei Du der Grund unseres Vertrauens,
sei Du das Ziel unseres Glaubens.
Bleibe bei uns, Herr,
denn es will Abend werden,
und der Tag hat sich geneigt.

(Lied)

Segnung und Salbung

Gebet

Gott, Schöpfer, Du nimmst alles, was Du geschaffen hast, in den Dienst Deines Erbarmens. Wir bitten Dich: Laß dieses Öl zum Zeichen Deiner heilenden und aufrichtigen Kraft an dieser/diesem Kranken werden.

Oder:

Wir danken Dir, Gott, Schöpfer, für alle guten Gaben, für das wohltuende Öl, das uns zum Zeichen Deiner Nähe wird. Wir loben und preisen Dich, treuer Gott, für Deine belebende und aufrichtende Kraft.
Der Liturg bzw. die Liturgin legt schweigend der/dem Kranken eine Zeitlang die Hände auf. Danach salbt er/sie mit dem Zeichen des Kreuzes die beiden Hände und die Stirn der/des Kranken:
NN, ich segne und salbe dich mit Öl im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Er richte dich auf durch die heilende Macht seiner Liebe. Friede sei mit dir.

Oder:

NN, ich segne und salbe dich mit Öl im Namen Jesu Christi (Kreuzzeichen).
Der barmherzige Gott stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes. Er
richte dich auf in seiner Gnade.

Oder:

NN, ich segne und salbe dich mit Öl im Namen Jesu Christi (Kreuzzeichen).
Gott sei bei dir, dich zu beschützen.
Er gehe vor dir her, dich sicher zu geleiten.
Er stehe hinter dir, um dich zu beschirmen.
Er schaue dich gnädig an, bewahre dich und segne dich.

Oder:

NN, ich segne und salbe dich mit Öl im Namen Jesu Christi (Kreuzzeichen).
Gottes Hand
behüte und beschütze dich.
Gottes Hand
umfange und stütze dich.
Gottes Hand
trage und halte dich.
Gottes Hand
segne und heile dich.

Oder:

Ich segne und salbe dich im Namen Gottes, des Vaters (Kreuzzeichen), des
Sohnes (Kreuzzeichen) und des Heiligen Geistes (Kreuzzeichen). Gott richte
dich auf mit der heilenden Kraft seiner Liebe. Friede sei mit dir.

Oder:

Ich salbe dich im Namen Gottes,
der dich erschaffen hat (Kreuzzeichen),
im Namen Jesu Christi,
der dich liebt (Kreuzzeichen),
und im Namen des Heiligen Geistes (Kreuzzeichen),
der dich begleitet und erleuchtet.

(Lied)

(Abendmahl)

Fürbitte

Vaterunser

Aaronitischer Segen

1.4 Salbung einer/eines einzelnen als durchformuliertes Modell ohne zusätzliche Texte (insbesondere für die Hand von Laien)

Der Liturg bzw. die Liturgin begrüßt die Kranke / den Kranken und die übrigen Anwesenden, indem er/sie den liturgischen Gruß mit freien Worten, die die Situation aufnehmen, verbindet:

Der Friede Gottes sei mit euch.

Beispiel einer freien Begrüßung

Ihnen, Frau N / Herr N, geht es nicht gut. Sie sind in Sorge, wie es weitergeht. Es tut gut, zu wissen: Da sind Menschen, die zu mir halten, die mir nahe sind und mir verbunden bleiben. Es tut gut, die feste und warme Hand anderer zu spüren. Wir geben Sie, Frau N / Herr N, und uns selber in Gottes schützende und heilende Hand.

(Lied)

Eingangswort

Wir sind hier versammelt im Namen Jesu Christi. Er hat sich mit großer Liebe der Kranken angenommen. Und im Jakobusbrief (5,14-16) hören wir, wie die Gemeinde den Kranken begegnet:

»Ist jemand unter euch krank,
der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde,
daß sie über ihm beten und ihn salben mit Öl
in dem Namen des Herrn.

Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen,
und der Herr wird ihn aufrichten;
und wenn er Sünden getan hat,
wird ihm vergeben werden.

Bekennt also einander eure Sünden
und betet füreinander,
daß ihr gesund werdet.«

Psalm

»Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn Du bist bei mir,
Dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden
mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar« (Psalm 23).

Lesung

»Kommt her zu mir alle,
die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquickern.
Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir;
denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig;
so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.
Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht«
(Matthäus 11,28-30).

Gebet

Bleibe bei uns, Herr,
denn es will Abend werden,
und der Tag hat sich geneigt.
Bleibe bei uns in unserem Kummer,
bleibe bei uns in unserer Hoffnung!
Sei uns ein Beistand in unseren Ängsten.

Sei uns ein Beistand in unserer Ungewißheit.
Sei Du der Grund unseres Vertrauens,
sei Du das Ziel unseres Glaubens.
Bleibe bei uns, Herr,
denn es will Abend werden,
und der Tag hat sich geneigt.

(Lied)

Segnung und Salbung

Gebet

Wir danken Dir, Gott, Schöpfer, für alle guten Gaben, für das wohltuende Öl, das uns zum Zeichen Deiner Nähe wird. Wir loben und preisen Dich, treuer Gott, für Deine belebende und aufrichtende Kraft.

Der Liturg bzw. die Liturgin legt schweigend der/dem Kranken eine Zeitlang die Hände auf. Danach salbt er mit dem Zeichen des Kreuzes die beiden Hände und die Stirn der/des Kranken:

NN, ich segne und salbe dich im Namen Gottes, des Vaters (Kreuzzeichen), des Sohnes (Kreuzzeichen) und des Heiligen Geistes (Kreuzzeichen). Gott richte dich auf mit der Kraft seiner Liebe. Friede sei mit dir.

(Lied)

(Fürbitte)

Vaterunser

Liturg/Liturgin: Laßt uns gemeinsam beten, wie Jesus selbst uns gelehrt hat.

Alle: Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde Dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Aaronitischer Segen

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig.

Der Herr hebe sein Angesicht über dich
und gebe dir Frieden.

Amen

2 Abendmahl mit Kranken

1. Eröffnung
2. Psalm
3. Schuldbekennnis
4. Gnadenzuspruch
5. Abendmahl
Gabengebet
Vorbereitung/Hinführung
Einsetzungsworte/Austeilung
Vaterunser
6. Dankgebet und Fürbitte
7. Segen

1. Eröffnung

(Auf einem Tisch im Krankenzimmer stehen Kelch und Patene, ein Kreuz und eine Osterkerze.)

Wir sind hier zusammen, um das Abendmahl zu feiern. Wir tun es im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Jesus Christus spricht: »Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen« (Matthäus 18,20).

Oder:

»Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen« (2. Korinther 13,13).

Jesus Christus spricht: »Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben« (Johannes 8,12).

Oder:

Gnade sei mit uns und Friede von dem Gott, der da ist, der da war und der da kommt.

»Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und Seine Treue ist groß« (Klagelieder 3,22.23).

Oder:

Im Namen unseres Gottes feiern wir jetzt Abendmahl. In den Zeichen von Brot und Wein sind wir mit ihm und untereinander verbunden. Seine Worte stärken uns und richten uns auf. Jesus Christus ist unser Friede. Laßt uns in Frieden, in Liebe und Wahrheit beieinander sein.

2. Psalm

(oder ein anderer biblischer Text, ein Liedtext oder ein freies Gebet)

Aus Psalm 130: »Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir: Höre meine Stimme! Wende Dein Ohr zu mir, achte auf mein lautes Flehen! Würdest Du, Herr, unsere Sünde uns anrechnen, Herr, wer könnte bestehen? Aber bei Dir ist Vergebung, damit man in Ehrfurcht Dir dient. Ich hoffe auf den Herrn, es hofft meine Seele. Ich warte voll Vertrauen auf den Herrn.«

Oder:

»Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgend etwas anderes Geschaffenes uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus, unserem Herrn, da ist« (Römer 8,38-39).

Oder: Du hast zu deinem Abendmahl ... (EG 224)

Oder: Er ist das Brot, er ist der Wein ... (EG 228)

Oder: Singet, danket unserm Gott ... (EG 597)

Oder: Ein freies Gebet, z.B.:

Herr Jesus Christus, du sagst: Kommt her zu mir alle,
die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Wir danken dir, daß du uns einlädst in ein Leben mit dir.

In deiner Nähe sind wir mit unseren Sorgen und Ängsten geborgen.

Wir bitten dich: Erfülle uns mit deinem Geist, dem Geist des Friedens,
der Liebe und der Versöhnung, damit wir deine guten Gaben zum Leben
im Vertrauen empfangen und in Liebe weitergeben.

Deine Liebe ist stärker als unsere Schuld. Das tröstet uns und erfüllt uns mit
Hoffnung. Amen

3. Schuldbekennnis

Wir bekennen unserem Gott unsere Schuld. Denn er ist barmherzig und gnädig, geduldig und reich an Güte. Wir bekennen vor Gott, daß wir uns schuldig gemacht haben mit Gedanken, Worten und Taten. Wir bekennen

unseren Mangel an Glauben, Hoffnung und Liebe. Der Heilige Gott erbarme sich unser. Er vergebe uns unsere Schuld und schenke uns Frieden (nach Psalm 103).

Oder:

Herr, mein Gott, oft bin ich Dir ausgewichen, habe Dich verdrängt und vergessen. Ich wollte das Beste gewinnen und habe doch vieles verloren. Ich meinte, gut zu sein, und habe das Böse nicht wahrhaben wollen. So komme ich nun mit meinen Defiziten, mit meinen Irrtümern und Gedankenlosigkeiten zu Dir. Hilf mir, neu anzufangen, und zeige mir den Weg zum Leben. Ich vertraue darauf, daß Du am Kreuz auch mein Leben zum Guten gewendet hast. Amen

Oder:

Herr, unser Gott, Du hast uns eingeladen in die liebevolle Gemeinschaft mit Dir und untereinander. Du kennst unsere Dunkelheiten. Du weißt, wie leicht wir den Mut verlieren. Du siehst unsere Ängstlichkeit, mit der wir uns selbst und andere einengen. Hilf uns, daß wir uns in Deinem heilsamen Licht erkennen, und erbarme Dich unser. Amen

4. Gnadenzuspruch

Gott gibt uns nicht auf, er läßt uns nicht fallen, seine Barmherzigkeit ist jeden Morgen neu, und seine Treue ist groß. Das haben Menschen zu allen Zeiten erfahren.

Oder:

Jesus Christus wartet auf uns, denn er sagt: Kommt her zu mir alle, die ihr Mühe habt und belastet seid, ich will euch erquicken.

Oder:

Gott läßt uns nicht fallen, denn es heißt: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist die Kraft meines Lebens, wovor sollte mir grauen?

5. Abendmahl

Gabengebete

Wir danken Dir, Gott des Himmels und der Erde, Schöpfer des Lebens. In Deiner Treue bewahrst Du, was Du geschaffen hast. In Jesus Christus bist Du uns nahe gekommen und läßt uns Deine Liebe spüren. Dein guter Heiliger Geist führt uns zusammen als Menschen, die entlastet und versöhnt sind.

Vorbereitung/Hinführung

Jesus Christus lädt uns nun als Gäste an seinen Tisch. Wir hören sein Wort, wir reichen einander Brot und Wein, wir vertrauen darauf, daß er mitten unter uns ist.

Oder:

Das Abendmahl ist die Feier des Friedens. Die gemeinsame Mahlzeit schließt Freunde und selbst Feinde zusammen.

So speiste Jesus mit allen, die ihn brauchten, auch mit Sündern und Gottlosen. Er saß mit seinen Freunden zu Tisch am Abend, ehe er starb, und reichte ihnen Brot und Wein, zum Zeichen, daß nichts sie mehr trennt und zwischen Gott und ihnen Friede herrscht.

Durch sein Sterben bekräftigte er, was das Mahl bedeutet hatte. Darum erinnern wir einander an seinen Tod, wenn wir das Mahl feiern, und verbinden uns miteinander und mit ihm. Wir nehmen und geben Brot und Wein, sind gewiß, daß Jesus gegenwärtig ist, überwinden, was uns entzweit, und freuen uns, daß wir Frieden haben mit Gott und den Menschen.

Zu dieser Tischgemeinschaft sollen wir alle Menschen einladen, denn sie weist hin auf die Neue Welt, die Gott für uns und mit uns bauen will.

Oder:

Vor uns stehen Brot und Wein. Auch an dem Abend, als Jesus mit seinen Jüngern das Passahmahl feierte, standen Brot und Wein auf dem Tisch, wie es der alten Überlieferung entsprach. Aber dann sprach Jesus neue, ungewohnte Worte, die noch keiner bei einem solchen Mahl gesagt hatte, die seine Jünger nicht mehr vergessen konnten.

Er sagte über dem Brot: »Das ist mein Leib, für euch gegeben« und reichte ihnen das gebrochene Brot. Und bevor sie von dem Wein tranken, sagte er: »Das ist mein Blut« und reichte ihnen den Kelch, »für euch wird dieses Blut vergossen. Seht her, erinnert euch daran und versammelt euch immer wie-

der in meinem Namen um Brot und Wein. Dann will ich mitten unter euch sein, als euer Herr und Heiland, alle Tage, bis an das Ende der Welt.«

Einsetzungsworte/Austeilung

(Die Austeilung erfolgt während der Einsetzungsworte. Sie kann als Intinktio gestaltet werden: Oblate bzw. Brot werden in den Kelch getaucht und gereicht.)

»In der Nacht, als unser Herr Jesus Christus verraten wurde, nahm er das Brot, dankte, brach es und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmt hin und eßt, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, und das tut zu meinem Gedächtnis.

Ebenso nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte und gab ihnen den und sprach: Nehmt hin und trinkt alle daraus. Dieser Kelch ist der Neue Bund durch mein Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden; solches tut, sooft ihr's trinkt, zu meinem Gedächtnis.«

Vaterunser

Wir beten gemeinsam:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde Dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

6. Dankgebet und Fürbitte

Wir danken Dir für die Stärkung an Leib und Seele, für die Gemeinschaft mit Dir und untereinander. Wir danken Dir für die Vergewisserung unseres Vertrauens auf Dich und für die Hoffnung, die Du uns schenkst auf dem Weg, durch alles Schwierige hindurch. Wir bitten Dich für dieses Haus, für alle Kranken und für alle, die sich um sie sorgen.

Segne uns und den Dienst, der in Deinem Namen und zu Deiner Ehre unter uns geschieht. Amen

7. Segen

(Liturg/Liturgin legt seine/ihre Hand auf die Hand des Kranken.)

Es segne dich (uns) unser Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen

Oder:

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig.

Der Herr hebe sein Angesicht über dich
und gebe dir Frieden.

Amen

3 Sterbende begleiten im Krankenhaus

Um eine ungestörte, angemessene Sterbebegleitung im Krankenhaus zu ermöglichen, sollten bei Mehrbettzimmern nach Möglichkeit die übrigen Patientinnen/Patienten in andere Zimmer verlegt werden, so daß die/der Sterbende den Raum für sich hat. Für Angehörige sollten ausreichend Sitzgelegenheiten zur Verfügung stehen, die es ihnen erlauben, auch längere Zeit bequem zu sitzen. Wenn erforderlich oder gewünscht, sollte auch die Möglichkeit zur Übernachtung gegeben werden.

Sterbende sollten stets so angesprochen werden, wie man sie im bisherigen Leben angesprochen hat. Sie sollten die Möglichkeit erhalten, auf Gesagtes oder Erfragtes mit ihren Möglichkeiten zu reagieren. Die Begleitenden sollten den Sterbenden auch immer wieder Gelegenheit geben, für sich zu sein. Dazu kann man sich still in eine Ecke des Zimmers zurückziehen oder das Zimmer verlassen. Die Begleitenden sollten auch an ihre eigenen Kräfte denken und sich mit vertrauten Personen die Aufgabe teilen.

Wollen Sterbende über Tod und Sterben reden, sollten die ihnen Nahestehenden diesen Wunsch nicht zurückweisen. Die Sterbenden erhalten so die Möglichkeit, Dinge zu ordnen. Die Angehörigen bekommen Sicherheit, daß das, was sie nach dem Tod tun werden, im Sinne der/des Verstorbenen ist. Bei einem solchen Gespräch kann eine Seelsorgerin / ein Seelsorger behilflich sein.

Aus dem Pflorgeteam sollte jeweils eine Person benannt werden, die sich um die Sterbende / den Sterbenden und die Angehörigen kümmert. Angehörige sollten mit Getränken, gegebenenfalls auch Essen, ausreichend versorgt werden.

Steht der Tod in absehbarer Zeit bevor, sollte das Pflorgeteam mit den Angehörigen absprechen, ob sie die Begleitung durch eine Seelsorgerin / einen Seelsorger ihrer Konfession oder Religion wünschen.

Ist der Tod eingetreten, während die Angehörigen anwesend sind, sollten sie genügend Zeit bekommen, sich im Sterbezimmer auf die Situation einzustellen, bevor das Pflorgeteam die Verstorbene / den Verstorbenen herrichtet. Dabei sollte das Pflorgeteam den Angehörigen anbieten, sich beim Herrichten zu beteiligen.

Anschließend sollten die Hinterbliebenen ausreichend Gelegenheit bekommen, sich im Sterbezimmer von der/dem Verstorbenen zu verabschieden. Wenn gewünscht, sollte die/der Verstorbene in einen besonders gestalteten Raum gebracht werden können, damit von weiterher anreisende Angehörige auch noch die Möglichkeit haben, sich zu verabschieden.

Wenn die Angehörigen das Krankenhaus verlassen, sollte sie ein Mitglied

des Pfllegeteams begleiten. Sie sollten erfahren, wo und wie lange die/der Verstorbene im Haus verbleibt. Die Pforte sollte entsprechend informiert werden.

Stirbt eine Person, ohne daß die Angehörigen anwesend sind, sollte ein Schild angebracht werden, das Besucher anweist, sich beim Pfllegeteam zu melden. Auch sollte die Pforte entsprechend informiert werden.

Die zuständige Ärztin / der zuständige Arzt sollte sich für die Übermittlung einer Todesnachricht an die Angehörigen Zeit nehmen. In jedem Fall sollte sie/er die Hinterbliebenen in ein gesondertes Zimmer bitten, in dem ein ruhiges Gespräch möglich ist.

Rituale für die Sterbebegleitung finden sich in den Ritualen III. 2 »Die Segnung am Sterbebett«, S. 76ff, III. 4 »Die Aussegnung (Aufbahrung)«, S. 88ff und IV »Verabschiedungsrituale für Sterbende und ihre Familien in Hospizen«, S. 133ff; s. auch den Hinweis »Sterbende begleiten«, S. 75.

III

Rituale im Altenheim

Vorbemerkungen

Bei der Zielsetzung und Gestaltung der Rituale im Altenheim müssen die besonderen Gegebenheiten eines Alten- oder Pflegeheims berücksichtigt werden.

Die Situation der Menschen im Altenheim ist geprägt von folgenden Umständen:

- der ausgesprochenen oder unausgesprochenen Einsicht, daß hier der letzte Lebensabschnitt beginnt
- dem Verlust von Autonomie
- dem Verlust der Wohnung
- der Isolation durch Verlust des sozialen Umfelds
- dem oft schlechten Gewissen der Angehörigen, Verwandte »abgeschoben« zu haben
- der oft unausgesprochenen Forderung der Heimbewohnerin / des Heimbewohners, daß die Angehörigen sich mehr kümmern könnten
- der Tatsache, daß sich zwischen den Bewohnerinnen/Bewohnern und dem Personal und anderen Bewohnerinnen/Bewohnern eines Altenheims durch das lange Zusammenleben oft eine enge Beziehung aufbaut, ähnlich der einer Dorfgemeinschaft
- der Erfahrung des Personals, daß diese Beziehungen immer wieder durch Tod enden; daher wird der Tod natürlicherweise aus Schutzgründen tabuisiert.

Die hier vorgeschlagenen Rituale haben daher zum Ziel:

- schlechtes Gewissen oder unausgesprochene Forderungen abzubauen
- die Tatsache, daß es hier um den letzten Lebensabschnitt geht, bewußt zu machen
- den Tod einzubeziehen in das Leben, ihm seinen Raum zu geben
- die Erfahrung zu vermitteln, daß kein Mensch so einfach verschwindet
- Lebenserfahrungen einzubringen.

Folgende Rituale können Abschnitte des Lebens im Altenheim bewußt gestalten:

1. Einzugscaffee
2. Segnung am Sterbebett (Valetsegen)
3. Anzeige eines Todesfalls im Haus
4. Aussegnung (Aufbahrung)
5. Verabschiedungsfeier
6. Jahrgedächtnis.

Die Unterscheidung von Aussegnung und Verabschiedungsfeier liegt in ihrem zeitlichen Abstand zum Zeitpunkt des Todes:

- die Aussegnung findet statt, bevor die/der Verstorbene von der Bestatterin oder dem Bestatter abgeholt wird
- die Verabschiedungsfeier hat ihren Platz in der zeitlichen Nähe zur jeweiligen Beerdigung.

Die Rituale »Geburtstagsfeier« und »Feier der Feste des Kirchenjahrs« sind nicht aufgelistet. Geburtstagsfeiern werden bereits von Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen gestaltet. Für die Feste des Kirchenjahrs stehen den Pfarrerrinnen/Pfarrern Arbeitsmaterialien zur Verfügung. Außer dem Einzugskaffee sind alle Rituale auch in der Gemeinde zu benutzen.

Auch die übrigen Rituale kommen bereits im Alltag der Alten- und Pflegeheime vor. Die Pflegenden können von Sterbenden und Verstorbenen Abschied nehmen, während sie sich um sie kümmern. Die letzten Handlungen sind Abschiedsrituale. Die hier angebotenen Entwürfe wollen das Geschehen bewußtmachen, deuten und Möglichkeiten anbieten, die Handlungen mit Worten zu verbinden.

Alle Rituale sind als konfessionelle Handlungen entworfen, können aber auch durch entsprechende Textauswahl konfessionell nicht gebundenen Menschen Halt geben oder von ihnen gefeiert werden. Daher ist bei jedem Ritual zunächst ein kurzer Ablauf beschrieben und dann eine ausführliche Form angefügt.

Abläufe und Texte der Rituale sind Angebote, die auf die Situation im Haus und die besonderen Umstände der im Mittelpunkt stehenden Personen abgestimmt werden müssen. Das ist insbesondere bei der zunehmenden Tendenz, daß Altenheime immer mehr zu Pflegeheimen werden, zu bedenken.

Zur Einweisung der Mitarbeitenden in die Rituale ist es sinnvoll, an Hand von vorgegebenen Mustern mit den Mitarbeitenden eines Hauses eine eigene Zusammenstellung zu erarbeiten. So werden die Rituale zu ihren Ritualen.

Alle Rituale können, müssen aber nicht von einer Pfarrerin oder einem Pfarrer geleitet werden. An ihre/seine Stelle kann auch eine Person aus dem Kreis der haupt- oder ehrenamtlich Mitarbeitenden treten. Deswegen ist die leitende Person in den ausgeführten Ritualen mit »Leiterin oder Leiter« bezeichnet.

Alle mit EG bezeichneten Nummern beziehen sich auf das Evangelische Gesangbuch der Evangelischen Kirche im Rheinland. Die Liednummern 1 bis 535 sind in allen landeskirchlichen Ausgaben des Evangelischen Gesangbuchs zu finden.

Ein (+) zeigt die Stelle, an der nach lutherischer und römisch-katholischer Tradition ein Kreuzzeichen gemacht werden kann. Es soll die Gegenwart des Gekreuzigten, seinen Tod und seine Auferstehung als Zeichen christlicher Hoffnung deutlich vor Augen stellen.

In Abschieds- und Trauersituationen, auch bei Bewußtlosigkeit, werden Symbole oft eher wahrgenommen als Worte. Deshalb ist es eine sinnvolle Hilfe, das Kreuzzeichen beim Segen in die Luft zu zeichnen und es bei Segnungen von Kranken und Sterbenden ihnen auf die Stirn und/oder die Hände zu schreiben.

1. Der Einzugscaffee

Allgemeines zum Einzugscaffee

Situation: Der Einzug ins Altenheim und die Gewöhnung an einen fremdbestimmten Tagesablauf sind schwer zu akzeptieren und zu bewältigen. Gespräche helfen den neuen Bewohnerinnen oder Bewohnern bei der Integration in die Gemeinschaft. Themen können neben aktuellen Schwierigkeiten sein:

- das Gefühlschaos, das mit der Veränderung verbunden ist
- Endgültigkeit des letzten Lebensabschnitts
- Tod, Lebensbilanz
- Last des Alters
- Befreiung von den Lasten des Alltags
- Chancen der neuen Umgebung.

Unter den besonderen Umständen der Einweisung eines Angehörigen in ein Pflegeheim oder die Pflegestation eines Altenheims kann dieses Ritual auch ausschließlich mit den Angehörigen gefeiert werden; sie stehen dann im Mittelpunkt der Feier. Die Gespräche können die obengenannten Themen ansprechen mit Blick auf die Angehörigen.

Ziel ist es, den unmittelbar Betroffenen die Möglichkeit zu bieten, innezuhalten, den eigenen Gefühlen Raum zu geben. Die Angehörigen sollen emotionale Entlastung für ihr schlechtes Gewissen erfahren, weil sie die Pflege des Familienmitglieds nicht oder nicht mehr übernehmen können. Gegebenenfalls kann geholfen werden, die Beziehung zwischen Heimbewohnerin/Heimbewohner und Angehörigen neu zu gestalten.

Zeitpunkt: ca. alle 6 Wochen für die neuen Bewohnerinnen/Bewohner

Ort: Gemeinschaftsraum

Angesprochen sind

- die in den letzten sechs Wochen neu Zugezogenen
- die Angehörigen
- Freunde und Bekannte

- die Nachbarinnen und Nachbarn
- die Mitbewohnerinnen und Mitbewohner
- die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden aus Pflege und Betreuung
- die/der jeweilige Geistliche
- ... oder auch nur ein Teil der Genannten.

Es kommt nicht auf die Anzahl der Personen an.

Angesetzt wird das Ritual

- durch die Heimleitung oder Leitung der Wohngruppen
- oder durch den Sozialdienst
- oder auf Anregung der haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Organisiert wird das Ritual

- durch die Leiterin oder den Leiter der jeweiligen Wohngruppe
- in enger Absprache mit der Heimleitung oder Pflegedienstleitung
- unter Beteiligung von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Geleitet wird das Ritual

- von einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter
- oder (aber nicht in erster Linie!) von einer Pfarrerin / einem Pfarrer.

Zum Rahmen des Einzugskaffees: Rahmen und Durchführung des Rituals sind Angebote, die der Situation des Hauses und der Personen, die es feiern und leiten, angepaßt werden müssen. Die Veranstaltung findet im Rahmen einer Andacht statt.

Richten des Raums: Im Gemeinschaftsraum wird eine festliche Kaffeetafel gedeckt.

Für die neuen Heimbewohnerinnen oder Heimbewohner werden Tischkärtchen mit ihrem Namen angefertigt.

Daneben kann ein kleiner Blumentopf stehen. Er wird ins Zimmer mitgenommen als Zeichen dafür, daß auch hier Neues wachsen kann.

Je nach Situation können die Teilnehmenden einen persönlichen Gegenstand mitbringen, mit dem sie sich vorstellen.

Die Pfarrerin / der Pfarrer kann auch die Gespräche mit Gegenständen thematisch anregen, z.B.: Was habe ich mit Blumen, Steinen usw. erlebt?

Einzugskaffee – Übersicht

Begrüßung

Die Anwesenden werden begrüßt, der Grund der Feier wird benannt. Die Situation der neuen Heimbewohnerinnen/Heimbewohner wird angesprochen.

Psalmgebet	Psalmgebet mit einem Text aus der jüdisch-christlichen Glaubens-tradition
Lesung	und Lesung mit einem Text der Gegenwart
Kaffeetrinken und Gespräche	Das Kaffeetrinken bietet einen lockeren Rahmen für Gespräche.
Gebet	Das Gebet greift den liturgischen Rahmen wieder auf, bündelt die Gespräche und richtet sie auf die Zukunft aus.
Segenslied	Gemeinsame Bitte um den Segen. Durch sie bekommen die Anwesenden Trost und Kraft. Durch die Musik werden auch die Gefühle der Anwesenden angesprochen.

Einzugskaffee – Ausgeführtes Modell

Begrüßung

Die Situation der neuen Heimbewohnerinnen/Heimbewohner wird angesprochen.

Psalmgebet

(Leiterin oder Leiter) In der Bibel beschreibt ein Gebet das Alter mit folgenden Worten:

»Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum,
er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon.
Die gepflanzt sind im Hause des Herrn,
werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen.
Und wenn sie auch alt werden,
werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein,
daß sie verkündigen, wie der Herr es recht macht;
er ist mein Fels, und kein Unrecht ist an ihm« (Psalm 92,13-16).

Oder:

»Herr, ich traue auf Dich,
laß mich nimmermehr zuschanden werden.
Errette mich durch Deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus,
neige Deine Ohren zu mir und hilf mir!

Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,
 der Du zugesagt hast, mir zu helfen;
 denn Du bist meine Zuversicht, Herr, mein Gott,
 meine Hoffnung von meiner Jugend an.
 Verwirf mich nicht in meinem Alter,
 verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde.
 Du lässest mich erfahren viele und große Angst
 und tröstest mich wieder.
 Meine Lippen und meine Seele, die Du erlöst hast,
 sollen fröhlich sein und Dir lobsingeln« (aus Psalm 71 – EG 733).
 Das Psalmgebet kann enden mit dem vor allem für katholische Christen ver-
 trauten Gloria Patri in seiner ökumenischen Fassung:
 Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie im Anfang,
 so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit. Amen

Lesung

(eine Beschreibung des Alters aus unseren Tagen findet sich in einem Briefwechsel)

Eine achtzigjährige Journalistin schreibt an ihre Freundin:

Die alten Menschen sind für die Gemeinschaft unentbehrlich. Die Senioren gehören dazu wie alte Buchen oder Eichen zum Wald. Es ist doch langweilig, durch eine Schonung mit lauter jungen Trieben zu wandern. Erst der Anblick eines jener alten Bäume verwandelt das öde Einerlei in Harmonie.

Die angesprochene Freundin antwortet:

Ich sehe die Vorzüge des Alterns darin, die Verhältnismäßigkeit der Dinge begreifen zu lernen. Ich habe festgestellt, schreibt sie, daß es ein angenehmes Gefühl sein kann, nichts mehr zu müssen. Ich bin davon überzeugt, daß dieses letzte mühselige Stück Lebensweg einen Sinn für mich hat.

Die Journalistin erwidert:

Ich finde es unnützlich, mich ständig mit Gedanken an das Alter herumzuschlagen: Es stellt sich ganz von selber ein, unabwendbar und ohne unser Zutun, und im Gegensatz zu einer Grippe geht es auch nicht mehr vorbei. Man muß damit weiterleben und zu bleiben versuchen, wer oder wie man ist. Wenn mich jemand anruft und fragt, wie es mir gehe, sage ich – auch wenn ich mich gerade todmüde oder benommen fühle –: »O prima – ganz normal alt.«

Kürzlich antwortete ich auf die gleiche Frage: »Gut – aber ich werde alt.« Die Reaktion war umwerfend: »Ach was – du wirst doch nicht alt! Du bist es!« Wir mußten beide darüber lachen.

(Nach *Anne Biegel* und *Heleen Swildens*, *Wo ist denn meine Brille?* Briefwechsel zweier Frauen über das Älterwerden, dtv 25100)

Kaffeetrinken und Gespräche ...

Gebet

Unser Gott,
das Leben war manchmal ein Fest, oft Alltag, manchmal Leiden.
Je mehr Tage und Jahre, Ereignisse und Menschen
unser Leben zu einer Lebensgeschichte werden lassen,
um so deutlicher wird uns:
Jede Lebensgeschichte ist auch ein Stück Leidensgeschichte.
Gott,
wenn die toten Punkte kommen,
dann laß uns mit Dir reden,
von Dir hören, aus Dir leben:
damit wir standhalten, durchkommen, weiterleben, überleben –
damit unser Leben über die Hürden hinweg gelangt.
Amen

Segenslied

(Komm, Herr, segne uns ...)
Komm, Herr, segne uns, daß wir uns nicht trennen,
sondern überall uns zu dir bekennen.
Nie sind wir allein, stets sind wir die Deinen.
Lachen oder Weinen wird gesegnet sein.
Keiner kann allein Segen sich bewahren.
Weil du reichlich gibst, müssen wir nicht sparen.
Segen kann gedeihn, wo wir alles teilen,
schlimmen Schaden heilen, lieben und verzeihn.
Frieden gabst du schon, Frieden muß noch werden,
wie du ihn versprichst uns zum Wohl auf Erden.
Hilf, daß wir ihn tun, wo wir ihn erspähen –
die mit Tränen säen, werden in ihm ruhn.
Komm, Herr, segne uns, daß wir uns nicht trennen,
sondern überall uns zu dir bekennen.
Nie sind wir allein, stets sind wir die Deinen.
Lachen oder Weinen wird gesegnet sein.
(Dieter Trautwein, 1978 – EG 170)

Oder:

Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott,
sei mit uns auf unsern Wegen.
Sei Quelle und Brot in Wüstennot,
sei um uns mit deinem Segen,
sei Quelle und Brot in Wüstennot,
sei um uns mit deinem Segen.

Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott,
sei mit uns in allem Leiden.
Voll Wärme und Licht im Angesicht,
sei nahe in schweren Zeiten,
voll Wärme und Licht im Angesicht,
sei nahe in schweren Zeiten.

Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott,
sei mit uns vor allem Bösen.
Sei Hilfe, sei Kraft, die Frieden schafft,
sei in uns, uns zu erlösen,
sei Hilfe, sei Kraft, die Frieden schafft,
sei in uns, uns zu erlösen.

Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott,
sei mit uns durch deinen Segen.
Dein Heiliger Geist, der Leben verheißt,
sei um uns auf unsern Wegen,
dein Heiliger Geist, der Leben verheißt,
sei um uns auf unsern Wegen.
(Eugen Eckert, 1987 – EG 171)

Oder ein anderes Lied (s. S. 122)

Sterbende begleiten (EG 982)

Begleitung in schwerer Zeit

Ein Mensch, dem wir in der Familie oder in der Gemeinde verbunden sind, sollte auch in den schweren Zeiten der Krankheit und des Sterbens von uns begleitet werden. Dies geht uns sehr nahe und erscheint uns als eine Aufgabe, die über unsere Kräfte geht, bei der wir aber die Kraft Gottes erfahren können.

Zeit für Nähe

Gut ist es, wenn Sterbende – solange wie möglich – in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können. Es hilft ihnen, wenn wir ihre Wünsche erspüren und respektieren. Am wichtigsten ist es, daß wir uns Zeit für sie nehmen und sie unsere Nähe spüren lassen, etwa indem wir ihre Hand halten. Gesten der Zuwendung sind oft hilfreicher als viele Worte. Unwichtiges oder Belastendes sollte von Sterbenden ferngehalten werden.

Sterben: Erkennen und annehmen

Fragen Sterbende nach dem Ernst ihrer Krankheit, dürfen wir darüber behutsam sprechen, ohne zu verharmlosen. Daß es nach menschlichem Ermessen ans Sterben geht, ist nicht eine »Wahrheit«, die man sagt oder verschweigt, sondern ein Weg des Erkennens und Annehmens, auf dem wir ein Stück mitgehen und einander ermutigen können. Auch sei hingewiesen auf die Möglichkeit einer gemeinsamen Abendmahlsfeier.

Trost zusprechen

Auch wenn Sterbende nicht mehr bei Bewußtsein zu sein scheinen, können sie uns vielleicht noch deutlich hören, besonders wenn wir ihnen bekannte Bibelworte oder Liedstrophen zusprechen bzw. singen. Geeignete Texte sind im EG unter Nr. 399, 402, 406, 522 abgedruckt. Geeignete Segensworte, die unter Handauflegung gesprochen werden können, finden sich unter Nr. 985.

Weitere wichtige Hinweise finden sich in dem im Literaturverzeichnis genannten Buch *P. Neysters, K.-H. Schmidt*, Denn sie werden getröstet werden.

2. Die Segnung am Sterbebett

Allgemeines zur Segnung am Sterbebett

Situation: Ein Menschenleben neigt sich zum Ende. Die Betroffenen geraten an die Schwelle. Es gilt, Abschied zu nehmen. Trotz aller Trauer und Erschütterung können die Beteiligten Wünsche für ein »Danach« aussprechen. Es gab viele geprägte Formen der »Bereitung zum Sterben«; manche leben noch – z.B. die evangelische und katholische Krankensegnung.

Im folgenden wird ein Ritual angeboten, das den an dem häufig langen Sterbeprozess Beteiligten hilft, mit dem nun unmittelbar bevorstehenden Tod umzugehen.

Ziel ist es, den unmittelbar Betroffenen die Möglichkeit zu geben, innezuhalten, den eigenen Gefühlen Raum zu geben und die Menschen zu versammeln, die der Sterbenden / dem Sterbenden bis zuletzt (oder auch zuletzt wieder neu!) verbunden sind. Im Mittelpunkt dieses Rituals steht die/der Sterbende. Das Ritual bietet Raum, die Hilfe des Glaubens zu formulieren und damit einander Trost und Hilfe anzubieten.

Ort: Sterbezimmer

Angesprochen sind:

- die/der Sterbende
- die Angehörigen
- Freunde und Bekannte
- die Nachbarinnen und Nachbarn
- die Mitbewohnerinnen und Mitbewohner
- die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden aus Pflege und Betreuung
- die/der jeweilige Geistliche
- ... oder auch nur ein Teil der Genannten.

Es kommt nicht auf die Anzahl der Personen an.

Angesetzt wird das Ritual

- durch die Heimleitung oder Leitung der Wohngruppen
- oder durch den Sozialdienst
- oder auf Anregung der haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Organisiert wird das Ritual

- durch die Leiterin oder den Leiter der jeweiligen Wohngruppe
- in enger Absprache mit der Heimleitung oder Pflegedienstleitung
- unter Beteiligung von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Geleitet wird das Ritual

- von einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter
- oder (aber nicht in erster Linie!) von einer Pfarrerin / einem Pfarrer.

Zum Rahmen der Segnung

Rahmen und Durchführung des Rituals sind Angebote, die der Situation des Hauses und der Personen, die es feiern und leiten, angepaßt werden müssen. Das Ritual sollte nach Möglichkeit mit der oder dem Sterbenden oder den Angehörigen abgesprochen werden.

Wichtig ist:

- Richten des Raums
- störende Gegenstände aus dem Zimmer forträumen
- einen Blumenstrauß aufstellen und, wenn möglich:
- eine Kerze anzünden
- ein kleines Kreuz aufstellen
- eine Duftlampe entzünden.

Die Segnung am Sterbebett – Übersicht

Begrüßung	Die Anwesenden werden begrüßt, der Grund für das Ritual wird angesprochen. Dabei wird der Bezugsrahmen des Glaubens deutlich.
Psalmgebet	In schwierigen Situationen ist es hilfreich, sich an Bekanntes zu erinnern. Die Psalmen, als bekanntes Stück jüdisch-christlicher Tradition, sollen bei der oder dem Sterbenden und den übrigen Anwesenden Vertrautes wachrufen und so die Möglichkeit geben, sich zu beteiligen.
Lesung	In der Lesung soll zum Ausdruck kommen, welchen Trost der Glaube anbietet.
[Beichte]	Die Beichte soll es der oder dem Sterbenden und den Anwesenden ermöglichen, vor Gott auszusprechen, was noch zu bereinigen und zu vergeben ist. So kann Unvollständiges abgeschlossen und losgelassen werden.

	<p>Die Beichte sollte sich auf Sündenbekenntnis und Zuspruch der Vergebung beschränken.</p>
[Abendmahl]	<p>Im gemeinsamen Abendmahl erfahren die Beteiligten den Zuspruch der Vergebung und die Gegenwart Gottes. Es wird deutlich: »Das Tischtuch ist nicht (mehr) zerschnitten.«</p>
Gebet	<p>Das Gebet greift die Gedanken der Lesung und/oder die Situation der oder des Sterbenden auf. So wird zum Ende des Rituals übergeleitet.</p>
Vaterunser	<p>Das Vaterunser als allen Christen bekanntes Gebet vereint alle Anwesenden.</p>
Segnung	<p>Bei der Segnung wird die/der Sterbende an Stirn, Brust und Händen mit Kreuzzeichen oder Handauflegung gesegnet. So wird ihr/ihm Gottes Segen persönlich zugesprochen.</p>
[Salbung]	<p>Der persönliche Charakter des Segens kann durch eine Salbung unterstrichen werden.</p>
Gemeinsames Schweigen	<p>Das gemeinsame Schweigen gibt noch einmal allen Beteiligten die Gelegenheit, innezuhalten und einander zu begegnen.</p>
Segen	<p>Der abschließende Segen spricht den Segen Gottes allen Anwesenden zu. So tröstet er die Anwesenden und gibt ihnen Hoffnung.</p>

Die Segnung am Sterbebett – Ausgeführtes Modell

Begrüßung

(Die Leiterin oder Leiter begrüßt die Sterbende oder den Sterbenden und die Anwesenden mit freien Worten; danach folgt der Friedensgruß.) Der Friede des Herrn sei mit euch/dir. (Gemeinde: Friede sei mit dir.)

Psalmgebet

(Leiterin oder Leiter: Laßt uns beten.)

»Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn Du bist bei mir,
Dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden
mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar« (Psalm 23 – EG 710)

Oder:

»Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe?
Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.
Siehe, der Hüter Israels
schläft und schlummert nicht.
Der Herr behütet dich;
der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
daß dich des Tages die Sonne nicht steche

noch der Mond des Nachts.
 Der Herr behüte dich vor allem Übel,
 er behüte deine Seele.
 Der Herr segne deinen Ausgang und Eingang
 von nun an bis in Ewigkeit!« (Psalm 121 – EG 753).

Oder:

»Dennoch bleibe ich stets an Dir;
 denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand,
 Du leitest mich nach Deinem Rat
 und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
 Wenn ich nur Dich habe,
 so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
 so bist Du doch, Gott,
 allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.
 Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte
 und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn,
 daß ich verkündige all Dein Tun« (Psalm 73,23-26.28 – EG 734).

Oder ein anderer Psalm

Das Psalmgebet kann enden mit dem vor allem für katholische Christen vertrauten Gloria Patri in seiner ökumenischen Fassung:
 Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie im Anfang,
 so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit.
 Amen

Lesung

So schreibt der Evangelist Matthäus:

Jesus Christus spricht:

»Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht« (Matthäus 11,28-30).

Oder:

So steht geschrieben im Buch des Propheten Jesaja über den Knecht Gottes:
 »Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir

aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt« (Jesaja 53,4-6).

Oder:

»Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn« (Römer 8,38-39).

Oder eine andere Lesung

Die Lesung kann mit einigen Worten ausgelegt werden. An dieser Stelle ist auch die Möglichkeit zu persönlichen Abschiedsworten.

[Beichte]

Hier kann die Beichte eingefügt werden. Sie sollte sich auf Sündenbekenntnis und Zuspruch der Vergebung (Absolution) beschränken.

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater.

Ich armer, elender, sündiger Mensch bekenne Dir alle meine Sünde und Missetat, die ich begangen in Gedanken, Worten und Werken, womit ich Dich erzürnt und Deine Strafe zeitlich und ewiglich verdient habe.

Sie sind mir aber alle herzlich leid und reuen mich sehr,

und ich bitte um Deiner grundlosen Barmherzigkeit

und um des unschuldigen, bitteren Leidens und Sterbens Deines lieben Sohnes Jesus Christus willen,

Du wollest mir armen, sündhaften Menschen gnädig und barmherzig sein,

mir alle meine Sünden vergeben

und zu meiner Besserung Deines Geistes Kraft verleihen.

Amen

Oder:

Barmherziger Gott, Dir bekenne ich, daß ich Gutes unterlassen und Böses getan habe, daß ich gesündigt habe in Gedanken, Worten und Werken, und bitte Dich: Vergib mir meine Schuld um Jesu Christi willen. Amen

Oder:

Barmherziger Gott,
 vor Dir bekenne ich, daß ich vieles gesagt habe, was besser ungesagt geblieben wäre,
 vieles gedacht, was ich besser nicht hätte denken sollen,
 vieles getan, was ich besser unterlassen hätte.
 Ich weiß, daß Du unsere Sünde und Schuld nicht einfach wegwischst oder verkleinerst.
 Doch Du hast uns durch Deinen Sohn Jesus Christus versprochen,
 uns unsere Lasten abzunehmen.
 So bitte ich Dich: Vergib mir meine Schuld um Christi willen.
 Amen

Oder:

Gütiger Gott,
 Du weißt, was mein Gewissen belastet:
 ...
 Es tut mir leid. Verzeih mir und hilf mir,
 Schaden nach Kräften wiedergutzumachen
 und mich zu bessern (nach EG 850).

Zuspruch der Vergebung

Pfarrerin/Pfarrer: Ist dies dein aufrichtiges Bekenntnis und begehrt du Vergebung der Sünden um Christi willen, so antworte: Ja.

Beichtende(r): Ja.

Pfarrerin/Pfarrer: Auf dieses Bekenntnis hin verkündige ich dir die Gnade Gottes und spreche dir anstatt und auf Befehl unseres Herrn Jesus Christus die Vergebung all deiner Sünden zu. Im (+) Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen

Oder:

Im Vertrauen auf die Verheißung Christi verkündige ich dir (Pfarrerin/Pfarrer legt der/dem Kranken und jeder/jedem einzeln die Hand auf und spricht):

Dir sind deine Sünden vergeben.

Im (+) Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen

Oder:

Gott sei dir gnädig und stärke deinen Glauben!
Du sollst gewiß sein, daß die Vergebung, die ich dir zuspreche,
Gottes Vergebung ist.
(Unter Handauflegung:)
In der Vollmacht, die der Herr seiner Kirche gegeben hat,
spreche ich dich los:
Dir sind deine Sünden vergeben.
Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
Amen
(EG 841 – dort findet sich auch eine ausgeführte Beichte)

[Abendmahl]

An dieser Stelle kann das heilige Abendmahl gefeiert werden. Siehe dazu die Ausführungen zum Krankenabendmahl (Seite 60ff).

Gebet

Es folgt ein Gebet, das die Situation der Sterbenden oder des Sterbenden aufgreift. Hierfür werden Beispiele angeboten. Es kann auch ein freies Gebet mit Bezug auf die Lesung formuliert werden.

Leiterin oder Leiter: Laßt uns beten.

Unser Gott, wir bitten Dich für NN in ihren/seinen Nöten und Schmerzen:
Laß ihr/ihm das Leiden nicht zu schwer werden und stärke sie/ihn durch Deine Barmherzigkeit.
Wir bitten Dich: Stärke NN im Glauben
und nimm sie/ihn auf in Deinen Frieden.
Amen

Oder:

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.
(Dietrich Bonhoeffer – EG 652, Kehrvors)

Oder:

(Gebet eines Menschen, der sterben möchte)

Vater im Himmel!

Jeder Tag ist mir eine schwere Last.

Laß mich heimkehren zu Dir.

Sieh an meine Not, Vater, hilf mir.

Ich hoffe so sehr auf Deine Liebe.

Ich bitte Dich demütig:

Erlöse mich von allem Übel

und gib mir den Frieden in Deinem Reich –

im Namen Jesu Christi.

Aber, Herr – Dein Wille geschehe.

Amen

Oder ein anderes Gebet

Vaterunser

(Wenn das heilige Abendmahl nicht gefeiert wurde, folgt nun das Vaterunser.)

Leiterin oder Leiter: Laßt uns gemeinsam beten, wie Jesus selbst uns gelehrt hat.

Alle: Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Segnung

(Der/die Leiter/in legt dem/der Kranken beide Hände auf in der Stille. Er/sie spricht ...)

NN, du wirst gesegnet

im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

Er erbarme sich deiner.

Er sei dir gnädig

und nehme dich auf in sein ewiges Reich.

Oder:

Es segne dich Gott, der Vater,
der dich nach seinem Bild geschaffen hat.
Es segne dich Gott, der Sohn,
der dich durch sein Leiden und Sterben erlöst hat.
Es segne dich Gott, der Heilige Geist,
der dich zum Leben gerufen und geheiligt hat.
Gott der Vater und der Sohn und der Heilige Geist
geleite dich durch das Dunkel des Todes in sein Licht.
Er sei dir gnädig im Gericht
und gebe dir Frieden und ewiges Leben.
(EG 987)

Oder:

Unsern Ausgang segne Gott,
unsern Eingang gleichermaßen;
segne unser täglich Brot,
segne unser Tun und Lassen.
Segne uns mit selgem Sterben
und mach uns zu Himmelserben.
(EG 998)

Oder:

Jesus Christus, der Herr, sei bei dir,
dich zu beschützen.
Er gehe vor dir her,
dich sicher zu geleiten.
Er stehe hinter dir,
dich zu schirmen.
Er schaue dich gnädig an,
bewahre dich und segne dich.

Oder ein anderer Segen (s. S. 125ff)

[Salbung]

Um den persönlichen Zuspruch des Segens für die oder den Kranken zu verstärken, kann eine Salbung folgen: Die Leiterin / der Leiter nimmt das Gefäß mit dem Salböl in die Hand und spricht:

Unser Gott, Du wendest Dich uns, Deinen Geschöpfen, immer wieder zu. Wir bitten Dich: Laß dieses Öl zum Zeichen Deiner Nähe und Deiner rettenden Kraft werden.

Die Leiterin oder der Leiter legt dem Kranken beide Hände auf in der Stille. Danach taucht sie/er einen Finger in das Öl und macht das Zeichen des Kreuzes auf die Stirn und auf die beiden Hände des Kranken.

Sie/er spricht:

NN, du wirst gesegnet und gesalbt mit Öl
im Namen unseres Herrn Jesus Christus.
Er erbarme sich deiner. Er sei dir gnädig
und nehme dich auf in sein ewiges Reich.

Oder:

NN, ich segne und salbe dich mit Öl
im Namen Jesu Christi (+).
Der barmherzige Gott stehe dir bei
mit der Kraft seines Heiligen Geistes.
Er richte dich auf in seiner Gnade.

Oder:

Ich salbe dich im Namen Gottes (+),
der dich geschaffen hat,
im Namen Jesu Christi (+),
der Dich liebt,
und im Namen des Heiligen Geistes (+),
der dich begleitet und erleuchtet.

Oder ein anderer Segen (s. S. 125ff)

Gemeinsames Schweigen

Bevor wir die Feier mit dem Segen Gottes beschließen, laßt uns einige Augenblicke still sein.

Segen

Der Friede Gottes und die Liebe Jesu Christi
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
komme über euch und bleibe bei euch,
jetzt und alle Zeit.

Amen

Wenn der Tod eingetreten ist, spricht die Pfarrerin / der Pfarrer zu den Angehörigen gewandt:

Gott schenke ihr/ihm die ewige Ruhe,
und das ewige Licht leuchte ihr/ihm.
Der Friede (+) Gottes sei mit euch allen.
Amen

Oder:

Gott schenke der Verstorbenen / dem Verstorbenen die ewige Ruhe.
Jesus Christus, der Herr, sei bei ihr/ihm,
sie/ihn zu beschützen.
Er gehe vor ihr/ihm her,
sie/ihn sicher zu geleiten.
Er stehe hinter ihr/ihm,
sie/ihn zu schirmen.
Er schaue sie/ihn gnädig an,
bewahre sie/ihn und segne sie/ihn.

3. Die Anzeige eines Todesfalles im Haus

Situation: Aus verschiedenen Gründen wird der Tod einer Heimbewohnerin oder eines Heimbewohners nicht für das ganze Heim sichtbar angezeigt. Man will vermeiden, daß Besuchende von einem Todesfall erfahren, um einen möglichen schlechten Ruf des Hauses zu vermeiden. Man möchte die Bewohnerinnen und Bewohner nicht unnötig beunruhigen. Und – für die Pflegenden ist dies oft ein notwendiger Selbstschutz.

Ziel: Die Angehörigen eines Hauses sollen erfahren, daß eine Bewohnerin / ein Bewohner verstorben ist. So soll das Tabu um den Tod, sein Verschweigen gebrochen werden. Es soll deutlich gemacht werden, daß der Tod einen Platz im Leben hat. Damit wird ihm ein Teil seiner Macht genommen. Gleichzeitig muß jede(r) die Möglichkeit haben, von der Anzeige eines Todesfalles Kenntnis zu nehmen oder nicht.

Angesprochen sind alle, die mit dem Haus zu tun haben.

Angesetzt wird das Ritual

- durch die Wohngruppenleitung
- oder auf Anregung der haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Organisiert wird das Ritual

- durch die Leiterin oder den Leiter der jeweiligen Wohngruppe
- in enger Absprache mit der Heimleitung oder Pflegedienstleitung
- unter Beteiligung von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden
- oder durch die jeweils behandelnde Pflegekraft.

Die Anzeige eines Todesfalles im Haus

Ort für die Anzeige

Die Anzeige soll an einem gut zugänglichen, aber geschützten, gestalteten Ort erfolgen, den man aufsuchen kann, aber nicht aufsuchen muß. Das kann ein geschützter Winkel im Eingangsbereich, Flur, Aufenthaltsraum oder der Kapelle sein. An diesem Ort kann ein Bild des/der Verstorbenen aufgestellt und die Gelegenheit zum Anzünden einer Kerze gegeben werden.

Art der Anzeige

Die Anzeige kann erfolgen

- durch eine Traueranzeige, in der auf die Aussegnung und/oder die Verabschiedungsfeier hingewiesen werden kann (die Anzeige kann im Eingangsbereich, dem Aufzug, dem Aufenthaltsraum, dem gemeinsamen Eßraum aufgehängt werden)
- durch eine Kerze, die im Aufenthaltsraum oder Eingang des Hauses brennt, mit einem entsprechenden Hinweis
- durch ein ausliegendes Toten- oder Lebensbuch.

4. Die Aussegnung (Aufbahrung)

Allgemeines zur Aussegnung

Situation: Ein Leben ist zu Ende gegangen. Und doch verspüren viele Menschen: Es braucht Zeit, bis die Verstorbenen sich vollends lösen. Oder sie machen die Erfahrung: Irgendwie sind die Verstorbenen noch »da«. Oder sie haben das Empfinden: Von den Verstorbenen geht eine große Würde und Aussagekraft aus. Je nachdem, wie stark dieses Empfinden ist, wird auch das Ritual anders gestaltet.

In früheren Zeiten hat man die Verstorbenen in aller Form ausgesegnet und bei ihnen drei Tage lang Totenwache gehalten. Ein kleines Ritual im Zimmer

oder im Aufbahrungsraum des jeweiligen Heims versammelt noch einmal alle, die es wollen, im Angesicht der oder des soeben Verstorbenen.

Die letzten Handreichungen wie Waschen, Anziehen, das Richten des Zimmers usw. geben den Pflegenden Gelegenheit, sich von der oder dem Verstorbenen zu verabschieden. Möglicherweise werden sie dabei auch mit der oder dem Verstorbenen reden. Damit haben die Pflegenden bereits die Form für dieses Ritual gefunden, die es ihnen ermöglicht, den Abschied und die eigene Trauer für sich zu bewältigen.

Das hier angebotene Ritual will diese Möglichkeiten der Pflegenden aufgreifen, ergänzen und für andere Personen, die der/dem Verstorbenen nahe gestanden haben, zugänglich machen.

Ziel ist es

- den Gedanken, Gefühlen und Empfindungen nach dem endgültigen Eintritt des Todes Raum zu geben
- alle, die es wollen, in Gegenwart der/des Verstorbenen noch einmal zu versammeln und
- der christlichen Hoffnung von der Auferstehung Ausdruck zu geben.

Ort: Sterbezimmer oder Aufbahrungsraum

Die/der Verstorbene kann bei ausreichender Belüftung und dem Fernbleiben von Haustieren bis zu drei Tagen in dem Zimmer aufgebahrt liegen – so die Auflagen des Gesundheitsamtes. Die entsprechenden jahreszeitlichen Temperaturen sind zu berücksichtigen. Ebenfalls kann die/der Verstorbene bis zu drei Tagen im Aufbahrungsraum liegen.

Zeitpunkt: je nach Empfinden und Erreichbarkeit der Beteiligten spätestens einen Tag nach dem Tod

Angesprochen sind

- die Angehörigen
- Freunde und Bekannte
- die Nachbarinnen und Nachbarn
- die Mitbewohnerinnen und Mitbewohner
- die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden aus Pflege und Betreuung
- die/der jeweilige Geistliche
- ... oder auch nur ein Teil der Genannten.

Es kommt nicht auf die Anzahl der Personen an.

Angesetzt wird das Ritual

- durch die Heimleitung oder Leitung der Wohngruppen
- oder durch den Sozialdienst
- oder auf Anregung der haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Organisiert wird das Ritual

- durch die Leiterin oder den Leiter der jeweiligen Wohngruppe
- in enger Absprache mit der Heimleitung oder Pflegedienstleitung

- unter Beteiligung von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden.
Geleitet wird das Ritual
- von einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter
- oder (aber nicht in erster Linie!) von einer Pfarrerin / einem Pfarrer.

Zum Rahmen der Aussegnung (Aufbahrung)

Rahmen und Durchführung des Rituals sind Angebote, die der Situation des Hauses und der Personen, die es feiern und leiten, angepaßt werden müssen. Die/der Verstorbene ist gewaschen und angekleidet. Eine Blume kann in ihre/seine Hände gelegt werden.

Richten des Sterbezimmers:

- störende Gegenstände aus dem Zimmer forträumen
- einen Blumenstrauß aufstellen
- Kerzen anzünden
- ein kleines Kreuz aufstellen
- eine Duftlampe entzünden.

Richten des Aufbahrungsraums:

- Staubabdeckungen (Leinentücher o.a.) entfernen
- einen Blumenstrauß aufstellen
- Kerzen anzünden
- ein kleines Kreuz aufstellen
- eine Duftlampe entzünden.

Die Aussegnung (Aufbahrung) – Übersicht

Begrüßung	Die Anwesenden werden begrüßt. Der Sinn der Feier kann genannt werden.
Biblisches Votum	Das biblische Votum formuliert die christliche Hoffnung angesichts des Todes.
Gebet	Das Gebet bittet um Trost und Beistand für die Hinterbliebenen.

Lesung	Die Lesung eines Bibeltextes oder eines Stückes aus der Literatur soll die Trauer der Anwesenden aufnehmen und eine Zukunftsperspektive eröffnen.
[Persönliches Wort]	Die Lesung kann mit einigen persönlichen Worten ergänzt werden.
[Gespräch]	Auch ist ein Gespräch unter den Anwesenden möglich.
[Stille]	Einige Augenblicke der Stille können das Gehörte oder Gesagte vertiefen.
Lied oder Gebet	Ein abschließendes Gebet, ein gesprochener oder gesungener Liedvers führt die Anwesenden wieder zu einer Gemeinschaft zusammen.
Vaterunser	Das Vaterunser als allen Christen bekanntes Gebet vereint alle Anwesenden.
Segnung	Bei der Segnung wird die oder der Verstorbene an Stirn, Brust und Händen mit Kreuzzeichen oder Handauflegung gesegnet. So wird ihr/ihm Gottes Segen persönlich zugesprochen.
[Abschied]	Hier können die Anwesenden eingeladen werden, sich von der/dem Verstorbenen zu verabschieden.
Gemeinsames Schweigen	Das gemeinsame Schweigen gibt noch einmal allen Beteiligten die Gelegenheit, innezuhalten und einander zu begegnen.
Segen	Der abschließende Segen spricht den Segen Gottes allen Anwesenden zu. So tröstet er die Anwesenden und gibt ihnen Hoffnung.

Die Aussegnung (Aufbahrung) – Ausgeführtes Modell

Begrüßung

Die Anwesenden können mit freien Worten von der Leiterin / dem Leiter begrüßt werden, z.B.:

Frau/Herr NN ist gestorben. Wir wollen uns gemeinsam von ihr/ihm verabschieden.

Oder:

Wir sind versammelt, weil wir uns von der verstorbenen Frau NN / dem verstorbenen Herrn NN verabschieden wollen.

Oder:

Die Leiterin / der Leiter spricht: Der Friede Jesu Christi sei mit uns allen.

Biblisches Votum

»Leben wir, so leben wir dem Herrn;
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.

Darum: Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei« (Römer 14,8-9).

Gebet

Es kann ein persönliches, frei formuliertes Gebet gesprochen werden *oder:*

Unser Gott, Dein sind wir im Leben und im Sterben.

Du hast durch Jesus Christus dem Tod die Macht genommen.

Wir bitten Dich: Sei in dieser schweren Stunde bei uns mit Deinem Trost und Deiner Gnade.

Amen

Oder:

»Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest Du nicht,
und des Nachts finde ich keine Ruhe.

Du aber bist heilig, der Du thronst über den Lobgesängen Israels.

Unsere Väter hofften auch Dich;

und da sie hofften, halfst Du ihnen heraus.

Zu Dir schrien sie und wurden errettet,
sie hofften auf Dich und wurden nicht zuschanden.
Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;
denn es ist hier kein Helfer.
Aber Du, Herr, sei nicht ferne;
meine Stärke, eile, mir zu helfen« (Psalm 22,2-6.12.20).

Oder:

»Herr, lehre mich doch,
daß es ein Ende mit mir haben muß
und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß.
Siehe, meine Tage sind eine Handbreit bei Dir,
und mein Leben ist wie nichts vor Dir.
Wie gar nichts sind alle Menschen,
die doch so sicher leben!
Sie gehen daher wie ein Schatten
und machen sich viel vergebliche Unruhe;
sie sammeln und wissen nicht, wer es einbringen wird.
Nun, Herr, wessen soll ich mich trösten?
Ich hoffe auf Dich.
Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien,
schweige nicht zu meinen Tränen« (Psalm 39,5-8.13a – nach EG 721).

Oder:

»Herr, ich traue auf Dich,
laß mich nimmermehr zuschanden werden.
Errette mich durch Deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus,
neige Deine Ohren zu mir und hilf mir!
Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,
der Du zugesagt hast, mir zu helfen;
denn Du bist meine Zuversicht, Herr, mein Gott,
meine Hoffnung von meiner Jugend an.
Verwirf mich nicht in meinem Alter,
verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde.
Da lässest mich erfahren viele und große Angst
und tröstest mich wieder.
Meine Lippen und meine Seele, die Du erlöst hast,
sollen fröhlich sein und Dir lobsingend« (Psalm 71,1-3b.5.9.20a.21b.23 –
nach EG 733).

Oder:

»Dennoch bleibe ich stets an Dir;
 denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand,
 Du leitest mich nach Deinem Rat
 und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
 Wenn ich nur Dich habe,
 so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
 so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens
 Trost und mein Teil.
 Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte
 und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn,
 daß ich verkündige all Dein Tun« (Psalm 73,23-26.28 – nach EG 734).

Oder:

»Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
 Woher kommt mir Hilfe?
 Meine Hilfe kommt vom Herrn,
 der Himmel und Erde gemacht hat.
 Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
 und der dich behütet, schläft nicht.
 Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.
 Der Herr behütet dich;
 der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
 daß dich des Tages die Sonne nicht steche
 noch der Mond des Nachts.
 Der Herr behüte dich vor allem Übel,
 er behüte deine Seele.
 Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
 von nun an bis in Ewigkeit« (Psalm 121 – EG 753).

Oder:

»Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,
 so werden wir sein wie die Träumenden.
 Dann wird unser Mund voll Lachens
 und unsre Zunge voll Rühmens sein.
 Dann wird man sagen unter den Heiden:
 Der Herr hat Großes an ihnen getan!

Der Herr hat Großes an uns getan;
des sind wir fröhlich.
Herr, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.
Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.
Sie gehen hin und weinen
und streuen ihren Samen
und kommen mit Freuden
und bringen ihre Garben« (Psalm 126 – EG 754).

Oder ein anderer Psalm

Wird ein Psalm gebetet, kann die Leiterin / der Leiter mit dem vor allem für katholische Christen vertrauten Gloria Patri in der ökumenischen Fassung schließen:

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie im Anfang,
so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit. Amen

Lesung

»Mensch, werde wesentlich,
denn wenn die Welt vergeht,
so fällt der Zufall weg,
das Wesen, das besteht« (Angelus Silesius).

Oder:

Christus spricht:

»Den Frieden lasse ich euch,
meinen Frieden gebe ich euch.
Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.
Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht« (Johannes 14,27).

Oder:

»Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.
Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.
Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.

Und sieh dir andre an: es ist in allen.
 Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
 unendlich sanft in seinen Händen hält« (Rainer Maria Rilke).

Oder:

»Strophen

Ich gehe langsam aus der Welt heraus
 in eine Landschaft jenseits aller Ferne,
 und was ich war und bin und was ich bleibe,
 geht mit mir ohne Ungeduld und Eile
 in ein bisher noch nicht betretnes Land.

Ich gehe langsam aus der Zeit heraus
 in eine Zukunft jenseits aller Sterne,
 und was ich war und bin und immer bleiben werde,
 geht mit mir ohne Ungeduld und Eile,
 als wär ich nie gewesen oder kaum« (Hans Sah).

Oder:

»Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?
 Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat,
 sondern hat ihn für uns alle dahingegeben –
 wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?
 Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?
 Gott ist hier, der gerecht macht.
 Wer will verdammen?
 Christus Jesus ist hier, der gestorben ist,
 ja vielmehr, der auch auferweckt ist,
 der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.
 Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?
 Trübsal oder Angst oder Verfolgung
 oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?
 Aber in dem allen überwinden wir weit durch den,
 der uns geliebt hat.
 Denn ich bin gewiß,
 daß weder Tod noch Leben,
 weder Engel noch Mächte noch Gewalten,
 weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,
 weder Hohes noch Tiefes

noch eine andere Kreatur
uns scheiden kann von der Liebe Gottes,
die in Christus Jesus ist, unserm Herrn« (Römer 8,31b-35.37-39).

Persönliches Wort, Gespräch, Stille

Die Lesung kann mit einigen Worten ausgelegt werden. Hier ist auch die Möglichkeit zu persönlichen Abschiedsworten gegeben.

Lied oder Gebet

Wo es die Verhältnisse erlauben, kann ein Lied gesungen werden, z.B.:
Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht;
dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht;
dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn,
wenn du, was deinen Kindern ersprießlich ist, willst tun (Paul Gerhardt –
EG 361,1+4).

Vaterunser

Wir befehlen die Verstorbene / den Verstorbenen der Liebe Gottes an und beten gemeinsam, wie Jesus uns gelehrt hat.

Alle: Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde Dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Segnung

(zur/zum Verstorbenen gewandt, wenn möglich die Verstorbene / den Verstorbenen an Stirn, Brust und Händen mit Kreuzzeichen oder Handauflegung segnen):

Der allmächtige Gott (+) erbarme sich deiner.

Er sei dir gnädig im Gericht (+)
 und nehme dich auf in sein ewiges Reich (+).
 Amen

Oder ein anderes Segenswort; Beispiele finden sich in EG 987-988 und in der »Segnung am Sterbebett«, Seite 76ff.

Die Anwesenden können nun aufgefordert werden, sich von der/dem Verstorbenen zu verabschieden.

Gemeinsames Schweigen

Bevor wir die Feier mit dem Segen Gottes beschließen, laßt uns einige Augenblicke still sein.

Segen

(zu den Anwesenden gewandt)
 Den Weg des Friedens führe uns
 der allmächtige und barmherzige Herr.
 Sein Engel geleite uns auf dem Weg,
 daß wir wohlbehalten heimkehren
 in Frieden und Freude (EG 997).

Oder:

Unsern Ausgang segne Gott,
 unsern Eingang gleichermaßen;
 segne unser täglich Brot,
 segne unser Tun und Lassen.
 Segne uns mit selgem Sterben
 und mach uns zu Himmelserben (EG 998).

Oder:

Es segne und behüte uns/euch
 der allmächtige und barmherzige Gott,
 der Vater, der Sohn und der Heilige Geist (EG 999).

Oder ein anderes Segenswort; Beispiele finden sich in EG 992, 993, 997-1001.

5. Die Verabschiedungsfeier

Allgemeines zur Verabschiedungsfeier

Situation: Jeder Mensch als Ebenbild Gottes ist einzigartig und unverwechselbar. Darum berührt uns in den Gemeinschaften der Heime, in den Wohngruppen und Etagen der Tod einer jeden und eines jeden. Nicht selten waren es viele Jahre des Zusammenlebens. Nun bleibt der Platz am Tisch leer, das Gesicht auf dem Flur fort. Neben den Gefühlen der Trauer und des Schmerzes können auch Gefühle der Erleichterung wach werden.

Und unweigerlich geht die Frage um: Wer wird die/der Nächste sein? So tut es gut, diesem Tod eines Mitmenschen in einem Ritual bewußt zu begegnen. Dieses Ritual ist kein Requiem, und es ersetzt nicht die Trauerfeier und den Gang zum Grab. Vielleicht liegt seine Wurzel vielmehr in jener kleinen und dichten Feier, mit der früher in den Häusern die Verstorbenen und Aufgebahrten abgeholt wurden für den – stets öffentlichen – Geleitweg zum Friedhof. Auch da sammelten sich noch einmal alle Gefühle und Gedanken, was die/der Verstorbene mir und uns bedeutet hat.

Für die Bewohnerinnen und Bewohner von Altenheimen, die nicht an der Beerdigung teilnehmen können, ist diese Feier eine Möglichkeit, sich von der oder dem Verstorbenen zu verabschieden.

Ziel: Die unmittelbar Betroffenen sollen die Möglichkeit erhalten, das Leben der Verstorbenen noch einmal in Erinnerungen wach werden zu lassen. So soll die Erfahrung wachsen: Auch nach meinem Tod werden sich Menschen, die mich gekannt haben, so versammeln. Die Verabschiedungsfeier ist vor allem auch für die Beteiligten wichtig, die nicht an der Bestattung teilnehmen können.

Ort: Gemeinschaftsraum oder Andachtsraum

Zeitpunkt: Der Zeitpunkt sollte in zeitlicher Nähe zu der Bestattung liegen. Die Uhrzeit richtet sich nach den Gepflogenheiten des jeweiligen Heims.

Angesprochen sind

- die Angehörigen
- Freunde und Bekannte
- die Nachbarinnen und Nachbarn
- die Mitbewohnerinnen und Mitbewohner
- die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden aus Pflege und Betreuung
- die/der jeweilige Geistliche
- ... oder auch nur ein Teil der Genannten.

Es kommt nicht auf die Anzahl der Personen an.

Angesetzt wird das Ritual

- durch die Heimleitung oder Leitung der Wohngruppen
- oder durch den Sozialdienst
- oder auf Anregung der haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Organisiert wird das Ritual

- durch die Leiterin oder den Leiter der jeweiligen Wohngruppe
- in enger Absprache mit der Heimleitung oder Pflegedienstleitung
- unter Beteiligung von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Geleitet wird das Ritual

- von einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter
- oder (aber nicht in erster Linie!) von einer Pfarrerin / einem Pfarrer.

Zum Rahmen der Verabschiedungsfeier:

Rahmen und Durchführung des Rituals sind Angebote, die der Situation des Hauses und der Personen, die es feiern und leiten, angepaßt werden müssen.

Richten des Gemeinschafts- oder Andachtsraums:

- einen Tisch mit Decke richten
- ein Bild der oder des Verstorbenen aufstellen
- eine Rose in einer Vase aufstellen
- eine Kerze entzünden
- ein Kreuz aufstellen.

Die Verabschiedungsfeier – Übersicht

Begrüßung	Die Anwesenden werden begrüßt, der Anlaß der Feier wird benannt.
Psalmgebet	In unsicheren Augenblicken ist es gut, sich an Bekanntes zu erinnern. Die Psalmen, als bekanntes Stück jüdisch-christlicher Tradition, sollen bei den Anwesenden Vertrautes wachrufen und so die Möglichkeit geben, sich zu beteiligen.
Gespräch über die oder den Verstorbenen	Im Gespräch über die/den Verstorbenen ist Gelegenheit, Erinnerungen auszutauschen und damit Trauer zu bewältigen.
Gebet oder Lied	Das Gebet kann Themen des Gesprächs aufgreifen und weiterführen durch Aspekte der Hoffnung. Wenn möglich, kann gesungen werden. Da-

Vaterunser	mit werden zugleich tiefere Schichten angesprochen. Das Vaterunser als allen Christen bekanntes Gebet vereint alle Anwesenden.
Segen	Der abschließende Segen spricht den Segen Gottes allen Anwesenden zu. So tröstet er sie und gibt ihnen Hoffnung.

Die Verabschiedungsfeier – Ausgeführtes Modell

Begrüßung

Wir sind vom Tod betroffen.

Frau/Herr NN ist gestorben.

Wir wollen bedenken,

was die Verstorbene / der Verstorbene für uns bedeutet hat,
und nach dem Glauben fragen, der uns zum Leben hilft.

Deswegen sind wir hier versammelt
im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

Amen

Psalmgebet

Wenn wir dem Tod begegnen, wenn er in unser Leben eintritt, macht er uns zunächst hilflos und sprachlos.

Deshalb hilft es weiter, wenn wir uns an Worte erinnern, die uns lange vertraut sind.

Wir wollen das tun, indem wir miteinander den 23. Psalm beten:

»Der Herr ist mein Hirte,

mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue

und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,

fürchte ich kein Unglück;

denn Du bist bei mir,

Dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch

im Angesicht meiner Feinde.
 Du salbest mein Haupt mit Öl
 und schenkest mir voll ein.
 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
 und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar« (Psalm 23 – nach
 EG 710).

Oder ein anderer Text (s. S. 128f)

Das Psalmgebet kann enden mit dem vor allem für katholische Christen vertrauten Gloria Patri in der ökumenischen Fassung:
 Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie im Anfang,
 so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit. Amen

Gespräch

über die Verstorbene oder den Verstorbenen:

Wir wollen nun einander erzählen, was jede/jeder mit der/dem Verstorbenen erlebt hat.

In dieser Gesprächsrunde soll dazu ermutigt werden, alle möglichen Erinnerungen an die Verstorbene / den Verstorbenen zu erzählen. Es darf auch gelacht und geweint werden.

Leiterin/Leiter: Die Runde wird nach einigen Überleitungsworten mit einem Gebet geschlossen.

Gebet

Wir müssen einen Menschen verabschieden, der uns vertraut war.

Das fällt uns schwer.

Hüter unseres Lebens, mach uns dazu bereit, damit wir uns nicht in der Trauer verlieren.

Hilf, daß wir den Wert der Tage ermessen, die uns füreinander gegeben sind. Wir bedenken, was NN für unser Leben bedeutet: wofür wir zu danken, was wir für unser Leben zu bewahren haben (aber auch: was wir zu verstehen und zu vergeben haben) und was wir selbst versäumt haben und schuldig geblieben sind.

Gott, hilf uns, der Liebe treu zu sein, die Brücken schlägt zwischen denen, die kommen, und denen, die gehen.

Oder:

Unsere Zeit vergeht, und mit der Zeit vergehen wir auch. Weil wir das am Tod eines Menschen aus unserer Nähe erfahren, sind wir traurig und haben Angst.

Wir denken an NN: Was ihr/sein Leben erfüllt hat, ist nicht spurlos an uns vorübergegangen. Dafür können wir dankbar sein. Und vergeben sei, was zu vergeben ist. Gott, laß uns bei denen sein, die traurig sind, damit sie sich nicht verloren vorkommen, sondern Zuversicht finden und Ruhe. Und laß uns bewahren, was bewahrt werden muß. Amen

Oder:

»Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.

Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
in andre, neue Bindungen zu geben.

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.
Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
an keinem wie an einer Heimat hängen,
der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.

Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen;
nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
uns neuen Räumen jung entgegenschenden,
des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...

Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde« (Hermann Hesse).

Oder:

Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht;
 dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht;
 dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn,
 wenn du, was deinen Kindern ersprießlich ist, willst tun (Paul Gerhardt –
 EG 361,1+4).

Oder:

Wer nur den lieben Gott läßt walten
 und hoffet auf ihn allezeit,
 den wird er wunderbar erhalten
 in aller Not und Traurigkeit.
 Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
 der hat auf keinen Sand gebaut.

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
 verricht das Deine nur getreu
 und trau des Himmels reichem Segen,
 so wird er bei dir werden neu.
 Denn welcher seine Zuversicht
 auf Gott setzt, den verläßt er nicht (Georg Neumark – EG 369,1+7).

Oder ein anderes Gebet (s. S. 128f)

Vaterunser

Leiterin/Leiter: Laßt uns gemeinsam beten, wie Jesus selbst uns gelehrt hat.

Alle: Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde Dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
 sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft
 und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Segen

»Uns segne Gott

mit dem wärmenden Licht der kommenden Tage,

der barmherzigen Ruhe der Nächte
und der Kraft, die uns zum Leben leitet« (Heidi Rosenstock).

6. Das Jahrgedächtnis

Allgemeines zum Jahrgedächtnis

Ziel: Das Jahrgedächtnis soll die Zeit der Trauer begrenzen, um deutlich zu machen, daß die Trauer nicht unbegrenzt über unser Leben herrscht.

Ort: Andachtsraum

Zeitpunkt: Die Jahrgedächtnisfeier sollte zweimal im Jahr angeboten werden. Es sollten jeweils die Angehörigen der Verstorbenen eingeladen werden, deren Tod mindestens 9 Monate zurückliegt. Bei halbjähriger Feier ergibt sich für die Trauerzeit der Angehörigen ein Zeitraum von 9 bis 15 Monaten.

Angesprochen sind

- die Angehörigen
- Freunde und Bekannte
- die Nachbarinnen und Nachbarn
- die Mitbewohnerinnen und Mitbewohner
- die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden aus Pflege und Betreuung
- die/der jeweilige Geistliche
- ... oder auch nur ein Teil der Genannten.

Es kommt nicht auf die Anzahl der Personen an.

Angesetzt wird das Ritual

- durch die Heimleitung oder Leitung der Wohngruppen
- oder durch den Sozialdienst
- oder auf Anregung der haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Organisiert wird das Ritual

- durch Leiterin oder Leiter der jeweiligen Wohngruppe in enger Absprache mit der Heimleitung oder Pflegedienstleitung unter Beteiligung von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Geleitet wird das Ritual

- von einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter
- oder (aber nicht in erster Linie!) von einer Pfarrerin / einem Pfarrer
- oder durch die jeweils behandelnde Pflegekraft.

Zum Rahmen des Jahrgedächtnisses: Rahmen und Durchführung des Rituals sind Angebote, die der Situation des Hauses und der Personen, die es feiern und leiten, angepaßt werden müssen.

Da bei einer Jahrgedächtnisfeier Menschen aus verschiedenen Konfessionen zusammenkommen, sind Formen und Lesungen angebracht, die von vielen verstanden und getragen werden können.

Das Jahrgedächtnis – Übersicht

Begrüßung	Die Anwesenden werden begrüßt. Der Grund der Feier wird benannt.
Gebet	Das Gebet greift die Situation auf: Erinnerung an Vergangenes, Schmerz, Zweifel, Wunsch nach Trost. Es kann an Gottes Zusage erinnern.
Lied	Das Lied will über Text und Musik Hoffnung stärken. Zugleich kann das Lied ein wiederkehrendes Element sein, das in einer Reihe verschiedener Elemente musikalisch immer wieder Bekanntes anklingen läßt. In diesem Fall wird ein Lied abschnittsweise gesungen.
Lesung 1	Lesung 1 will die Situation der Trauerzeit aufgreifen.
Lied	Das Lied will Hoffnung stärken und Resignation abwenden.
Lesung 2	Lesung 2 will mit Gedanken über Tod und Sterben den Bezug zur Gegenwart und dem eigenen Leben herstellen.
In memoriam	Die Verstorbenen sollen noch einmal namentlich erwähnt werden als unverwechselbare Wesen, deren Namen im »Buch des Lebens« aufgehoben sind. Die Erinnerung kann durch eine Zeichenhandlung begleitet und unterstrichen werden.
Lesung 3	Lesung 3 schließt den Erinnerungsteil und öffnet Aspekte der Hoffnung und Zukunft.

Lied	Das Lied greift das Thema von Lesung 3 auf, wenn es nicht ein bereits begonnenes Lied zu Ende führt.
Vaterunser	Das Vaterunser als allen Christen bekanntes Gebet vereint alle Anwesenden.
Segen	Der abschließende Segen spricht den Segen Gottes allen Anwesenden zu. So tröstet er sie und gibt ihnen Hoffnung.

Das Jahrgedächtnis – Ausgeführtes Modell

Begrüßung

Die Leiterin / der Leiter begrüßt die Anwesenden mit freien Worten.

Oder:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen

Oder:

Der Friede des Herrn sei mit euch allen.
Amen

Gebet

»Warum?

Warum

ist denn der gestorben?

Und wohin?

Und ist er morgen auch noch tot?

Auf seinem Grab, da blüht es rot.

Doch da ist nur sein Körper drin.

Seine Frucht und sein Glück,

seine Traumgestalten

und was in seinen Worten enthalten,

ist nicht mit Erde zugedeckt.

Wo hält sich das alles versteckt?

Was er gehofft hat und geliebt,

ob's das noch gibt?
Ob es einer weiß?
Und versteht,
wohin alles geht?« (Gina Ruck-Pauquët)

Oder:

»Man sagt mir,
ich solle es nicht so schwer nehmen

Man sagt mir,
das Leben ginge weiter

Man sagt mir,
jeder müßte lernen,
Verluste zu überwinden

Man sagt mir,
jede Prüfung des Lebens
brächte mich weiter

Man sagt mir,
die Zeit läßt jeden Schmerz vergehen

Aber
hier und jetzt bin ich allein!
Mein Gott,
laß mich nicht alleine in diesen Abgrund stürzen.
Strecke Deine Hand aus
und
fange mich im Fluge ab,
bevor ich
am Boden
zerbreche« (Tina Krug).

Oder:

»Gott, sei mir gnädig.
Zähle die Tage meiner Flucht,
sammle meine Tränen in Deinem Krug;
ohne Zweifel, Du zählst sie.
Dann werden meine Feinde zurückweichen,
wenn ich Dich anrufe.

Das weiß ich, daß Du mein Gott bist.
 Ich will rühmen Gottes Wort;
 ich will rühmen des Herrn Wort.
 Auf Gott hoffe ich und fürchte mich nicht;
 was können mir Menschen tun?
 Ich habe Dir, Gott, gelobt,
 daß ich Dir danken will.
 Denn Du hast mich vom Tode errettet,
 meine Füße vom Gleiten,
 daß ich wandeln kann vor Gott
 im Licht der Lebendigen« (Psalm 56,2a.9-14).

Oder:

»Herr, auf Dich traue ich,
 laß mich nimmermehr zuschanden werden,
 errette mich durch Deine Gerechtigkeit!
 Neige Deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!
 Sei mir ein starker Fels und eine Burg, daß Du mir helfest!
 Denn Du bist mein Fels und meine Burg,
 und um Deines Namens willen wolltest Du mich leiten und führen.
 In Deine Hände befehle ich meinen Geist;
 Du hast mich erlöst, Herr, Du treuer Gott.
 Ich freue mich und bin fröhlich über Deine Güte,
 daß Du mein Elend ansiehst und nimmst Dich meiner an in Not
 und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;
 Du stellst meine Füße auf weiten Raum.
 Ich aber, Herr, hoffe auf Dich und spreche:
 Du bist mein Gott!
 Meine Zeit steht in Deinen Händen.
 Errette mich von der Hand meiner Feinde
 und von denen, die mich verfolgen.
 Laß leuchten Dein Antlitz über Deinen Knecht;
 hilf mir durch Deine Güte!« (Psalm 31,2-4.6.8-9.15-17)

Oder:

»Dennoch bleibe ich stets an Dir;
 denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand,
 Du leitest mich nach Deinem Rat
 und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Wenn ich nur Dich habe,
 so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
 so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens
 Trost und mein Teil.
 Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte
 und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn,
 daß ich verkündige all Dein Tun« (Psalm 73,23-26.28 nach EG 734).

Das Psalmgebet kann enden mit dem vor allem für katholische Christen vertrauten Gloria Patri in der ökumenischen Fassung:
 Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie im Anfang,
 so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit. Amen

Oder ein anderes Gebet (s. S. 129f)

Lied

Von guten Mächten treu und still umgeben,
 behütet und getröstet wunderbar,
 so will ich diese Tage mit euch leben
 und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,
 noch drückt uns böser Tage schwere Last.
 Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
 das Heil, für das du uns geschaffen hast.

Bei der Melodie 652 folgt jeder Strophe der Kehrvers:
 Von guten Mächten wunderbar geborgen,
 erwarten wir getrost, was kommen mag.
 Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
 und ganz gewiß an jedem neuen Tag (Dietrich Bonhoeffer, 1944 –
 EG 65,1+2; EG 652,1+2).

Oder:

Befiehl du deine Wege
 und was dein Herze kränkt
 der allertreusten Pflege
 des, der den Himmel lenkt.
 Der Wolken, Luft und Winden

gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann.

Dem Herren mußt du trauen,
wenn dir's soll wohlergehn;
auf sein Werk mußt du schauen,
wenn dein Werk soll bestehn.

Mit Sorgen und mit Grämen
und mit selbsteigner Pein
läßt Gott sich gar nichts nehmen,
es muß erbeten sein (Paul Gerhardt – EG 361,1+2).

Oder ein anderes Lied

Lesung 1

Streitlied zwischen Leben und Tod

So spricht das Leben:

Die Welt ist mein,
Mich preisen die Blumen und Vögelein,
Ich bin der Tag und der Sonnenschein.

So spricht das Leben:

Die Welt ist mein.

So spricht der Tod:

Die Welt ist mein,
Dein Leuchten ist nur eitel Pracht,
Sinkt Stern und Mond in ewge Nacht.

So spricht der Tod:

Die Welt ist mein.

So spricht das Leben:

Die Welt ist mein,
Und machst du Särge aus Marmorstein,
Kannst doch nicht sargen die Liebe ein.

So spricht das Leben:

Die Welt ist mein.

So spricht der Tod:

Die Welt ist mein,
Ich hab ein großes Grab gemacht,
Ich hab die Pest und den Krieg erdacht.

So spricht der Tod:
Die Welt ist mein.

So spricht das Leben:
Die Welt ist mein,
Ein jedes Grab muß ein Acker sein,
Mein ewger Samen fällt hinein.
So spricht das Leben:
Die Welt ist mein.
(unbekannter Dichter aus dem Mittelalter)

Oder:

»Hebet eure Augen in die Höhe und seht!
Wer hat dies geschaffen?
Er führt ihr Heer vollzählig heraus
und ruft sie alle mit Namen;
seine Macht und starke Kraft ist so groß,
daß nicht eins von ihnen fehlt.
Warum sprichst du denn, Jakob,
und du, Israel, sagst:
>Mein Weg ist dem Herrn verborgen,
und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber?
Weißt du nicht? Hast du nicht gehört?
Der Herr, der ewige Gott,
der die Enden der Erde geschaffen hat,
wird nicht müde noch matt,
sein Verstand ist unausforschlich.
Er gibt dem Müden Kraft
und Stärke genug dem Unvermögenden.
Männer werden müde und matt,
und Jünglinge straucheln und fallen;
aber die auf den Herrn harren,
kriegen neue Kraft,
daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler,
daß sie laufen und nicht matt werden,
daß sie wandeln und nicht müde werden« (Jesaja 40,26-31).

Lied

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren

des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wollen wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.

Bei der Melodie 652 folgt jeder Strophe der Kehrvors:
Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag (Dietrich Bonhoeffer, 1944 –
EG 65,3+4; EG 652,3+4).

Oder:

Dein ewge Treu und Gnade,
o Vater, weiß und sieht,
was gut sei oder schade
dem sterblichen Geblüt;
und was du dann erlesen,
das treibst du, starker Held,
und bringst zum Stand und Wesen,
was deinem Rat gefällt.

Weg hast du allerwegen,
an Mitteln fehlt dir's nicht;
dein Tun ist lauter Segen,
dein Gang ist lauter Licht;
dein Werk kann niemand hindern,
dein Arbeit darf nicht ruhn,
wenn du, was deinen Kindern
erspießlich ist, willst tun (Paul Gerhardt – EG 361,3+4).

Oder ein anderes Lied

Lesung 2

Brief Mozarts an seinen kranken Vater vom 4. April 1787

»Diesen Augenblick höre ich eine Nachricht, die mich sehr niederschlägt –

um so mehr, als ich aus Ihrer letzten vermuten konnte, daß Sie sich Gott Lob recht wohl befinden. – Nun höre ich aber, daß Sie wirklich krank seien! – Wie sehnlich ich einer tröstenden Nachricht von Ihnen selbst entgegensehe, brauche ich Ihnen doch wohl nicht zu sagen. – Und ich hoffe es auch gewiß – obwohl ich es mir zur Gewohnheit gemacht habe, mir in allen Dingen das Schlimmste vorzustellen.

Da der Tod (genau zu nehmen) der wahre Endzweck unseres Lebens ist, so habe ich mich seit ein paar Jahren mit diesem wahren, besten Freunde des Menschen so bekannt gemacht, daß sein Bild nicht alleine nichts Schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel Beruhigendes und Tröstendes. Und ich danke meinem Gott, daß er mir das Glück gegönnt hat, mir die Gelegenheit (Sie verstehen mich) zu verschaffen, ihn als den Schlüssel zu unserer wahren Glückseligkeit kennenzulernen. Ich lege mich nie zu Bette, ohne zu bedenken, daß ich vielleicht, so jung, als ich bin, den anderen Tag nicht mehr sein werde, und es wird doch kein Mensch von allen, die mich kennen, sagen können, daß ich im Umgang mürrisch oder traurig wäre, und für diese Glückseligkeit danke ich alle Tage meinem Schöpfer und wünsche sie von Herzen jedem meiner Mitmenschen.«

Oder:

»Ich bin von der Erde
 Sie ist meine Mutter
 Sie gebar mich mit Stolz
 Sie zog mich auf mit Liebe
 Sie wiegte mich am Abend
 Sie schob den Wind herbei und ließ ihn singen
 Sie errichtete mir ein Haus aus harmonischen Farben
 Sie nährte mich mit Früchten ihrer Felder
 Sie belohnte mich mit Erinnerung an ihr Lächeln
 Sie bestrafte mich mit dem Dahinschwinden der Zeit
 Und am Ende
 wenn ich mich danach sehne
 fortzugehen
 wird sie mich umarmen
 für alle Ewigkeit« (Pawnee-Otoe-Indianerin Anna L. Walters, geb. 1946).

Oder:

»So werden die Erlösten des Herrn heimkehren
 und nach Zion kommen mit Jauchzen,

und ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein.
 Wonne und Freude werden sie ergreifen,
 aber Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen.
 Ich, ich bin euer Tröster!
 Wer bist du denn, daß du dich vor Menschen gefürchtet hast,
 die doch sterben, und vor Menschenkindern, die wie Gras vergehen,
 und hast des HERRN vergessen, der dich gemacht hat,
 der den Himmel ausgebreitet und die Erde gegründet hat,
 und hast dich ständig gefürchtet den ganzen Tag
 vor dem Grimm des Bedrängers, als er sich vornahm,
 dich zu verderben? Wo ist nun der Grimm des Bedrängers?
 Der Gefangene wird eilends losgegeben,
 daß er nicht sterbe und begraben werde
 und daß er keinen Mangel an Brot habe.
 Denn ich bin der HERR, dein Gott,
 der das Meer erregt, daß seine Wellen wüten –
 sein Name heißt Herr Zebaoth;
 ich habe mein Wort in deinen Mund gelegt
 und habe dich unter dem Schatten meiner Hände geborgen,
 auf daß ich den Himmel von neuem ausbreite
 und die Erde gründe und zu Zion spreche:
 Du bist mein Volk« (Jesaja 51,11-16).

Oder:

»Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
 der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes,
 der uns tröstet in aller unserer Trübsal,
 damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind,
 mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.
 Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen,
 so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus.
 Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil.
 Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost,
 der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld
 dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden.
 Und unsre Hoffnung steht fest für euch,
 weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhabt,
 so werdet ihr auch am Trost teilhaben« (2. Korinther 1,3-7).

Oder eine andere Lesung (s. S. 130f)

In memoriam

Es können die Namen der Verstorbenen verlesen werden. Die Lesung kann unterbrochen werden durch den Ruf oder den Kanon:

Herr, erbarme dich, erbarme dich;

Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich (EG 178.11).

Oder:

Ausgang und Eingang, Anfang und Ende
liegen bei dir, Herr, füll du uns die Hände (EG 175).

Oder ein anderes Lied

Oder:

Die Anwesenden können aufgefordert werden, Kerzen für die Verstorbenen anzuzünden und dabei noch einmal deren Namen zu nennen, eventuell auch, was die/der Verstorbene ihr oder ihm bedeutet hat.

Die Kerzen (am besten Teelichter) sollten so aufgestellt werden, daß sie für alle sichtbar bis zum Ende des Jahrgedächtnisses brennen können. Sie sollten erst nach Ende der Feier – wenn überhaupt – in Abwesenheit der Besucherinnen und Besucher gelöscht werden.

Oder:

Die Namen der Verstorbenen liegen, auf Kärtchen geschrieben, in einem Körbchen. Die Anwesenden können diese Kärtchen auf einer Pinwand anheften, die wie ein aufgeschlagenes Buch gestaltet ist und so das »Buch des Lebens« symbolisiert.

Oder eine andere Symbolhandlung

Bei allen Symbolhandlungen muß die Leiterin / der Leiter mit einigen Helferinnen/Helfern darauf achten, daß alle Verstorbenen vorkommen.

Lesung 3

»Alles hat seine Stunde.

Für jedes Geschehen unter dem Himmel
gibt es eine bestimmte Zeit:

eine Zeit zum Gebären,

eine Zeit zum Sterben,
eine Zeit zum Pflanzen,
eine Zeit zum Abernten der Pflanzen,
eine Zeit zum Töten,
eine Zeit zum Heilen,
eine Zeit zum Niederreißen,
eine Zeit zum Bauen,
eine Zeit zum Weinen,
eine Zeit zum Lachen,
eine Zeit für die Klage
und eine Zeit für den Tanz ...« (Prediger 3,1-4).

Oder:

Segen der Trauernden

»Gesegnet seien alle,
die mir jetzt nicht ausweichen.
Dankbar bin ich für jeden,
der mir einmal zulächelt
und mir seine Hand reicht,
wenn ich mich verlassen fühle.

Gesegnet seien die,
die mich immer noch besuchen,
obwohl sie Angst haben,
etwas Falsches zu sagen.

Gesegnet seien alle,
die mir erlauben,
von dem Verstorbenen zu sprechen.
Ich möchte meine Erinnerungen
nicht totschweigen.
Ich suche Menschen,
denen ich mitteilen kann,
was mich bewegt.

Gesegnet seien alle,
die mir zuhören,
auch wenn das,
was ich zu sagen habe,
sehr schwer zu ertragen ist.

Gesegnet seien alle,
die mich nicht ändern wollen,
sondern geduldig so annehmen,
wie ich jetzt bin.

Gesegnet seien alle,
die mich trösten
und mir zusichern,
daß Gott mich nicht verlassen hat ...« (Marie-Luise Wölfing).

Oder:

»Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.
Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereit wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.
Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein,
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.
Und der auf dem Thron saß, sprach:
Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht:
Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß!«
(Offenbarung 21,1-5)

Oder eine andere Lesung (s. S. 130f)

Lied

Laß warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsere Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann,
wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so laß uns hören jenen vollen Klang

der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.

Bei der Melodie 652 folgt jeder Strophe der Kehrvors:
Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag (Dietrich Bonhoeffer, 1944 –
EG 65,5+6; EG 652,5+6).

Oder:

Ihn, ihn laß tun und walten,
er ist ein weiser Fürst
und wird sich so verhalten,
daß du dich wundern wirst,
wenn er, wie ihm gebühret,
mit wunderbarem Rat,
das Werk hinausgeführt,
das dich bekümmert hat (Paul Gerhardt – EG 361,8).

Oder:

Komm, Herr, segne uns, daß wir uns nicht trennen,
sondern überall uns zu dir bekennen.
Nie sind wir allein, stets sind wir die Deinen.
Lachen oder Weinen wird gesegnet sein.

Keiner kann allein Segen sich bewahren.
Weil du reichlich gibst, müssen wir nicht sparen.
Segen kann gedeihn, wo wir alles teilen,
schlimmen Schaden heilen, lieben und verzeihn.

Frieden gabst du schon, Frieden muß noch werden,
wie du ihn versprichst uns zum Wohl auf Erden.
Hilf, daß wir ihn tun, wo wir ihn erspähen –
die mit Tränen säen, werden in ihm ruhn.

Komm, Herr, segne uns, daß wir uns nicht trennen,
sondern überall uns zu dir bekennen.
Nie sind wir allein, stets sind wir die Deinen.
Lachen oder Weinen wird gesegnet sein (Dieter Trautwein – EG 170,1-4).

Oder:

Der Himmel, der ist,
ist nicht der Himmel, der kommt,
wenn einst Himmel und Erde vergehen.

Der Himmel, der kommt,
das ist der kommende Herr,
wenn die Herren der Erde gegangen.

Der Himmel, der kommt,
das ist die Welt ohne Leid,
wo Gewalttat und Elend besiegt sind.

Der Himmel, der kommt,
das ist die fröhliche Stadt
und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.

Der Himmel, der kommt,
grüßt schon die Erde, die ist,
wenn die Liebe das Leben verändert (Kurt Marti – EG 153,1-5).

Oder ein anderes Lied

Vaterunser

Leiterin/Leiter: Laßt uns gemeinsam beten, wie Jesus selbst uns gelehrt hat.

Alle: Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde Dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Segen

Segne uns mit der Weite des Himmels,
segne uns mit der Wärme der Sonne,
segne uns mit der Frische des Wassers,

himmlischer Vater, segne uns.
Segne, Vater, tausend Sterne,
segne, Sohn, unsre Erde,
segne, Heiliger Geist, Herz und Mund (nach EG 994).

Oder:

Herr, wir leben hier – segne uns.
Du schickst uns in die Welt – behüte uns.
Du gibst uns Aufgaben –
laß dein Angesicht über uns leuchten.
Wir versagen oft – sei uns gnädig.
Wir fühlen uns oft allein –
erheb dein Angesicht auf uns.
Gib uns und der Welt Frieden (EG 993).

7. Textsammlung

Texte zum Einzugscaffee

Lied

Kehrvers: Herr, wir bitten: Komm und segne uns;
 lege auf uns deinen Frieden.
 Segnend halte Hände über uns.
 Rühr uns an mit deiner Kraft.

1. In die Nacht der Welt hast du uns gestellt,
 deine Freude auszubreiten.

In der Traurigkeit, mitten in dem Leid
 laß uns deine Boten sein. *Kehrvers*

2. In die Schuld der Welt hast du uns gestellt,
 um vergebend zu ertragen,
 daß man uns verlacht, uns zu Feinden macht,
 dich und deine Kraft verneint. *Kehrvers*

3. In den Streit der Welt hast du uns gestellt,
 deinen Frieden zu verkünden,
 der nur dort beginnt, wo man, wie ein Kind,
 deinem Wort Vertrauen schenkt.

4. In das Leid der Welt hast du uns gestellt,
 deine Liebe zu bezeugen.
 Laß uns Gutes tun und nicht eher ruhn,
 bis wir dich im Lichte sehn. *Kehrvers*

Texte zur Segnung am Krankenbett

Gebet

»Deine Pfeile haben mich getroffen,
 Deine Hand lastet schwer auf mir.
 Ich bin gekrümmt und tief gebeugt,
 den ganzen Tag geh' ich traurig einher.
 Denn meine Lenden sind voller Brand,
 nichts blieb gesund an meinem Leib.
 Kraftlos bin ich und ganz erschlagen,
 ich schreie in der Qual meines Herzens.

All mein Sehnen, Herr, liegt offen vor Dir,
mein Seufzen ist Dir nicht verborgen.
Mein Herz pocht heftig, mich hat die Kraft verlassen,
geschwunden ist mir das Licht der Augen.
Freunde und Gefährten bleiben mir fern in meinem Unglück,
und meine Nächsten meiden mich.
Doch auf Dich, Herr, harre ich; Du wirst mich erhören, Herr, mein Gott.
Herr, verlaß mich nicht, bleib mir nicht fern, mein Gott!
Eile mir zu Hilfe, Herr, Du mein Heil!« (aus Psalm 38)

Herr Jesus Christus, du Sohn des lebendigen Gottes, du hast für uns und unsere Sünde gelitten: Verlaß NN nicht in ihrer/seiner Bedrängnis, sondern schenke ihr/ihm deine Nähe.
Heiliger Geist, du Tröster in aller Not: Erfülle NN mit deiner Kraft, erleuchte sie/ihn mit deiner Klarheit, belebe sie/ihn mit deiner göttlichen Liebe und schenke ihr/ihm die ewige Seligkeit.
Amen

Lesung

So schreibt der Apostel Paulus im Brief an die Römer: »Der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt. Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen« (Römer 8,26-28a).

So steht geschrieben im Buch der Klagelieder: »Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und Deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen« (Klagelieder 3,22-26).

Jesus Christus spricht: »Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich. Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr« (aus Johannes 14).

Lossprechung*Die/der Geistliche spricht:*

Gott sei dir gnädig und stärke deinen Glauben!

Du sollst gewiß sein, daß die Vergebung,
die ich dir zuspreche, Gottes Vergebung ist.*Unter Handauflegung:*In der Vollmacht, die der Herr seiner Kirche gegeben hat,
spreche ich dich los: Dir sind deine Sünden vergeben.Im Namen (+) des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen
(nach EG 841)**Lied**

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt;
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz!
Laß ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind;
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht.
So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich! (Julie Hausmann – EG 376)

Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menschen, Städt und Felder,
es schläft die ganze Welt;
ihr aber, meine Sinnen,
auf, auf, ihr sollt beginnen,
was eurem Schöpfer wohlgefällt.

Breit aus die Flügel beide,
o Jesu, meine Freude,
und nimm dein Küchlein ein.
Will Satan mich verschlingen,
so laß die Englein singen:
»Dies Kind soll unverletzt sein« (Paul Gerhardt – EG 477,1+8).

Segen

Der Herr sei vor dir,
um dir den rechten Weg zu zeigen.
Der Herr sei neben dir,
um dich in die Arme zu schließen
und dich zu schützen.
Der Herr sei hinter dir,
um dich zu bewahren
vor der Heimtücke böser Menschen.
Der Herr sei unter dir,
um dich aufzufangen, wenn du fällst,
und dich aus der Schlinge zu ziehen.
Der Herr sei in dir,
um dich zu trösten,
wenn du traurig bist.
Der Herr sei um dich herum,
um dich zu verteidigen,
wenn andere über dich herfallen.
Der Herr sei über dir,
um dich zu segnen.
So segne dich der gütige Gott.

Valetsegen

Es segne dich Gott, der Vater,
der dich nach seinem Ebenbild geschaffen hat.
Es segne dich Gott, der Sohn,
der dich durch sein Leiden und Sterben erlöst hat.
Es segne dich Gott, der Heilige Geist,
der dich zu seinem Tempel bereitet und geheiligt hat.
Der treue und barmherzige Gott geleite dich durch die
Engel in sein Reich, in dem die Erlösten ihn ewig preisen.
Unser Herr Jesus Christus sei bei dir und beschütze dich.
Der Heilige Geist sei in dir und stärke dich.
Der dreieinige (+) Gott sei dir gnädig im Gericht
und bewahre dich zum ewigen Leben.
Amen

Zieh hin, liebe Schwester / lieber Bruder NN aus dieser Welt
im Namen Gottes, des Vaters, der dich geschaffen hat.
Zieh hin im Namen Jesu Christi, unseres Herrn,

der dich durch seinen bitteren Tod erlöst hat.
 Zieh hin im Namen des Heiligen Geistes, des Trösters,
 der dich im Wasserbad der Taufe geheiligt hat.

Zieh hin unverzagt. Gott sei dir gnädig im Gericht,
 und seine heiligen Engel mögen dich geleiten in sein ewiges Reich.
 Amen

Zieh hin zu der Stadt des lebendigen Gottes,
 zum himmlischen Jerusalem,
 zur Menge vieler Tausend Engel und Erzengel,
 zur Wolke der Zeugen und Märtyrer,
 zu den Patriarchen und Propheten,
 zu den Aposteln und Evangelisten,
 zu der unübersehbaren Schar aller Heiligen und Vollendeten.
 Zieh hin zum Paradiese Gottes
 und wohne im (+) Frieden.

Der Herr segne dich und behüte dich,
 der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
 und sei dir gnädig,
 der Herr erhebe sein Angesicht über dich
 und gebe dir Frieden.

Herr, wir bitten dich:
 Segne uns. Halte deine schützenden Hände über uns
 und gib uns deinen Frieden (EG 1000).

Und der Friede Gottes,
 der höher ist als alle Vernunft,
 bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus (EG 1001).

Weitere Segensworte: EG 929, 930

Texte zur Aussegnung (Aufbahrung)

Lesung

»Getrost, das Leben schreitet
 zum ew'gen Leben hin;
 von innerer Glut geweitet,

verklärt sich unser Sinn.
Die Sternwelt wird zerfließen
zum goldnen Lebenswein,
wir werden sie genießen
und lichte Sterne sein« (Novalis).

»Es warten alle auf Dich, Gott,
und Du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit.
Wenn Du ihnen gibst, so sammeln sie,
wenn Du Deine Hand aufstust, so werden sie mit Gutem gesättigt.
Du sendest aus Deinen Atem, so werden sie erschaffen,
und Du machst neu die Gestalt der Erde« (aus Psalm 145).

»Wer heimlich Christi Leiden
an seinem Leid gespürt,
wird im Hinüberscheiden
vom ersten Glanz berührt:
Wer Christi Tod erlitten,
wird mit ihm auferstehen;
wo er hindurchgeschritten,
da wage ich's zu gehn« (Reinhold Schneider).

»Noch ringt verzweifelt mit den kalten
Oktobernächten um sein grünes Kleid
mein Baum. Er liebt's, ihm ist es leid,
er trug es fröhliche Monde lang,
er möchte es gern behalten.

Und wieder eine Nacht und wieder
ein rauher Tag. Der Baum wird matt
und kämpft nicht mehr und gibt die Glieder
gelöst dem fremden Willen hin,
bis er ihn ganz bezwungen hat.

Nun aber lacht er golden rot
und ruht im Blauen tief beglückt.
Da er sich müd dem Sterben bot,
hat ihn der Herbst, der milde Herbst
zu neuer Herrlichkeit geschmückt« (Hermann Hesse).

Texte zur Verabschiedung

Lesung

»Die Toten wissen die besondern Zeichen:
Sie bleiben stumm für Seelen, die begehren,
und stumm für Seelen, die noch nicht verehren.

Doch lassen sich die Toten gern erreichen,
wenn man, befreit von aller Wünsche Weben,
nur kommt, um ihnen Lebensdank zu geben« (Andreas Haushofer).

»Siehe, spricht der Ewige,
ich will eure Gräber auf tun
und hole euch, mein Volk,
aus euren Gräbern herauf
und bringe euch ins Land Israel« (aus Hesekiel 37).

Jesus Christus spricht:

»Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, der wird leben,
ob er gleich stürbe.
Und wer da lebt und glaubt an mich,
der wird nimmermehr sterben« (aus Johannes 11).

»Der gute Hirte führe dich dorthin,
wo du verwandelt wirst.
Daß du kosten mögest
von dem Windhauch des ewigen Lebens.

Wo du als Seele dasein mögest
für noch kommende Zeiten.
Die Gnade des Geistes
möge uns mit dir in Verbindung halten« (Adam Bittleston).

»Christus Jesus,
ich denke mit Liebe und Dankbarkeit an diejenigen, die ich kannte,
die nun gegangen sind durch das Tor des Todes.
Ich weiß, daß einige von ihnen auf mein Leben geschaut haben
aus dem Reich, wo ihre Seelen nun wohnen.
Ich danke dir für alles, was ich von ihnen empfangen habe;
denn du brachtest unsere Leben zusammen.
Mögen meine Gedanken und Gefühle sie durch dich erreichen;

mögen sie meinem irdischen Leben Wärme und Ziel zuführen.
Und möge mein Wiederbegegnen mit ihnen gesegnet sein durch dich«
(Adam Bittleston).

Texte zum Jahrgedächtnis

Gebet

»Herr, ich traue auf Dich,
laß mich nimmermehr zuschanden werden.
Errette mich durch Deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus,
neige Deine Ohren zu mir!
Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,
der Du zugesagt hast, mir zu helfen;
denn Du bist meine Zuversicht, Herr, mein Gott,
meine Hoffnung von meiner Jugend an.
Verwirf mich nicht in meinem Alter,
verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde.
Du lässest mich erfahren viele und große Angst
und tröstest mich wieder.
Meine Lippen und meine Seele, die Du erlöst hast,
sollen fröhlich sein und Dir lobsingeln« (Psalm 71,1-3b.5.9.20a.21b.23).

»Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg,
mein Gott, auf den ich hoffe.
Denn er errettet dich vom Strick des Jägers
und von der verderblichen Pest.
Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.
Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,
daß du nicht erschrecken mußt vor dem Grauen der Nacht,
vor den Pfeilen, die des Tages fliegen,
vor der Pest, die im Finstern schleicht,
vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt.
Denn der Herr ist deine Zuversicht,
der Höchste ist deine Zuflucht.
Es wird dir kein Übel begegnen,
und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.
Denn er hat seinen Engeln befohlen,

daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
daß sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest« (Psalm 91,1-6.9-12).

»Ich liebe den Herrn,
denn er hört die Stimme meines Flehens.
Er neigt sein Ohr zu mir;
darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.
Stricke des Todes hatten mich umfassen,
des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen;
ich kam in Jammer und Not.
Aber ich rief den Namen des Herrn:
Ach, Herr, errette mich!
Der Herr ist gnädig und gerecht,
und unser Gott ist barmherzig.
Der Herr behütet die Unmündigen;
wenn ich schwach bin, so hilft er mir« (Psalm 116,1-6).

»In der Angst rief ich den Herrn an;
und der Herr erhörte mich und tröstete mich.
Der Herr ist mit mir,
darum fürchte ich mich nicht;
was können mir Menschen tun?
Es ist gut, auf den Herrn vertrauen
und nicht sich verlassen auf Menschen.
Es ist gut, auf den Herrn vertrauen
und nicht sich verlassen auf Fürsten.
Der Herr ist meine Macht und mein Psalm
und ist mein Heil.
Ich werde nicht sterben, sondern leben
und des Herrn Werke verkündigen« (Psalm 118,5+6.8+914.17).

Lesung

Über die Natur

»Leben ist ihre schönste Erfindung,
und der Tod ist ihr Kunstgriff,
viel zu haben« (Johann Wolfgang von Goethe).

»Ich komm', weiß nit woher,
ich bin und weiß nit wer,
ich leb', weiß nit wie lang,
ich sterb' und weiß nit wann,
ich fahr', weiß nit wohin:
Mich wundert's, daß ich fröhlich bin.

Da mir mein Sein so unbekannt,
geb' ich es ganz in Gottes Hand,
die führt es wohl, so her wie hin.
Mich wundert's, wenn ich noch traurig bin« (Hans Thoma).

»Glauben Sie, fragte man mich,
an ein Leben nach dem Tode?
Und ich antwortete: Ja.
Aber dann wußte ich keine Auskunft zu geben,
wie das aussehen sollte dort.
Ich wußte nur eins:
keine Hierarchie auf goldenen Stühlen sitzend,
kein Niedersturz verdammter Seelen.
Nur,
nur Liebe, frei gewordene,
niemals aufgezehrte, mich überflutend.
Mehr also, fragten die Frager,
erwarten Sie nicht nach dem Tode?
Und ich antwortete:
weniger nicht« (Marie Luise Kaschnitz).

8. Literatur

Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden, Bd. III Die Amtshandlungen, Teil 4 Dienst an Kranken, neue bearbeitete Ausgabe, Hannover 1994

Aus dieser Agende stammen im Ritual »Krankensalbung« viele Texte der Teile »Beichte«, »Segnung« und »Salbung«.

F.K. Barth, G. Grenz, P. Horst, Gottesdienst menschlich, Wuppertal, 1973
P. Neysters, K.-H. Schmidt, Denn sie werden getröstet werden. Das Handbuch zu Leid und Trauer, Sterben und Tod, München 1993

Rituale. Segnen – Aufbahren – Verabschieden, hg. von der Diakonie in Düsseldorf e.V., Evangelischer Gemeindedienst, Abteilung Leben im Alter, Langerstraße 20a, Tel.: 0211/7353-0, Fax: 0211/7353-202

Dieses Heft hat für die Zusammenstellung der Rituale im Altenheim wertvolle Dienste geleistet. So stammen aus diesem Heft:

- die Auflistung der beteiligten Personen und zu erledigenden Arbeiten – sie wurden bearbeitet und auch für die neu geschaffenen Rituale übernommen
- die Gliederung der Rituale – sie wurde auch für die neu geschaffenen Rituale übernommen
- die Situationsbeschreibungen und Zielsetzungen – sie wurden zum Ausgangspunkt der selbstgestalteten Texte
- die Vorlagen für die Kurzformen der »Segnung am Sterbebett« und die »Aussegnung« – sie wurden als Vorlage für alle Rituale übernommen.

Trauerfeier, Beerdigung. Materialheft 67 der Beratungsstelle zur Gestaltung von Gottesdiensten, Frankfurt/Main 1993

Aus dem »Wegweiser für Krankenhauseelsorge«, zusammengestellt und herausgegeben vom Konvent der Krankenhauseelsorgerinnen und -seelsorger in der Evangelischen Kirche im Rheinland, 1996, S. 2/15 stammt das Ritual des ausgeführten Modells der »Aussegnung (Aufbahrung)«; die dort angegebenen Ziffern wurden auf die Ziffern des EG übertragen.

Die Anregungen für die Gestaltung des Rituals »Jahrgedächtnis« stammen von der Totengedächtnisfeier 1995 des »Palliativen Hospiz Solingen«.

IV

Verabschiedungsrituale für Sterbende und ihre Familien in stationären und ambulanten Hospizen

Vorwort

Im stationären Hospiz und in der ambulanten Hospizbegleitung sollen schwerst- und sterbensranke Menschen menschliche Nähe und Zuwendung, bestmögliche Pflege, ärztlichen und seelsorglichen Beistand finden. Alle im Hospiz Tätigen verstehen sich als Verbündete der Patienten und ihrer Angehörigen, die in dieser schwierigen Lebensphase ein Höchstmaß an Lebensqualität, Selbstbestimmung und Individualität erfahren sollen. Die Aufnahme in ein Hospiz setzt voraus, daß die Patienten und ihre Angehörigen darüber aufgeklärt sind, daß sie nun in einen letzten gemeinsamen Lebensabschnitt eintreten. Als weiteres Merkmal der Hospizpflege und -begleitung gilt, daß das Weltbild des Patienten, seine psychosozialen Umstände, seine Überzeugungen und Wertmaßstäbe mindestens genauso wichtig sind wie sein Blutbild.

Die Achtung vor der Individualität der Sterbenden macht es unmöglich, schematische Abläufe für Verabschiedungsrituale zu formulieren. Ein gelungenes Ritual entwickelt sich im Bezug zur jeweiligen Lebensgeschichte bzw. aus der Geschichte der Sterbenden und der Angehörigen im Hospiz; den Sterbenden sollte soviel Kontakt wie möglich zu den Angehörigen und dem sozialen Umfeld erhalten bleiben.

Voraussetzung für eine gelungene Vermittlung von Ritual und Lebenssituation im Hospiz ist darum die Klärung der folgenden Fragen:

- Wünscht der/die Sterbende die psychosoziale Betreuung durch ein Mitglied des interdisziplinären Teams, das aus Pflegepersonen, Seelsorgern/Seelsorgerinnen, Sozialarbeitern/Sozialarbeiterinnen, ehrenamtlichen Mitarbeitern / ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, Medizinern/Medizinerinnen sowie Psychologen/Psychologinnen besteht?
- Ist eine seelsorgliche Begleitung erwünscht, kann der Seelsorger / die Seelsorgerin erfragen, ob die Sterbenden die Feier des Abendmahls oder die Krankensalbung wünschen?
- Im Verlauf der Sterbebegleitung wird häufig auch deutlich, welche Personen für die Sterbenden aus dem sozialen Umfeld oder seitens des Hospizteams wichtig und hilfreich sind. Häufig werden besondere Wünsche der Sterbenden für ihr Lebensende geäußert, wenn ein kontinuierlicher Gesprächsfluß zwischen dem Hospizteam und den Sterbenden gewährleistet ist.
- Es sollte darauf geachtet werden, daß wichtige Informationen über die oben aufgeführten Fragen in der Patientendokumentation für die betreuenden Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen ersichtlich sind.

Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, können Rituale am Ende des Le-

bens eines Menschen in ihrer sinnstiftenden und tragenden Qualität von allen Beteiligten erfahren und erlebt werden.

Neben den vorgestellten Modellen für die Begleitung von Sterbenden und ihren Angehörigen bzw. für die Verabschiedung von Verstorbenen ist neben den institutionellen Rahmenbedingungen im jeweiligen Hospiz die persönliche Haltung der konkret Begleitenden und ihr Austausch untereinander ausschlaggebend für die Qualität einer Sterbebegleitung. Alle, die an diesem Prozeß beteiligt sind, sollten bedenken, daß die Bedürfnisse eines sterbenden Menschen möglichst genau und individuell erfaßt und im Kreis der Begleitenden ausgetauscht und respektiert werden.

Sterbebegleitung lebt von der Achtung der Würde und der Selbstbestimmungsrechte der Sterbenden. Diese Achtung vor dem Sterbenden hat sehr viel damit zu tun, daß der Patient, der Bewohner / die Bewohnerin den Begleitenden weit voraus aus ist. Er/sie hat einen Teil des Berges bereits erklommen, an dessen Fuß die Begleitenden noch stehen oder den sie erst von weitem sehen.

Wichtiges Instrument in der Begleitung eines sterbenden Menschen ist der Begleitende selbst. Daher ist es hilfreich und erforderlich, daß Menschen, die ehrenamtlich oder beruflich Sterbende begleiten, sich mit ihren eigenen Erfahrungen, Deutungen und Gefühlen im Zusammenhang mit Tod, Trennung, Verlust und Trauer auseinandersetzen und Orte haben, wo sie sich darüber immer wieder austauschen können. Erst wenn sie ihre eigenen Wünsche oder auch Befürchtungen und Hoffnungen im Bezug auf ihr Sterben oder auch auf Verluste kennen, können sie den anderen in seiner Unterschiedlichkeit sehen und ernst nehmen. Die beste Voraussetzung für eine gelingende Begleitung von Todkranken oder Sterbenden ist ein intensives Leben der begleitenden Menschen.

Zwei Beispiele

Im folgenden sollen an zwei Beispielen mögliche Rituale und wichtige Abläufe in der Hospizbegleitung beschrieben und erläutert werden.

1. Beispiel

»Wenn die Kastanien fallen, dann falle ich auch« – Aussage eines an Dickdarmkrebs erkrankten 50jährigen Mannes mit Lebermetastasen vier Wochen vor seinem Tod

Vorgeschichte

Über den ambulanten Rufdienst des Hospizes meldet sich Frau G. am Freitag abend, 16.6.1995, gegen 21 Uhr, bei der diensthabenden Hospizschwester. Ihr Vater ist an Prostatakrebs erkrankt und hat bereits Lebermetastasen. Die Diagnose wurde vor etwa zwei Wochen in dem Krankenhaus gestellt, aus dem Herr G. am nächsten Tag entlassen werden soll. Im April hatte Herr G. seinen 90. Geburtstag gefeiert und konnte selbst noch mit dem Auto fahren. Die Erkrankung ist bereits so weit fortgeschritten, daß die Ärzte Herrn G. keine curative Therapie mehr vorschlagen konnten. Herrn G. wurde die Entlassung nach Hause angeraten.

Frau G., Tochter von Herrn G., 54 Jahre alt, ist Anfang des Jahres zu ihrem Vater in das Elternhaus gezogen, das der Großvater gebaut hatte. Herr G. senior wohnte seit drei Jahren – seine Ehefrau starb an einem schweren Schlaganfall – allein in seinem Haus. Er hatte nach dem Tod seines Vaters mit seiner Ehefrau über zwanzig Jahre dort gelebt.

Die Tochter von Herrn G. weiß um die Situation durch die Gespräche mit den Klinikärzten.

Obwohl Frau G. ganztägig in einer Apotheke beschäftigt ist, die rund 30 Kilometer von ihrem Elternhaus entfernt ist, möchte sie ihren Vater nach Hause holen. Ihr größter Wunsch ist es, daß ihr Vater zu Hause bleiben und sterben kann. Ein stationäres Hospiz gibt es in der Stadt noch nicht.

Frau G. macht am Telefon einen sehr aufgeregten Eindruck; sie kann sich die Betreuung und Begleitung zu Hause nicht vorstellen. Vom Stationsarzt des Krankenhauses wurde Frau G. ein ambulanter Pflegedienst empfohlen, der mindestens zwei –, wahrscheinlich dreimal am Tage bei der Körperpflege, Mobilisation und ggf. bei der Behandlungspflege aktiv werden soll.

Frau G. bekommt eine Verordnung über ein Krankenbett, Toilettenstuhl und eine Fellunterlage zur Vorbeugung eines Druckgeschwürs im Steißbereich.

Frau G. wird auch der ambulante Hospizdienst empfohlen. In der Sterbegleitung könnten hauptamtliche Pflegepersonen, Sozialarbeiter/Sozialarbeiterinnen und freie Mitarbeiter / freie Mitarbeiterinnen Frau G. und ihre Familie unterstützen. Frau G. bittet um eine Kontaktaufnahme mit dem Hospizdienst. Die Hospizschwester sagt einen Hausbesuch am Samstag gegen 17 Uhr zu. Herr G. senior wird dann bereits zu Hause sein, da er am Samstag mittag aus dem Krankenhaus entlassen wird. Frau G. wird ihren Vater nach Hause begleiten. Die Hospizschwester bringt zu diesem ersten Hausbesuch einen Toilettenstuhl, eine Urinflasche sowie Lagerungshilfsmittel mit.

Herr G. liegt im 1. Obergeschoß im Schlafzimmer ganz in der Nähe seines Studios, in dem seine Musikinstrumente (ein Flügel, mehrere Violinen), seine Bibliothek und die Noten ihren Platz gefunden haben. Im ersten Ge-

spräch mit der Hospizschwester erzählt Herr G. mit strahlenden Augen von seinem Studio, der Musik und seiner Literatur.

Von der Tochter erfährt die Hospizschwester von dem großen Bauwerk, dem Lebenswerk ihres Vaters, das er für einen Stahlkonzern gebaut hatte; dafür hatte er Auszeichnungen und Ehrungen erhalten. Erinnerungsbilder hängen an der Wand. Auch wurde eine Briefmarke mit der Abbildung des Bauwerks als Sondermarke herausgegeben.

Herr G. hat den Wunsch, noch einmal in sein Studio zu kommen, noch einmal auf dem Flügel zu spielen, noch einmal die Geige streichen zu können. Leider schafft Herr G. dies körperlich nicht mehr, aber die Gespräche über die eventuelle Erfüllung seines Wunsches sind hilfreich.

Im Erstbesuch besprechen die Hospizschwester gemeinsam mit Herrn und Frau G. die organisatorischen Abläufe wie z.B. das Bestellen des Krankentetts.

Frau G. hat mit dem ambulanten Pflegedienst Kontakt aufgenommen, der dreimal am Tag kommen wird, worüber Frau G. sehr beruhigt ist. Die Hospizschwester sagt einen zusätzlichen Besuch einmal am Tag zu, im Wechsel mit ihren Kolleginnen. Auch ist eine Mitarbeiterin im Rufdienst in der Nacht zu erreichen. Der Pflegedienst vom Hospiz wird u.a. die Betreuung der Schmerztherapie in Absprache mit dem betreuenden Hausarzt übernehmen.

Da Frau G. oft erst am Abend nach Hause kommt, wäre sie schon etwas beruhigter, wenn – über den Tag verteilt – viermal Pflegepersonen zu ihrem Vater kommen und nach ihm sehen würden. Eine Nachbarin hat sich angeboten, zusätzlich einmal am Tag ihren Vater zu besuchen. In der Woche werden sich außerdem die beiden Schwiegertöchter in der Betreuung des Schwiegervaters abwechseln. Auch die beiden Enkelsöhne wollen ihren Großvater besuchen. Der 49jährige Sohn, der ein Jahr später ebenfalls an einer Krebserkrankung sterben wird, bietet sich an, den Freitagnachmittag bei seinem Vater zu verbringen. Später werden noch freie Mitarbeiterinnen in den letzten Tagen kurz vor dem Tod von Herrn G. als Sitzwache eingesetzt. Im täglichen Besuch durch die Hospizschwester wird stets nach der Schmerzsituation bei Herrn G. gefragt. Schon bald muß mit einer entsprechenden Schmerztherapie begonnen werden. Herr G. leidet aufgrund seiner Lebermetastasen unter Leberkapselschmerzen, die mit Schmerzmitteln nach einem zeitlich festgelegten Schmerzplan behoben werden können.

Herr G. kann nur noch selten zum Aufstehen motiviert werden. Die Kräfte lassen sehr schnell nach. Bald schon kann Herr G. nicht einmal zum Sitzen auf der Bettkante mobilisiert werden. Er bekommt Schwierigkeiten mit dem Kreislauf, wird sehr blaß und muß baldmöglichst wieder ins Bett gelegt werden. Herr G. schläft jetzt auch tagsüber vermehrt.

Über sein kleines Kofferradio hört er leise Konzertmusik. Das Lesen der Tageszeitung gelingt Herrn G. nur in den ersten Tagen nach seiner Krankenhausentlassung, es strengt ihn zu sehr an.

Nach etwa zehn Tagen kann Herr G. nicht mehr mobilisiert werden. Seit dieser Zeit muß er gezielt gelagert werden, damit Druckgeschwüre vermieden werden. Diese würden sehr schmerzhaft sein. Alleine kann sich Herr G. nicht mehr lagern, da ihm die Kraft dazu fehlt.

Herr G. verliert Blut über die Blase. Der Hausarzt wird zum Hausbesuch gebeten. Es erfolgt keine Therapie mehr, womit Herr G. und auch seine Tochter einverstanden sind. In Gesprächen wird Frau G. vermittelt, welche Konsequenzen bei einer etwaigen Therapie auf ihren Vater zukämen.

Nach etwa acht Tagen ist das Krankenbett gekommen, es wird im Wohnzimmer vor der Verandatur aufgestellt. Herr G. genießt die Sonne und die warme Sommerluft. Er ist mit dem Umzug in das Wohnzimmer einverstanden. Seine Katze Susi kommt nun oft ins Zimmer. Sie ist sehr scheu, aber zu Herrn G. hatte sie immer einen sehr vertrauten Bezug. Auch jetzt springt sie auf das Bett, liegt eine Zeit auf der Bettdecke und läßt sich von Herrn G. streicheln. Von der Tochter erfahren die Schwestern, daß Herr G. oft seine Katze im Wohnzimmer beim Lesen auf seinen Knien liegen hatte.

In den Gesprächen, die Herr G. noch führen kann, erzählt er den Schwestern aus seinem Leben. In seiner Jugend sei er durch ganz Deutschland gewandert. Später als Vater habe er sehr oft seine Kinder zum Wandern mitgenommen. Gerne erzählt Herr G. von seinem Hausmusikkreis, der sich einmal in der Woche in seinem Haus getroffen hatte. In den letzten Jahren ist er zu seinen Freunden in eine andere Stadt gefahren, um mit ihnen zu musizieren. Einmal spielt ihm ein Cousin etwas auf dem Klavier vor. Herr G. freut sich sehr darüber. Leider konnte er selbst nicht mehr auf seinem Flügel spielen.

Im weiteren Prozeß verliert Herr G. immer mehr an Kraft. Er lagert zunehmend Wasser ein. Sein linkes Bein wird sehr dick und kalt. Gemeinsam mit Herrn G. wird entschieden, daß er zu Hause bleibt und nicht mehr in ein Krankenhaus eingewiesen werden soll. Entsprechende Schmerzmittel helfen ihm, die Schmerzen zu ertragen.

Frau G. schläft nun jede Nacht im Wohnzimmer auf der Couch neben ihrem Vater, um ihm immer wieder ein Schlückchen zu trinken anzubieten und ihn nicht alleine zu lassen. Herr G. gibt ihr häufig zu verstehen, daß er Angst hat.

Frau G. ist sehr angespannt. An ihrem Arbeitsplatz in der Apotheke ist sehr viel zu tun, zwei Mitarbeiter sind krank geworden. Ihre Urlaubstage sind fast aufgebraucht. Sie hat ein schlechtes Gewissen, da sie oft erst am Abend zu Hause ist. Auch macht sie sich Sorgen, weil ihr Vater immer weniger ißt

und trinkt. Immer wieder wird Frau G. in Gesprächen unterstützt und entlastet, um ihren Vater bis zu seinem Tod zu Hause zu betreuen. Dabei helfen ihr die medizinischen und fachlichen Hinweise, die Entwicklungen im Sterbeprozess ihres Vaters zu akzeptieren.

Wegen der zunehmenden Verschlechterung des Gesundheitszustandes ihres Vaters nimmt Frau G. nun das Angebot der ehrenamtlichen Betreuung an, obwohl sie spürt, daß es ihrem Vater nicht so angenehm ist, wenn so viele unterschiedliche Menschen ins Haus kommen. Es wird ein Hilfeplan aufgestellt, wann die Angehörigen der Familie G., die professionellen sowie ehrenamtlichen Helferinnen im Haus sein können. So ist gewährleistet, daß Herr G. bis zu seinem Tod nicht allein ist.

Herr G. wird nach etwa vier Wochen sehr gelb, die Lebermetastasen in ihrer pathologischen Auswirkung werden jetzt offensichtlich. Er trinkt fast nichts mehr, das Essen lehnt er ab.

Nach vier Wochen Begleitung durch das Hospiz, den ambulanten Pflegedienst, durch die Angehörigen und besonders durch seine Tochter stirbt Herr G. friedlich zu Hause.

1 Jahr später

Frau G. ruft im April 1996 im Hospiz an. Sie berichtet der Hospizschwester, die sie auch damals bei ihrem Vater im Erstkontakt am Telefonapparat hatte, von ihrem an Darmkrebs erkrankten 50jährigen Bruder. Er sei operiert worden. Zur Zeit befindet sich ihr Bruder in einer Kur. Er habe noch so viel Hoffnung. Bald schon wolle er wieder arbeiten gehen.

Herr G. junior ist nicht vollständig über seine Erkrankung aufgeklärt worden. Seine Leber ist bereits mit Metastasen befallen. Die Lebenserwartung ist nur auf wenige Monate begrenzt.

Frau G. hatte ihren Bruder Anfang des Jahres in das Elternhaus geholt. Sie hatte den Umzug organisiert. Sie konnte ihren Bruder nicht mehr allein in seiner Wohnung lassen. Im Elternhaus leben nun Bruder und Schwester seit einigen Monaten zusammen.

Frau G. sieht zunehmende Probleme auf ihren Bruder und sich selbst zukommen. Sie ruft daher schon einmal an, ob sie ggf. Hilfe vom Hospiz bekommen könne, falls sie nicht mehr allein die Schwierigkeiten bewältigen könne. Die Hospizschwester sagt ihr diese Hilfe zu.

Auch sie ist sehr überrascht, daß Herr G. so plötzlich und massiv erkrankt ist. Noch vor einem Jahr erlebte sie Herrn G. als einen sehr ruhigen, zurückhaltenden Sohn von Herrn G. senior, der mit intensivem Beobachten und Zuhören in der Sterbegleitung seines Vaters zugegen war. Er hatte damals wenig erzählt und hielt sich eher im Hintergrund auf.

4 Monate später

Frau G. ruft an einem Samstag im stationären Hospiz an. Dort können nunmehr Menschen mit einer unheilbaren Erkrankung in ihrer letzten Lebensphase aufgenommen werden, wenn die Betreuung zu Hause wegen unüberwindlicher medizinischer und psychosozialer Probleme nicht mehr zu leisten ist.

Frau G. beschreibt die momentane Situation ihres Bruders so: Er habe einen so aufgetriebenen Bauch und einen nicht beherrschbaren Schluckauf. Auch seine Augen seien schon gelb geworden, wie bei ihrem Vater, berichtet sie. Die diensthabende Schwester gibt diese Informationen an die Hospizschwester weiter, die die Familie von Anfang an betreut hatte. Diese ruft Frau G. an und sagt einen Hausbesuch am Sonntag zu. Beim Besuch erwartet sie Frau G. schon. Sie wirkt sehr sorgenvoll und aufgeregt. Sie macht einen traurigen und niedergeschlagenen Eindruck. Sie weiß um das Ausmaß der Erkrankung ihres Bruders. Sie fühlt, daß ihr Bruder nicht mehr lange leben wird. In einem kurzen Gespräch teilt sie sich der Schwester mit.

Bei der Begrüßung von Herrn G. bestätigt sich die Beschreibung der Schwester. Die Augen von Herrn G. sind bereits sehr gelb, auch ist Herr G. sehr dünn geworden. Der Bauch ist sehr aufgetrieben. Beim Abklopfen des Bauchs wird deutlich, daß sehr viel Luft im Bauchraum ist. Im Gespräch erklärt die Schwester Herrn G. vorsichtig, welche Gründe vorliegen könnten. Sie teilt ihm allerdings nicht mit, daß eventuell eine mechanische Ursache vorliegen könne. Der Schluckauf wäre damit zu erklären, daß die massive Luftansammlung im Bauchraum das Zwerchfell hochdrücken würde. Sie schlägt Herrn G. eine vorsichtige Abführmaßnahme vor. Es ist zudem schon einige Tage her, daß Herr G. abgeführt hat. Nach der vorsichtigen Abführmaßnahme durch ein Klistier kann Herr G. abführen, dabei entweicht sehr viel Luft. Der Schluckauf ist durch das Entweichen der Luft behoben, Herr G. fühlt sich deutlich erleichtert und sichtlich besser. Diese Maßnahme hat ihn allerdings so angestrengt, daß er sich ins Bett legen muß.

Für den nächsten Tag, am Montag, hat Herr G. einen ambulanten Termin im Krankenhaus. Es soll ein Port gelegt werden (= implantierter Katheter, der zum Herzen führt), über den eine Chemotherapie durchgeführt werden soll. Die Schwester will ihren Bruder in die Klinik begleiten. Die Hospizschwester verabredet ein Telefonat mit ihr in den nächsten Tagen. Dazu kommt es nicht mehr, denn Frau G. ruft am nächsten Tag im Hospiz an. Herr G. wurde in der Ambulanz vorstellig. Es wurde aufgrund der Gesamtsituation bei Herrn G. ein Abdomen CT (= Schichtaufnahme des Bauchraums) durchgeführt und ein mechanischer Darmverschluß festgestellt. Herr G. ist in eine Spezialklinik verlegt worden, in der er sofort operiert wurde. Die Chirurgen legten ihm zur Entlastung einen künstlichen Darmausgang.

Die Hospizschwester besucht Herrn G. Ende August in der Klinik, als er von der Intensivstation auf die chirurgische Allgemeinstation verlegt wird. Er liegt sehr abgespannt und müde im Bett und wird künstlich über Infusionen ernährt. Aufgrund der Operation vor wenigen Tagen darf er noch nicht essen. Etwas Tee kann er trinken. Die Augen sind bereits sehr viel gelber geworden. Auch die Hautfarbe ist nicht mehr normal und verfärbt sich zunehmend gelb. Der Urin ist bierbraun.

In den Gesprächen erzählt Herr G. viel von seinen Hoffnungen. Er wolle sobald wie möglich mit den Ärzten über die Chemotherapie sprechen. Wenn die Operationsnarben verheilt seien, könne mit der Therapie begonnen werden. Täglich wird Herr G. von einer Hospizschwester im Krankenhaus besucht. Es wechseln sich drei Kolleginnen ab, zwei von ihnen kennt er noch vom vorigen Jahr aus der Begleitung seines Vaters. Er faßt Vertrauen zu den Hospizmitarbeiterinnen. Er erzählt u.a. von seinen vielen Erlebnissen in der Natur. Den Garten des Elternhauses liebt er besonders. Seine Schwester habe den Garten mit vielen schönen, seltenen Blumen gestaltet. Oft habe er in den Sommertagen auf der Veranda mit ihr und den beiden Neffen gesessen. Auch von den Kastanienalleen erzählt er, die er mit seinen Neffen immer wieder aufgesucht habe. Mit seinen Neffen habe er ohnehin viel in der Natur erlebt. Er sei sehr gerne mit ihnen in den Wäldern gewesen, an Flüssen und Bächen. Besonders betont Herr G. seine Liebe zu den Kastanienalleen immer wieder. Es gäbe in der Stadt eine besonders schöne Allee, die er gerne noch einmal sehen würde, der Herbst würde bald die Früchte von den Bäumen werfen.

Bei einem Besuch der Hospizschwester ist ein älterer Bruder von Herrn G. zu Besuch. Es entsteht ein sehr ernstes Gespräch über die Arbeit, die Herr G. sehr vermißt. Er müsse doch bald wieder arbeiten, denn er sei seit dem Frühjahr nicht mehr an seiner Arbeitsstelle gewesen. Er macht sich Sorgen, ob er vielleicht seine Arbeitsstelle verlieren würde.

In den Gesprächen mit ihm und auch seiner Schwester kommt immer wieder zum Ausdruck, daß er stets in den Fußstapfen seines Vaters wandeln wollte, ihn dabei aber nicht erreichen konnte. Auch vergleicht er oft das Voranschreiten seiner Erkrankung in den Ausmaßen und Veränderungen an seinem Körper mit dem Prozeß seines Vaters.

Im weiteren Verlauf berichtet Herr G. wieder vom Beginn der Chemotherapie. Er sagt wortwörtlich: »50 zu 50 gebe ich der Therapie... Scheiß Spiel...« und nach einer Pause und ohne weitere Überleitung: »Wenn die Kastanien fallen, dann falle ich auch.« Dem Bruder von Herrn G. stehen die Tränen in den Augen. Herr G. starrt in die Ferne und fängt an zu weinen.

Nach einer Weile überlegen die Brüder mit der Hospizschwester, ob Herr G. seine Kastanienallee noch einmal aufsuchen könne. Seine Augen strahlen bei

dem Gedanken, die Kastanienbäume noch einmal sehen zu können. Die Hospizschwester bringt Herrn G. eine grüne Kastanie als ersten Vorboten für den Herbst mit ins Krankenhaus. Diese ist noch sehr stachelig. Herr G. und die Schwester überlegen, ob nicht der Prozeß des Sterbens zu vergleichen sei mit der Entwicklung der Kastanie bis zu ihrer Reifung. Beides brauche seine Zeit.

Herr G. hat den Gedanken an die Chemotherapie in der Zwischenzeit aufgegeben. Im Gespräch mit seiner Schwester geht es nun darum, ob er nach Hause könne.

In den täglichen Begegnungen mit einer der Hospizmitarbeiterinnen werden die möglichen Abläufe zu Hause geplant. Ein besonderes Gewicht wird auf die Schmerztherapie gelegt, die in der Klinik schon sehr aufwendig geworden ist. Herrn G. wurde über einen zentralen Katheter ein Dauerinfusionstropf mit Betäubungsmitteln und angstlösenden Medikamenten zur Schmerzlinderung verabreicht. Es wird sehr schnell deutlich, daß bezüglich der Schmerztherapie umgehend gehandelt werden muß, was zu Hause sehr schwierig zu gestalten ist.

Auch Frau G. hat wegen der medizinischen, aber auch wegen der psychosozialen Schwierigkeiten starke Vorbehalte, ihren Bruder nach Hause zu holen. Außerdem habe sie nur noch wenige Tage Urlaub, sie müsse zur Arbeit in die Apotheke. Ihr Bruder wäre zu lange allein. Es ist noch nicht so lange her, daß sie ihren Vater über längere Strecken am Tage allein lassen mußte und darunter sehr gelitten hatte.

Nach einer Zeit der gemeinsamen Überlegung wird Herrn G. von der Hospizschwester die Aufnahme in das stationäre Hospiz vorgeschlagen. Herr G. könne dort aufgenommen werden, wenn er damit einverstanden sei. Am Wochenende könne er nach Hause, wenn seine Schwester auch zu Hause sei. Nach ein paar Tagen Bedenkzeit willigt Herr G. ein. Sein Hausarzt wird ihn im Hospiz weiter betreuen.

In mehreren Gesprächen zwischen Herrn G. und den Hospizmitarbeitern, noch im Krankenhaus, werden die möglichen Verläufe im stationären Hospiz besprochen. Herr G. spricht nun offen darüber, daß er noch in diesem Jahr sterben und das stationäre Hospiz nicht mehr verlassen wird. Er ist sehr traurig, er sieht seine Schwäche und ist gleichzeitig froh, daß er im Hospizhaus Sicherheit hat und sich über eine Schelle melden kann. Er wünscht sich sehr, daß seine Schwester bei ihm ist, wenn er sterben wird. Er macht sich Sorgen, ob er den Hospizaufenthalt finanzieren kann.

Wenige Tage später wird Herr G. Anfang September mit einem Krankenwagen in das stationäre Hospiz gebracht. Er ist durch den Transport sehr ermüdet und schläft erst einmal ein paar Stunden.

In den nächsten Tagen lebt sich Herr G. ein. Zum Waschen kann er morgens

noch fast eine Woche lang aufstehen, zuerst wäscht er sich allein am Waschbecken, bald braucht er Hilfe durch das Pflegepersonal. Die immer wieder auftretenden Probleme der massiven Übelkeit, der Schmerzen und auch die großen Ängste nehmen zu und werden mit Medikamenten gelindert.

An einem Nachmittag wird Herr G. in einem Stuhl auf den Balkon gesetzt. Er genießt den Ausblick in den Garten mit Blick auf einen kleinen Teich, auf dem Enten schwimmen. Der Herbst beginnt.

Seine Schwester kommt jeden Tag. Sie bringt ihm aus ihrem Garten Blumen mit und stellt sie in ein passendes Gefäß, sie hat auch Naturbilder von zu Hause mitgebracht. Andere Familienmitglieder besuchen Herrn G. in regelmäßigen Abständen.

Über einen CD-Player hört Herr G. seine Lieblingsmusik. Er berichtet, daß er sehr intensiv hören kann. Sein Lieblingsbuch über Indianer liegt auf dem Tisch. Herr G. erzählt der Hospizschwester, die ihn jeden Tag besucht, daß die Indianer ihn immer besonders interessiert hätten. Sie schlägt ihm vor, aus einem entsprechenden Buch etwas vorzulesen. Er würde sehr gerne etwas über Indianerhäuptlinge hören. Die Hospizschwester liest ihm jeden Tag Kurzbiographien von Indianerhäuptlingen vor.

Immer wieder fragt Herr G. die Hospizschwester, ob er schon so gelb sei wie sein Vater.

Er wolle wie sein Vater mit Haltung sterben. Häufig schaut Herr G. weit in die Ferne, als ob er gar nicht mehr in der Gegenwart sei.

Die Probleme der Übelkeit nehmen in den letzten Lebenstagen deutlich zu. Das linke Bein wird sehr dick, der wachsende Tumor im Bauchraum drückt auf die großen Gefäße und schnürt dadurch die Durchblutung ab. In Absprache mit den Ärzten und Herrn G. wird jedoch keine Diagnostik und Therapie durchgeführt.

Einen Tag vor seinem Tod wird der Bauch von Herrn G. massiv dick. Er erbricht schwallartig und sehr dunkel. Es wird ihm eine Magensonde gelegt, worüber über ein Liter Magensaft abgeleitet wird. Es ist ein Darmverschluß entstanden, der nicht mehr behandelt werden kann. Der Blutdruck sinkt sehr stark.

Eine Hospizschwester kommt zum Spätdienst ins Haus mit einer Kastanie in der Hand: »Die geben wir Herrn G. noch«, sagt sie. Als Herr G. die Kastanie sieht, nimmt er sie in die Hand und sagt nichts. Es ist eine der ersten Kastanien, die vom Baum gefallen sind.

Auf Wunsch von Herrn G. wird die Schwester angerufen, die schon am Nachmittag ins Hospiz kommt. Sie verläßt ihre Arbeitsstelle in der Apotheke in Absprache mit ihrer Chefin frühzeitig. Frau G. weiß, daß ihr Bruder vor den letzten Stunden seines Lebens steht. Sie will den Wunsch ihres Bru-

der erfüllen und bei ihm sein. Sie schläft in der Nacht bei ihrem Bruder, sie liest ihm aus einem Buch von Hermann Löns vor.

Am 21. September 1996 um 6 Uhr 30 stirbt Herr G. im Beisein seiner Schwester. Die Hospizschwestern waschen Herrn G. zum letzten Mal. Bevor Frau G. ihren Bruder verläßt, legt sie ihm die Kastanie auf das Bettlaken. Wenige Tage später ist die Trauerfeier. Auf dem Altar liegen drei Kastanien, die in die Trauerrede einbezogen werden.

Ein Jahr später richten Frau G. und die Hospizschwester zum ersten Todestag das Grab und legen eine Kastanie auf das Familiengrab an die Stelle, wo Herr G. in einer Urne beigesetzt wurde.

Hinweise für die Hospizarbeit

Das erste Gespräch

Das erste Gespräch – die ersten Gespräche mit den Sterbenden und ihren Angehörigen:

Die ersten Gespräche, hier am Beispiel des Herrn G., mit dem Sterbenden und seinen Angehörigen, in dem die persönlichen Daten, Familien- und Freundeskreis, Tagesgewohnheiten, Wünsche und andere wichtige Informationen erfaßt und möglichst schriftlich fixiert werden, bilden den Grundstein für eine gelingende Begleitung. In den Gesprächen zwischen den Sterbenden, den Angehörigen und den Mitgliedern des Hospizteams findet dieser erste wichtige Austausch seine Fortsetzung, auch hier sollten wichtige psychosoziale Informationen nach Absprache mit den Patienten dokumentiert werden, damit sie im Begleitungsverlauf allen Beteiligten zur Verfügung stehen.

Am Sterbebett

Stirbt ein Mensch, haben sich in der Hospizarbeit folgende Begleitschritte als angemessen erwiesen:

In den letzten Stunden vor dem Tod eines Menschen sind, soweit gewünscht, Angehörige oder Mitarbeitende des Hospizteams am Sterbebett. Da das Hören eine der letzten Wahrnehmungen von Sterbenden ist, sollte auf eine angemessene Lautstärke geachtet werden.

Grelles Licht sollte vermieden werden. Oft ist ein Fenster geöffnet. Sterbende sind mit einer leichten Decke bedeckt.

Wenn es als angenehm empfunden wird, kann leise Musik gespielt werden, eventuell eine Kerze (Duftkerze) angezündet werden.

Sterbende können auf vertraute Weise leise angesprochen werden.

Wichtig ist, daß mit den Sterbenden und nicht über sie gesprochen wird.

Körperliche Berührungen sollten so gestaltet sein, daß Sterbende noch eine

Möglichkeit finden zu signalisieren, ob sie die Berührungen als angenehm oder unangenehm empfinden.

Sind Sterbende religiös gebunden, können Gebete oder Lesungen gesprochen oder leise Lieder gesungen werden.

Am Totenbett

Im Todesmoment kann es hilfreich sein, wenn eine Pflegeperson im Zimmer ist.

Gerade wenn sich der Tote verändert, sind sachliche Informationen für die Angehörigen entlastend und können Unsicherheiten sowie Ängste abbauen. Es kann z.B. sein, daß der Verstorbene nach seinem letzten Atemzug noch nach Minuten einen tiefen Atemzug durchführt. Oft erschrecken dann die Angehörigen, da sie meinen, ihr Angehöriger würde wieder mit der Atmung beginnen. Hier ist die Erklärung wichtig, daß sich das Zwerchfell noch einmal zusammengezogen und einen Atemzug ausgelöst hat. Auch verändern sich die Verstorbenen sehr rasch in ihren Gesichtszügen. Die Haut kann schnell sehr glatt werden, die Augenlider können aufgrund der Schläffheit der Muskulatur nicht geschlossen werden. Der Mund steht sehr häufig offen und kann nicht geschlossen werden.

Hierzu sind ruhige Erklärungen sehr hilfreich, wie diese Zustände mit kleinen Hilfsmitteln wie Wattebäuschen auf den Augenlidern oder durch ein stützendes Tuch unter dem Kinn behoben werden können.

Häufig ist es der Wunsch der Angehörigen, mit dem/der Toten für eine Zeitlang allein zu bleiben. Dieser Wunsch sollte respektiert werden. Die Erreichbarkeit eines Ansprechpartners für weitere Gespräche sollte in der Hospizbegleitung geregelt sein.

Der Tod wird durch den Haus- bzw. Notarzt festgestellt.

Ein stationäres Hospiz ist laut Definition ein ausgelagerter, häuslicher Bereich. Die Patienten werden, soweit es möglich ist, von ihren Hausärzten betreut. Oft sind die Beziehungen zwischen dem Hausarzt / der Hausärztin und den Patienten durch eine lange Zeit geprägt. Auch dem Hausarzt / der Hausärztin sollte deshalb die Möglichkeit gegeben werden, daß er/sie sich von dem Patienten mit der Feststellung des Todes verabschieden kann.

Da die Verstorbenen bis zu 72 Stunden im Hospiz und auch zu Hause (auf Antrag ist eine längere Zeit möglich) verbleiben können, muß nicht in der Nacht oder am Wochenende, z.B. am Sonntag, der Notarzt / die Notärztin kommen, der den Patienten / die Patientin in der Regel nicht kennt. Der Hausarzt / die Hausärztin kann vor Praxisbeginn oder in der Mittagszeit in das Hospiz gebeten werden, um den Tod festzustellen.

Für die Angehörigen ist es häufig sehr hilfreich, wenn sie ihren verstorbenen Angehörigen noch einmal aufsuchen und dadurch für sich eine eigene Form

der Verabschiedung erleben können. Auch weiter entfernt wohnende Angehörige sollten die Möglichkeit haben, sich von dem/der Verstorbenen zu verabschieden.

In Absprache mit den Angehörigen wird das Beerdigungsinstitut benachrichtigt, das schon in der Regel vorher festgelegt worden ist. Im weiteren Verlauf kann ein Seelsorger / eine Seelsorgerin gerufen werden, der/die die Angehörigen begleitet.

Vor der endgültigen Verabschiedung durch die Angehörigen waschen die Pflegepersonen den Verstorbenen / die Verstorbene. Während des Waschens werden alle Drainagen oder Zugänge, wenn möglich, entfernt, es sei denn, durch das Ziehen eines Zugangs würde es zu starken Austritten von Körpersäften kommen. Den Angehörigen kann angeboten werden, bei dieser letzten Waschung mitzuwirken oder daran teilzunehmen. Wenn notwendig, wird die Zahnprothese eingesetzt.

Es reicht, wenn das Kinn durch ein festes Tuch gestützt wird, weil die Leichenstarre noch nicht eingesetzt hat. Es sollte auf das Hochbinden des Kinns mit einer Binde verzichtet werden, da dieser Anblick auf die Angehörigen oft sehr erschreckend wirkt. Die Pflegeperson kann mit dem/den Angehörigen dem/der Verstorbenen persönliche Kleidungsstücke anziehen. Die Angehörigen können gefragt werden, ob sie dem/der Verstorbenen die Augenlider schließen möchten, falls dies noch nicht durch mit Wasser getränkte Wattebäusche erfolgt ist.

Das Waschen stellt einen Ritus für die Pflegenden dar. Oft sprechen die Pflegenden den Verstorbenen mit seinem Namen an. Sie erzählen sich häufig während des Waschens Erlebnisse, die sie mit dem/der Sterbenden während der Sterbebegleitung hatten. Sie sprechen ruhig, leise und auch noch mit dem/der Verstorbenen, als würde er noch unter ihnen weilen. Aufgrund der Erfahrungen mit dem Umgang mit Verstorbenen in vielen Jahren könnte davon ausgegangen werden, daß Pflegenden mit diesem letzten Waschen die Möglichkeit unbewußt nutzen, um für sich einen Abschluß zu ihrer Patienten-/Patientinnenbegleitung zu finden. Pflegepersonen müssen sich gerade in der Hospizarbeit sehr schnell wieder auf die anderen und neue Patienten/Patientinnen einstellen können.

Verstorbenen kann ein Gegenstand wie z.B. ein Kreuz in die Hand gegeben werden, wenn es in den Vorgesprächen besprochen worden ist. Häufig wird eine Rose auf die Bettdecke gelegt. Es können Kerzen aufgestellt werden. Unwichtige Dinge wie z.B. Pflegeartikel werden aus dem Zimmer entfernt.

Die Zimmertür wird abgeschlossen, wenn sich nur der Tote im Raum befindet.

Ist die unmittelbare Verabschiedung durch die Angehörigen beim Toten

vollzogen, kann den Angehörigen ein Getränk gereicht werden. Später sollten die Angehörigen zum Ausgang des Hospizes geleitet werden.

Trotz der begleitenden Gespräche löst die Endgültigkeit des Todes sehr unterschiedliche Reaktionen bei den Angehörigen aus. Darum sollten Gesprächspartner benannt werden, die den Angehörigen in dieser Phase zur Verfügung stehen. Es können auch Informationen über Trauergruppen, Einzelbegleitungen oder andere Hilfsangebote gegeben werden.

2. Beispiel

Anhand eines weiteren Patientenbeispiels wird ein mögliches Verabschiedungsritual vorgestellt.

Ein Patient, erkrankt an einem Bronchialkarzinom sowie Knochenmetastasen, kommt zur Aufnahme in ein stationäres Hospiz. Er und seine Familie sind vollständig über die Erkrankung aufgeklärt. Der Patient ist aus Polen gebürtig. Er spricht gebrochen Deutsch, versteht die deutsche Sprache jedoch gut. Mit der Ehefrau können sich die Mitarbeiter des Hospizteams nur mit Hilfe von Übersetzungen des Patienten oder der Zeichensprache verständlich machen. Die Tochter des Patienten unterstützt die Kommunikation durch Dolmetschen. Der Patient nutzt die Möglichkeit, mit seiner Ehefrau und seinen engsten Angehörigen allein zu sein.

Trotz der immer wieder auftretenden Luftnot – der Patient erhält Sauerstoffgaben zur Atemerleichterung – wirkt er ruhig und fröhlich. Er lächelt häufig und scherzt mit seiner Frau. Diese nimmt das Angebot, im Zimmer ihres Mannes zu übernachten, gerne an. So ist sie in seiner Nähe, läßt ihn nicht allein und kann sich mehr und mehr auf das Ableben ihres Mannes vorbereiten. Der Patient ist glücklich, einige Tage vor seinem Tod ein Vollbad genießen zu können.

Nach zehn Tagen schläft der Patient im Beisein seiner Frau friedlich ein.

Mit dem Pflegepersonal war in den vorbereitenden Gesprächen besprochen und verabredet worden, daß mit dem Verstorbenen, bevor er nach Polen überführt wird, eine Verabschiedungsfeier mit seinen Angehörigen und seinen Freunden in seinem Zimmer im Hospiz stattfinden soll.

Dem Verstorbenen werden wunschgemäß dafür sein schwarzer Anzug, sein weißes Hemd, seine Fliege und seine schwarzen Schuhe angezogen. In seiner Anzugbrusttasche befinden sich sein Kamm und seine Brille. Zur Verabschiedungsfeier sind zwölf Trauergäste gekommen sowie der Seelsorger. Es brennen zwei Kerzen. Die Trauernden singen und beten gemeinsam.

Ablauf der Feier:

Eingangsvotum

Psalmgebet

Psalm 139

oder

Psalm 23 (siehe Seite 79)

oder

Psalm 121 (siehe Seite 79)

oder

Lesung: 2. Korinther 4,1-11

oder 2. Korinther 5,1-8

Gebet

Gemeinsames Vaterunser

Segen

Auch für die Mitarbeiter/innen des Hospizteams ist es wichtig, wegen der ständigen Begegnung mit Sterben, Tod und Trauer tragfähige Formen von eigenen Ritualen zu entwickeln, z.B. Verabschiedungsfeiern im Team.

Diese Rituale können von einer regelmäßigen Nachbesprechung bis hin zu einer ausgeformten Feier mit Verlesen von Patienten-/Bewohnernamen, mit Lesungen, Gebeten, Musik und anderen Gestaltungselementen unterschiedliche Formen finden. Dabei sind die konkreten Anliegen im Team zu berücksichtigen.

Anhang

Sie haben eine Todesnachricht zu überbringen ... Hinweise für Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger

Zunächst

Lesen Sie bitte diese Seiten durch, auch wenn Sie sie schon kennen. Die Fragen im ersten Teil sollen Ihnen helfen, sich aktuell auf die schwere Aufgabe einzustimmen. Die praktischen Ratschläge im zweiten Teil sollen Ihnen helfen, nicht zu vergessen, was wichtig werden könnte, soweit es vorhersehbar ist. Gönnen Sie sich diese Zeit, ein gut vorbereiteter Einsatz ist die beste Grundlage für eine professionelle Hilfe für die Angehörigen.

Was werden Sie antreffen? Entsetzte Hinterbliebene? Sind Kinder darunter? Oder vielleicht Eltern, die bei der Nachricht völlig aus der Fassung geraten, die laut aufschreien oder mit den Fäusten auf Sie losgehen – oder bei Ihnen stumm und hilflos schluchzend Halt suchen?

Oder wird alles ganz anders sein: völlige Gefäßtheit, Gleichgültigkeit oder gar Erleichterung, vielleicht sogar Genugtuung über den Tod und Haß auf den Verstorbenen?

Sie kennen die Geschichte zwischen dem Toten und seinen Hinterbliebenen nicht, wissen nicht, ob die Ehe gut war, die Kinder keinen Anlaß zur Sorge gaben, wissen nichts von Liebe und Glück, nichts von Schuld und Schulden. Sie wissen nur, was die Hinterbliebenen noch nicht wissen: Ein Angehöriger ist gestorben oder verunglückt. Und Sie müssen auf alles gefaßt sein.

Wie steht es mit Ihnen selbst? Werden Sie unsicher, wenn Sie Ihre Gefühle nicht verbergen können? Wenn Ihnen die Worte ausgehen und Sie einem aufgewühlten, wildfremden Menschen nur noch stumm die Hand drücken können? Oder werden Sie aggressiv, wenn wieder ein Kind – es könnte ihr eigenes sein – von einem rücksichtslosen Autofahrer überfahren wurde? Verachten Sie den Fixer mit dem »Goldenen Schuß« auf dem Bahnhofsklo? Und was meinen Sie von dem Mann, der sich in seiner Alterseinsamkeit am Fensterkreuz erhängt hat? Denken Sie hin und wieder über den Tod nach, der Ihnen in Ihrem Beruf so häufig begegnet? Oder versuchen Sie, einen Bogen um den Tod zu schlagen?

Egal, wie die Angehörigen reagieren werden, sie erwarten von Ihnen fast immer möglichst Einfühlungsvermögen. Wenn Sie verkrampft sind, geht das nicht. Sie sollten bereit sein, offenen Herzens und mit verletzbarer Seele für die Angehörigen in dieser Situation dazusein, so wie sie es für ihre körperliche Unversehrtheit und den Aufruhr ihrer Seele brauchen. Das können Sie nur, wenn Sie selbst keine unüberwindbare Angst, aber auch keine Hornhaut auf der Seele haben. Doch das hängt wohl miteinander zusammen.

Routine für solche Aufgaben kann und darf es nicht geben. Ihre etwaige Unsicherheit ist im Gegenteil auch wertvoll: Sie läßt Sie im positiven Fall alle Sinne öffnen für die Signale, die Ihr Gegenüber aussendet – das ist wichtig. Sie macht Sie menschlich – und selbst wenn Ihnen einmal die Augen feucht werden sollten oder plötzlich ein hemmungslos weinender Mensch in Ihren Armen liegt, sollen Sie sich dessen nicht schämen, schon gar nicht vor dem Sie begleitenden Polizeibeamten. Es kommt in diesem Moment nur darauf an, daß Ihr Gegenüber Ihr Verständnis spürt. Seine Sie also ganz da für den Hinterbliebenen und ertragen Sie seine Nähe. Schon das ist wirksame Hilfe.

Grundsätze

Haben Sie in Ruhe die Fragen bis hierher gelesen? Wenn nein, dann sollten Sie das zuerst tun. Denn die folgenden Ratschläge sind keine Gebrauchsanweisungen für den Umgang mit Hinterbliebenen. Sie sind nur ein paar Hinweise, Elemente Ihres »Notfallseelsorgekoffers«. Ob Sie ihn richtig anwenden, hängt unmittelbar mit Ihrer Persönlichkeit und Ihrer Geistesgegenwart zusammen, und die erwerben Sie nicht durch Handlungsrezepte.

Vorbereitungen

1. Auch wenn es zunächst viel einfacher erscheint: Geben Sie solche Nachrichten nie telefonisch durch. Sie lösen im Erleben des anderen eine Extremsituation aus.

2. Klären Sie ihre Rolle ...

Als Notfallseelsorger/in werden Sie immer unterstützend, nie stellvertretend tätig. Das Überbringen von Todesbenachrichtigungen ist polizeiliche Aufgabe. Ihre Aufgabe ist es, in der Begleitung einer Polizeibeamtin / eines Polizeibeamten angemessene Formulierungen zu finden und die Trauerreaktionen angemessen aufzufangen. Lassen Sie sich nicht überreden, die Aufgabe allein zu übernehmen.

3. Machen Sie sich sachkundig ...

Der Tote oder Schwerverletzte muß einwandfrei identifiziert sein. Notfalls nachfragen! Wie ist der Unfallhergang (ohne daß Sie ihn dann ausführlich in seiner Schrecklichkeit erzählen sollen!)? Wo befindet sich der/die Tote? Wer wird Auskunft geben können (Arzt, Krankenhaus)? Wenn Sie sich sachkun-

dig gemacht haben, können Sie nach dem ersten Schock ein kompetenter Gesprächspartner sein.

Manchmal, besonders in kleinen Ortschaften, lassen sich auch weitere Auskünfte einholen: Wer gehört zur Familie? Sind momentane Schwierigkeiten und Krankheiten bekannt? Sie können sich dann innerlich besser auf die Begegnung einstimmen. Fragen Sie aber keinen Nachbarn, das könnte Probleme geben.

4. Nehmen Sie sich Zeit ...

Sie müssen mindestens 60 Minuten Aufenthaltszeit in der Wohnung einkalkulieren – es kann aber auch deutlich länger dauern.

5. Sprechen Sie die Aufgaben ab ...

Es gibt gute Erfahrungen damit, als Seelsorger/Seelsorgerin die Nachricht zu überbringen und der/dem begleitenden Polizeibeamtin/Polizeibeamten die Frage nach dem Unfallhergang und dem weiteren Vorgehen zu überlassen.

6. Sorgen Sie für Kommunikationsmöglichkeiten ...

Bitten Sie den Polizeibeamten / die Polizeibeamtin, das Funkgerät zunächst ausgeschaltet zu lassen. Es ist aber ein wichtiges Mittel, um Hilfe herbeirufen zu lassen (Hausarzt, Notarzt bei einem medizinischen Notfall). Vielleicht informieren Sie vorsichtshalber die Rettungsleitstelle, damit notfalls schnell ärztliche Hilfe geschickt werden kann.

Verhalten vor Ort

1. Der erste Eindruck ...

Seien Sie sich darüber im klaren: Ob Sie wollen oder nicht, Sie senden non-verbale Signale aus. Schon ein versteinertes Gesichtsausdruck läßt den Adressaten ahnen, daß etwas Schlimmes auf ihn zukommt. Rechnen Sie mit Reaktionen.

2. Vergewissern Sie sich der gegenseitigen Identität ...

Sind Sie auch wirklich an der richtigen Adresse? Gibt es im Haus mehrere Bewohner mit demselben Namen? Fragen Sie vorsichtshalber nach: Sind Sie die Frau von ..., der Vater von ...? Doch zunächst: Stellen Sie sich kurz vor. Denken Sie daran: Auch die gelbe Jacke hat Signalwirkung. Sie läßt Fragen nach der Funktion unnötig werden, wird aber für das eigentliche Gespräch hinderlich sein.

3. Schaffen Sie Gesprächsatmosphäre ...

Die Nachricht sollte erst nach Betreten der Wohnung gesagt werden, sonst könnte hinter der verschlossenen Tür möglicherweise ein medizinischer Notfall eintreten. Wenn man Sie nicht einlassen will, bewirkt der Satz »Ich muß Ihnen eine schlimme/traurige Nachricht überbringen« meist die notwendige Verhaltensänderung. Er eignet sich auch als Überleitung zur eigentlichen Nachricht. Und wenn man Ihnen keinen Platz anbietet, sollten Sie fragen: »Können wir uns nicht setzen?« Denn es wird besser sein, wenn die/der Hinterbliebene die Nachricht sitzend erfährt, für den Fall, daß sie/er im wahrsten Sinne des Wortes den Boden unter den Füßen verliert.

4. Konzentrieren Sie sich auf den Adressaten / die Adressatin ...

Anwesende Unbeteiligte und Kleinkinder sollten anfangs möglichst nicht zugegen sein (Nebenzimmer).

5. Konzentrieren Sie sich auf die Aufgabe ...

Inzwischen ist der/die Hinterbliebene auf das Schlimmste gefaßt. Sagen Sie jetzt Ihre Nachricht ohne Umschweife und ohne falsche Hoffnung zu lassen: »Ihr Mann hatte vor zwei Stunden einen Verkehrsunfall und starb noch an der Unfallstelle.«

6. Konzentrieren Sie sich auf die Trauerreaktionen ...

Jetzt lassen Sie der/dem Hinterbliebenen Zeit für ihre/seine Reaktion. Alles ist möglich. Seien Sie offen und verständnisvoll – Mitleids- und Beileidsfloskeln werden in der Regel nicht erwartet, sondern Ihr Verständnis und Ihre momentane Anteilnahme als Zeuge dieses schrecklichen Augenblicks.

- Bei stark emotionaler Reaktion – Zeit lassen!
- Sucht man bei Ihnen Halt oder geht man Sie tätlich an – in den Arm nehmen!
- Bleibt die Emotion aus, wirkt die/der Hinterbliebene starr und verschlossen – Achtung: Es kann sich ein Kollaps anbahnen. Sie/er kann Sie auch möglichst schnell aus der Wohnung haben wollen – Suizidgefahr!
- Ist der/die Angehörige offensichtlich erleichtert über den Tod – Achtung: nicht moralisch verurteilen, sondern auch in diesem Fall behutsam-verstehend nachhören!
- In der Regel gilt: Wenn der erste Schock vorüber ist, fragen Sie nach dem/der Verstorbenen, interessieren Sie sich dafür, was er/sie für ein Mensch war, was er/sie seinen/ihren Hinterbliebenen bedeutet hat. Sie bekunden damit mehr Anteilnahme als durch ein »Herzliches Beileid«. Diese Fragen können dazu dienen, den Angehörigen zu zeigen, daß jemand bemüht ist, auf ihre schreckliche Lage einzugehen. Anknüpfungsbeispiele:

»Das muß ein fürchterlicher Verlust für Sie sein... Sie haben ihn/sie sehr geliebt... Er/sie hat Ihnen viel bedeutet... Sie hatten ein gutes Verhältnis zueinander... Erzählen Sie doch etwas über ihn/sie...« Leiten Sie dann über auf anstehende Probleme, bringen Sie aber keine Lösungen. Das ist nicht Ihre Aufgabe. »Wie wird es nun weitergehen? Haben Sie jemand, der Ihnen zur Seite steht?« Lassen Sie den Hinterbliebenen Zeit, Antworten zu finden! »Kann ich etwas für Sie tun? Gibt es jemanden, den Sie in Ihrer Nähe haben möchten?«

7. Sorgen Sie für weitergehende Begleitung ...

Sie sollten in der Regel nicht gehen, ohne eine zuverlässige Person in der Wohnung zu hinterlassen, einen emotional nicht so stark betroffenen Verwandten oder Freund oder einen Nachbarn.

8. Hinterlassen Sie als Notfallseelsorger/Notfallseelsorgerin Ihre Erreichbarkeit ...

Nutzen sie Ihre Visitenkarte und benennen Sie eine Kontakttelefonnummer der Polizei, damit direkte Hinterbliebene weitere Einzelheiten erfragen können, ohne »herumgereicht« zu werden.

9. Übergeben Sie an die/den parochialen Seelsorger/Seelsorgerin ...

Die Übergabe an die/den zuständige/n Seelsorgerin/Seelsorger ist Bestandteil Ihres Auftrags. Nutzen Sie das entsprechende Formblatt in Ihrem Notfallseelsorgekoffer und/oder rufen Sie an.

Nachbereitungen

– Verdrängen Sie Ihr Erlebnis nicht! Gehen Sie noch einmal alles in Gedanken durch.

– Ist der/die Hinterbliebene auch wirklich unter helfender Kontrolle und eine Kurzschlußreaktion weitgehend ausgeschlossen?

– Wie fühlen Sie sich? Erleichtert, verunsichert, gekränkt, aufgewühlt, verärgert ...?

– Fahren Sie möglichst noch mit zurück zur Wache und sprechen Sie die Situation und ihre Gefühle mit der Polizeibeamtin / dem Polizeibeamten durch. Fragen Sie ihn/sie, wie er/sie es erlebt hat, wie er/sie sich fühlt.

– Verabreden Sie gegebenenfalls mit dem zuständigen Seelsorger / der zuständigen Seelsorgerin ein Nachgespräch, damit Sie erfahren, wie die Begleitung weitergegangen ist. Das hilft Ihnen, ein gutes Gefühl dabei zu behalten, daß Sie den Einsatz abgegeben haben.

– Fordern Sie Supervision ein, wenn Sie das Gefühl bekommen, bis an den Rand Ihrer Belastung geführt worden zu sein oder gar darüber. Gerade dafür ist der Supervisor / die Supervisorin der Notfallseelsorge da. Nun haben Sie Ihre Gedanken gesammelt und sind auf die Aufgabe gut eingestimmt.